Geschichte

der

Juden in Strassburg.

Von der Zeit Karls d. Gr. bis auf die Gegenwart

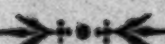
von

Alfred Glaser.

„Non, mihi si linguæ centum sint oraque centum
Ferrea vox, omnes scelerum comprendere formas.“

„Nein, wenn auch 100 Zungen ich hätt' und 100 der Kehlen,
Eiserne Stimm', nie könnt' ich sie all' umfassen die Frevel.“

(Verg. Aeneid., lib. VI.)



STRASSBURG
BUCHDRUCKEREI GEBRÜDER RIEDEL, Allerheiligengasse 5.
1894.

Geschichte

der

Juden in Strassburg.

Von der Zeit Karls d. Gr. bis auf die Gegenwart

von

Alfred Glaser.

„Non, mihi si linguæ centum sint oraque centum
Ferrea vox, omnes scelerum comprendere formas.“

„Nein, wenn auch 100 Zungen ich hätt' und 100 der Kehlen,
Eiserne Stimm', nie könnt' ich sie all' umfassen die Frevel.“

(Verg. Aeneid., lib. VI.)

STRASSBURG
BUCHDRUCKEREI GEBRÜDER RIEDEL, Allerheiligengasse 5.
1894.

Vorwort.

Vorliegende Arbeit bietet in skizzenhaften Umrissen die Geschichte der Juden in Strassburg. Die Fülle des vorhandenen Quellenmaterials hätte, wie ich wohl weiss, in noch grösserem Umfange ausgebeutet werden können. Aber es galt hier nur das Bedeutsamste herauszugreifen und in einer einfachen, von allem gelehrten Apparat freien Form dem grösseren Lesepublikum zugänglich zu machen. — Meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. R. Reuss bin ich für seine freundliche Unterstützung zu warmem Danke verpflichtet, den ich ihm hiermit auch öffentlich ausspreche.

So entlasse ich nun mein Büchlein zur Wanderung in die Welt. Möge es sich recht viele Freunde werben — nicht nur unter den in erster Linie in Betracht kommenden Israeliten —, mögen sich recht viele durch meine Darstellung in die bewegten Zeiten dunkler Vergangenheit zurückführen lassen. Ist doch die Gegenwart ein Produkt der Vergangenheit und nur mit deren Hülfe in ihrer Gestaltung vollkommen begreifbar. Sehen wir doch gerade hier Gottes wunderbares Walten im herrlichsten Lichte. Ausgewiesen aus der alten Heimat, hat Israel Not und Trübsal erduldet. Verfolgungen der mannigfachsten Art haben es heimgesucht. Aber doch trat des Herrn Güte wieder unverkennbar zu Tage. Und so hat sich an ihm im vollsten Maſse bewährt, was der Prophet Jesaias im Namen Gottes verkündet:

„Berge mögen weichen, Hügel sich auflösen,
Aber meine Güte wird von dir nicht weichen,
Mein Friedensbund wird nie aufgelöst.“

Sind Christ und Jude eher Christ und Jude als Mensch?

Lessing (Nathan der Weise, II 5).

I. Von der ersten Zeit ihres Aufenthalts bis zu ihrer Vertilgung und Verbannung anno 1349.

Als nach der Zerstörung des zweiten Tempels die Juden aus ihrem Vaterlande vertrieben und im ganzen römischen Reiche zerstreut waren, als infolge mehrerer Aufstände und Empörungen die Gesetze gegen dieselben sich immer mehr verschärften, so dass sie sogar nicht einmal von ferne die letzten Trümmer des zerfallenen und von den Heiden verunreinigten Tempels anschauen durften, war ihnen natürlich jede Aussicht genommen, je wieder in ihr Vaterland zurückkehren zu können: So sahen sich denn die unglücklichen Kinder Israel gezwungen, sich anderswo ein neues Heim zu suchen. Freudig erkannten sie dasjenige Land als ihr Vatertand an, welches sie liebevoll aufnahm. Schon frühe kamen so die Nachkommen Jakobs an die Ufer des Rheins und der Maas; wir finden sie hier seit dem 5. Jahrhundert. Drei deutsche Städte, Worms, Mainz und Speyer und drei französische, Avignon, Carpentras, Nîmes waren bald die Zufluchtsstätten der Heimatlosen. Auch Paris, Bordeaux, Metz und Verdun öffneten ihre Thore den jüdischen Verbannten.

Zu den Ländern und Städten, welche die Juden gastfreundlich aufnahmen, gehört aber vorzüglich unser Elsass und die Stadt Strassburg, [1]) wo wir sie zur Zeit Karls des Grossen in einer verhältnismässig glücklichen Lage antreffen. Sie genossen Handelsfreiheit, hatten ihre eigene Gerichtsbarkeit, das Recht, Grundbesitz zu erwerben, Waffen zu tragen und wurden durch die Obrigkeit geschützt.

Doch nicht lange genossen sie diese friedliche Ruhe; denn mit den Kreuzzügen traten wieder schreckliche Zeiten für sie ein.

---

[1]) Sed et præter sacra Christiana ab antiquiore jam Franciæ et Germaniæ ævo, Regum Cæsarumque indulgentia, Judaismus locum habuit in urbe. (Schœpflin, S. 343) Doch ausser den Christen wohnten seit dem fränkischen und germanischen Zeitraum, von den Herrschern geduldet, auch Juden in der Stadt (Strassburg).

Als Peter von Amiens einen Kreuzzug gegen die Muselmänner predigte (1095), da waren die Juden die ersten Opfer, die der Wut eines fanatischen, von falschem Religionseifer beseelten Volkes preisgegeben waren: 1500 wurden in Strassburg allein verbrannt.[1])

Diesem ersten Kreuzzuge folgte ein halbes Jahrhundert später (1146) ein zweiter, zu welchem Papst Eugen III. die Anregung gegeben. Bernhard, Abt von Clairvaux, gelang es, in Frankreich das Volk zu bewegen, am Kreuzzuge teilzunehmen. Der Abt Peter von Clugny und ein gewisser Mönch Rudolph (Radulf) veranlassten durch ihre Predigten, dass auch in Deutschland sich grosse Heere versammelten. Zugleich aber stachelten letztere das Volk auf zur Ermordung der Juden, als der Feinde des Christentums. Sie zogen durch Städte und Dörfer, den Juden Tod und Verderben bringend. So kam Rudolph nach Cöln, Mainz, Worms, Speyer und auch nach Strassburg. Aus allen diesen Städten musste die Judenschaft sich in andere Städte des Reiches flüchten, um dem Tode zu entrinnen. Vergebens suchte Bernhard von Clairvaux das Feuer zu dämpfen: man plünderte und tötete ohne Einhalt, bis endlich Kaiser Konrad und einige Kirchenfürsten die Juden in ihren Schutz nahmen. Doch mussten die letzteren ihre Steuer zu dem Kreuzzuge zahlen.

Im Jahre 1160 wurde Strassburg von dem spanischen Juden Benjamin von Tudela (Navarra) unter denjenigen Städten aufgezählt, welche jüdische Einwohner und Synagogen hatten.[2]) Es befanden sich auch bereits berühmte Gelehrte in demselben.[3])

---

[1]) S. Malo, Histoire des Juifs, Paris, 1826. — Wohl mag auch der allgemeine Hass, den sich die Juden, die durch den Handel, der sich meistens in ihren Händen befand, sich sehr bereicherten, zuzogen, zum grossen Teil Mitschuld an ihrem Unglück gewesen sein. — Auch in Speyer wurden am Sabbat, den 3. Mai 1096, eine Anzahl Juden erschlagen; am 18. fielen in Worms 800; am 27. erlitt die ganze 1300 Seelen zählende Gemeinde in Mainz den Märtyrertod. (Vgl. Fr. v. Raumer, der erste Kreuzzug).

[2]) Benjamin v. T. durchwanderte das südliche Frankreich, Deutschland, Italien, Griechenland, Cypern, Cilicien, Palæstina und Persien und kehrte über Sicilien in seine Heimat zurück. Seine Erlebnisse beschrieb er in einem sehr geschätzten und vielfach übersetzten Reisewerke (Massaot).

[3]) Im Jahre 1882 fand man beim Niederreissen des Judenthores einen Grabstein mit folgender Inschrift: „Dieser Stein ist errichtet worden auf dem Grabe der Frau Marona, der Tochter des geschätzten und frommen R. Mossé,

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts besassen die Juden von Strassburg liegende Güter, jedoch nicht unter ihrem eigenen Namen. Zu jener Zeit betrachteten die Kaiser die Juden als direkt unter ihrer Herrschaft und somit auch unter ihrem Schutze stehend; sie erhielten von denselben dafür Schutzgelder. Oefters jedoch hatten sie diesen sog. Judenschutz weltlichen oder geistlichen Fürsten überlassen. So war es offenbar auch mit den Juden in Strassburg; denn im Jahre 1261 beschwerte sich der Bischof von Strassburg darüber, dass die Bürger ihm seine Juden mit ungerechten Abgaben und sonstigen Lasten heimsuchten.

Im Jahre 1319 hatten zwei Strassburger Juden, David der Aeltere, genannt Walter, und dessen Sohn Aaron dem Markgrafen von Baden, Rudolph III., einige Summen zu liefern. In der Folge jedoch kam es zu einem Streite zwischen ihnen. Die Sache kam auf die Anordnung des Papstes Johannes XXII. vor den Probst von Allerheiligen in Freiburg zur Entscheidung; dessen Ausspruch fiel zu Rudolphs Gunsten aus. Da die beiden Juden vor Gericht nicht erschienen waren, so sprach der Probst den Bann über sie aus, infolge dessen jedem Christen versagt wurde, mit ihnen zu verkehren. Doch die Sache mag wohl nicht so schlimm gewesen sein, da der Rat von Strassburg dies Verbot bald übertrat und nach wie vor Geschäfte mit ihnen machte.

Bald jedoch sollte eine wichtige Aenderung in der Lage der Juden eintreten.

Im Jahre 1322 erliessen nämlich die Strassburger ein Statut, das den Juden verbot, Eigentum in der Stadt und im Weichbilde Strassburgs zu haben,[1]) ohne zu ahnen, dass sie gerade durch ein solches Gesetz den Juden nötigten zu thun, was im Vorteile seines Handels lag. Denn durch eine solche Beschränkung blieb ihm kein anderes Mittel übrig, als Wucher zu treiben; und wenn er es auch gegen seinen Willen that, er

---

welche starb im Jahre [4]983 = 1223, den 19. Tamus, am ersten Tage der Woche. Ihre Seele ruhe in Frieden. — Amen Sela.“ (Vgl. Elie Scheid Histoire des Juifs d'Alsace.)

[1]) Es ensol denheine jude eigen noch erbe han in disse stat zu Strazburg, noch in dem burgban disse stette. (Feriâ tertiâ ante Martini Episcopi anno Domini 1322). — Aucun juif ne doit avoir une propriété ni emphitéose dans cette ville de Strasbourg, ni dans la banlieue de cette ville. — (Vgl. Les juifs d'Alsace, 1790).

musste es thun, um all' die Ausnahmegesetze, die in der Folge gegeben wurden, beobachten zu können.[1])

Als Johannes von Dirpheim im Jahre 1328 gestorben war, wurde Berthold zum Bischof in Strassburg ernannt. Zwar hatte der Domprobst, Graf Gebhard von Freiburg, der auch nach dem erledigten Stuhle strebte, viele der Stiftsherren auf seiner Seite, aber Berthold wusste durch das Versprechen bedeutender Summen die Landesherren, sowie die vornehmsten Bürger der Stadt für sich zu gewinnen, so dass sich Gebhard endlich zurückzog und das Stift sich für Berthold erklärte. Am 21. Dezember 1328 hielt Berthold unter Begleitung von 600 Bewaffneten seinen Einzug in Strassburg und nahm von den zu seiner Kirche gehörigen Rechten Besitz.

Nun aber musste eine der ersten Pflichten für Bischof Berthold die sein, dass er jedem seiner Gönner die Geldsumme entrichtete, zu deren Zahlung er sich verpflichtet hatte. Die ganze damals sehr beträchtliche Summe soll sich auf 18000 Mark Silbers belaufen haben. Um diese zu erschwingen, wurden den bischöflichen Unterthanen gleich anfangs beträchtliche Steuern auferlegt. Als aber das von den Steuern eingegangene Geld nicht hinreichen wollte, suchte Berthold von den Juden 3000 Mark zu borgen; doch anstatt dieses Vorschusses erhielt er blosse Entschuldigungen. Diese unerwartete Weigerung der Juden nahm Berthold sehr übel auf. Einige der Seinigen benutzten nun diese günstige Gelegenheit, um ihm über die Juden bittere Klage zu führen. Infolgedessen gab der Bischof Befehl, an einem Sabbat früh die Juden alle gefangen zu nehmen. In ihrer Bedrängnis boten die Letzteren dann freiwillig 6000 Mark zu ihrer Befreiung an.

Im Jahre 1330 nahm Ludwig der Baier die Juden von Strassburg samt Habe und Gut in seinen Schutz und bewilligte

---

[1]) Wir müssen starke Interessen nehmen, sagt Manassé ben Israel zu Cromwell; denn unsere Verfolger beladen uns mit so vielen Abgaben, dass wir kaum in mehreren Jahren einnehmen, was wir jährlich zu bezahlen haben.

Erst dann wurden die Juden Wucherer und Betrüger, als die Völker sich intolerant ihnen gegenüber zeigten. (Beugnot, les Juifs d'Occident).

Wenn man den Juden verbietet zu arbeiten, Handwerke oder sonstige menschliche Beschäftigungen zu haben, so zwingt man sie, Wucherer zu werden. (Martin Luther, Broschüre von 1523).

ihnen alle bisher genossenen Freiheiten gegen die jährliche Steuer von 60 Mark Silber.

Im folgenden Jahre (20. August, Nürnberg) verschaffte Ludwig den Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen, „seinen lieben heimlichen", 700 Mark Silber auf des Reichs Juden zu Strassburg, darob sie jährlich 60 Mark geniessen sollten und gab ihnen dieses zur Steuer an der Landgrafschaft Elsass, die sie erkauft hatten.

Bald darauf wurde ein Landfrieden von Kaiser Ludwig verordnet, an dem die drei rheinischen Erzbistümer, der Pfalzgraf, die Städte Mainz, Strassburg, Worms, Speyer u. a. Teilnehmer waren. Infolgedessen wurden alle Räubereien, Brandstiftungen, Gefangennehmungen, überhaupt gewaltthätige Handlungen jeder Art untersagt und den Reisenden jedes Standes, Christen oder Juden, Schutz und Schirm zugesagt. Trotzdem begann man aber bald an verschiedenen Orten über die Juden herzufallen. So verloren gar viele in Rappoltsweiler, Rufach, Ensisheim und Mülhausen ihr Leben.

In Strassburg hingegen gewährte Meister und Rat (1338) einer Anzahl von Juden — es sind deren im Ganzen 16 Männer und Frauen mit und ohne Familie — einen Schutzbrief auf fünf Jahre hinaus. Die Schutzgelder, welche die Einzelnen oder die Familien in jedem Jahr an die Stadt zahlen sollten, sind je nach Vermögen verschieden angesetzt, z. B. für 2 Brüder 102½ Pfd. dn., für Andere selbst mit Familie nicht ganz 6 Pfd., doch so dass die Summe im Ganzen auf die Zeit der fünf Jahre auf 1000 Pfd. veranschlagt ist.[1]) Ausserdem sind sie mit den übrigen Juden von Strassburg zusammen verpflichtet, dem römischen König jährlich mit 60 Mark Silber, dem Bischof von Strassburg mit 12 Mark zu dienen. Dafür waren sie frei von allen bürgerlichen Diensten und Lasten und berechtigt, Zins von Darlehen zu nehmen, doch nicht höher als 2 dn. vom Pfund wöchentlich.

---

[1]) Daz die Tütschen (Juden) hienach geschrieben stant, die in unserrn stat zu Strazburg gesefsen sint, die da hörent zu den Tusent pfunden etc. — Es gab also noch andere Juden in Strassburg, die nicht zu diesem Consortium gehörten. Diese Thatsache wird auch dadurch begründet, dass am 21. Mai des Jahres 1333 Ludwig d. B. den Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen des Reichs Juden zu Strassburg um 1000 Mark Silber versetzten. — Der Brief ist noch im Strassburger Stadtarchiv vorhanden.

Im Jahre 1343 veranlasste das Bedürfnis, den Fortbestand des Friedens zu sichern, eine Verbindung zwischen Colmar, Schlettstadt, Rappoltsweiler und 13 Gliedern der Ritterschaft. Ein umfassenderes Bündnis wurde am 20. Mai d. J. abgeschlossen. Diesmal waren auch der Bischof und Strassburg daran beteiligt. Alle Reisenden, Geistliche oder Laien, Christen oder Juden, waren unter seinen Schutz gestellt.

Auch von Karl IV. erhielten die Strassburger Juden einen Schutzbrief (1347, 25. Nov.), worin der König alle ihre hergebrachten Rechte und Freiheiten gegen Zahlung von 60 Mark jährlich bestätigte, mit der ausdrücklichen Zusicherung, dass sie vor kein Judengericht ausserhalb der Stadt sollten gezogen werden, und seinen Landvögten und Amtsleuten befahl, ihnen vorkommenden Falls zu ihrem Rechte zu verhelfen.[1])

Durch solche milde Gesetze waren die Juden nun einstweilen ungefährdet, und sie konnten sich dem Wahne hingeben, nunmehr keine Verfolgung mehr erleiden zu müssen, als im Jahre 1349 das Elsass von der Krankheit heimgesucht wurde, die man den schwarzen Tod nannte und die in Asien und Europa schon Millionen von Menschen hinweggerafft hatte. Wohin diese Pest kam, da starben die Menschen ohne Unterschied des Geschlechts, Standes oder Alters in wenigen Tagen. Bald bemächtigte sich der gesamten Bevölkerung eines Landes, in dem die grausame Krankheit auftrat, eine grenzenlose Angst. Man floh, so weit man konnte, bis etwa die Krankheit selbst die Schritte hemmte.

Obgleich die Seuche noch nicht in Strassburg ausgebrochen war, versetzte schon die Furcht davor die Bevölkerung in die grösste Aufregung und Bestürzung.

Da die Juden verhältnismässig weniger von der Seuche heimgesucht waren als die Christen — denn wie ein zeitgenössischer Schriftsteller bemerkt, kamen (gewiss wegen grösserer Mässigkeit in der Lebensweise) auf 100 Personen nur 1 Jude —, so erhob sich allgemein die ebenso boshafte als dumme Beschuldigung gegen die Juden, dass sie die Brunnen und Quellen, ja selbst die Luft vergiftet hätten, um sämmtliche Christen aller Länder mit einem Male zu vernichten.

---

[1]) Arch. von Strassburg, L. 174, Nr. 1; Original weiter Nr. 12.

Obwohl der Magistrat von Strassburg die Brunnen verschliessen liess und, um dem Volke jeden Vorwand zur Judenhetze zu nehmen, befahl, dass man das Wasser aus dem Flusse schöpfen sollte, so loderten doch, besonders als man vernahm, dass in vielen Städten Deutschlands und der Schweiz [1]) die Juden als Opfer der Volkswut gefallen waren, Hass und Habsucht, welche unter der Asche glimmten, in hellen Flammen auf. Deputierte des Rates von Strassburg traten zu Benfeld mit denjenigen des Bischofs, des Adels vom Elsass und der Städte Basel, Freiburg und der Provinz zusammen; obgleich jene erklärten, man wisse nichts Uebles von den Juden, denen Peter Schwenker, Vorsitzender eines Schöppenstuhles, ein günstiges Zeugnis ausstellte, obgleich sie sich auf die Schutzbriefe beriefen, welche dieselben von der Stadt um schweres Geld erkauft hatten, wurden sie überstimmt. Die Juden im Elsass wurden fortan für vogelfrei erklärt und ihre Vertreibung aus den Städten ward beschlossen.

Die Gährung stieg mehr und mehr und am Montag, den 9. Februar, entfesselte sich der Aufruhr in Strassburg.

Aber trotzdem blieb der Rat der Stadt in der Beschirmung der Juden standhaft. Um sie vor der Wut des Volkes, das der Ansicht war, man müsse die Urheber der Pest vorzeitig ausrotten, auf dass sie nicht auch in Strassburg ausbräche, zu schützen, wurden sie in der Judengasse eingeschlossen. [2]) — An der Spitze der Regierung unserer Stadt standen damals die beiden Stättmeister Goffe Sturm (Schöppe) und Konrad Kuntz von Winterthur (Bürgermeister) und der Ammeister Peter Swarber. Besonders der Letztere, ein edelmütiger Mann, welcher die ungerechten Beschuldigungen gegen die Juden immer energisch zurückgewiesen und zuletzt noch in einer Beratung, die Tags vorher zwischen Bischof, Landesherren und Stadtrat stattgefunden, hatte eben dadurch den Hass des Volkes gegen sich hervorgerufen.

---

[1]) In Regensburg, Freiburg, Schaffhausen u. s. w. — Der judenfreundliche Rat von Basel wurde genötigt, die Juden auf einer Rheininsel in einem dazu erbauten Schuppen zu verbrennen. Auch in Zürich wurden dieselben umgebracht.

[2]) Bereits im Dezember 1348 waren mehrere Strassburger Juden nach Trier geflüchtet, nachdem sie ihr Eigentum 2 Bürgern, Hänselin Merswin und Elward Campser zur Verwahrung gegeben. Am 1. Mai 1349 verwendete sich der Erzbischof Bœmund von Trier für dieselben bei dem Rate, um die Rückgabe ihrer Habe für sie zu erhalten.

Winterthur sandte überall Sendschreiben hin, um günstige Aussagen für die Juden in Händen zu haben, die er als Beweisstücke für die Unschuld derselben vorlegen wollte. Doch von vielen Seiten liefen gerade ungünstige Zeugnisse ein (siehe hinten Belege Nr. III). Ein Castellan von Chillon liess die Geständnisse auf der Folter gemarteter Juden, die natürlich nur erzwungen und falsch waren, copieren und schickte sie dem Rate von Strassburg zu. Nur der Rat von Cöln[1]) ermutigte Winterthur, das Begehren der Judenfeinde zurückzuweisen, wie er selbst die Juden in Cöln gegen die ungerechten Beschuldigungen in Schutz nähme; die Judenschlächterei würde politische Revolutionen im Gefolge haben.

Als eine Deputation der Handwerker die Verhaftung und Einsperrung der Juden von Swarber forderte, leistete er ihnen Widerstand mit dem Mute eines Mannes, welcher das Bewusstsein hat, die Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit zu vertreten. Auf die groben und frechen Antworten der Mitglieder der Deputation, die von ihm verlangten, er möchte doch den Handwerkern auch etwas von dem Gelde zukommen lassen, das die Juden hätten steuern müssen, befahl er seinen Dienern dieselben einzusperren; doch mit Ausnahme eines Einzigen vermochten Alle zu entkommen.[2]) Sie hinterbrachten das Vorgefallene eiligst der Zunft der Gerber und Metzger, welche den Juden Geld schuldeten und durch die Vertilgung derselben sich von ihren Gläubigern und Schulden zu befreien hofften. Auf ihr Anstiften waffneten sich die Zünfte und sogar der Adel, der schon längst eine Aenderung der Verwaltung gern gesehen hätte, und sammelten sich mit ihren Bannern rings um das Münster. Vergebens boten die beiden Stättmeister Sturm und Kunz von Winterthur alle Anstrengungen auf, um die Volkswut zu beschwichtigen; taub gegen die Stimme der Obrigkeit schlug die blutdürstige Menge ihr Hauptquartier im „Gürtlerhof"[3]) am Münsterplatz auf, wo sie die Nacht unter Waffen zubrachte. Mit lautem Geschrei forderte die niedrige Volksmasse, die sich nicht denken konnte,

---

[1]) S. die Briefe der Stadt Cöln an den Rat von Strassburg hinten Nr. I u. II. Auch der Rat von Freiburg stand auf Seiten der Unglücklichen.

[2]) Nach einem andern Bericht entkam nur einer von ihnen.

[3]) Der Gürtlerhof benannt nach dem Geschlecht dieses Namens, lag in der Pfaffengasse, jetzt Domgasse.

dass der Rat nur aus Menschlichkeit sich der Juden annehme, die Absetzung der Vorsteher der freien Reichsstadt, weil sie sich durch das Geld der Juden hätten bestechen lassen.

Am folgenden Tage, Dienstag den 10. Februar, brach die Bürgerschaft bewaffnet in die Wohnungen der 3 Vorsteher ein, setzte dieselben (sowie den ganzen Rat) ab und bemächtigte sich des Siegels und des Banners von Strassburg. Dann zogen die Meuterer in die Pfalz (Rathaus) und wählten Nikolaus von Bulach und Gosso Engelbrecht, als Vertreter des Adels, mit 2 Vertretern der Bürgerschaft zu Stättmeistern und den Metzger Johannes Betschold zum Ammeister.

Mittwoch fand die Eidesleistung der 5 Gewählten und des Senats statt. Am folgenden Tage leistete die Bevölkerung ihrerseits den Eid. Freitag beschäftigte sich der neue Senat mit der gegen den ehemaligen Ammeister Peter Swarber erhobenen Anklage. Schwer büsste der Biedermann den Mut, mit welchem er die Menschenrechte verteidigt hatte; sein Vermögen wurde confisciert, ein Teil seinen Kindern überlassen und 3400 Gulden den Neugewählten überwiesen. Mehrere der Letzteren gaben jedoch ihren Anteil an Swarber zurück. Ausserdem wurde er der Bürgerrechte verlustig erklärt und aus der Stadt verbannt. Swarber zog sich nach Benfeld zurück, wo er sein Leben beschloss.

In Betreff der 2 anderen Meister wurde beschlossen, dass sie 10 Jahre lang vom Rate ausgeschlossen sein sollten. Doch sehr oft benutzte der neue Rat ihren Ratschlag und ihre Erfahrung.

Am Sabbat, den 14. Februar, am St. Valentinstage, dem letzten Tage dieser aufgeregten Woche („eine unmuessige wuche“) vermochte endlich das Volk seine blinde Wut zu sättigen. Die Juden, während dieser ganzen Zeit in ihrem Quartier eingeschlossen und vom wilden Geschrei der Meuterer umtobt, schwebten in der schrecklichsten Angst, als plötzlich das vom Wein berauschte Volk beim schauerlichen Schall der Sturmglocke rasend über seine zitternden Opfer herfiel, sie dem häuslichen Herde entriss, die Kinder vom Busen ihrer Mutter fortschleppte, um sie der Taufe teilhaftig werden zu lassen (500 wurden so getauft), mordete, raubte, plünderte, Schuldscheine zerfetzte; und als endlich der rachsüchtige Haufe des Gemetzels müde war, wurden die noch übrigen Juden nach ihrem Friedhof[1]) geschleppt,

[1]) Der Friedhof war auf dem Platze, wo nachher das Gebäude des Be-

wo ein ungeheurer Scheiterhaufen errichtet war, und lebendig in die lodernden Flammen geworfen; ja die Mütter selbst warfen ihre Kinder ins Feuer, um mit ihnen im Glauben ihrer Vorfahren zu sterben. Die jungen Bürger rissen die schönsten Mädchen aus den Flammen; aber viele derselben stürzten sich freiwillig wieder in den Tod. Aus der Mitte des Scheiterhaufens vernahm man die Stimmen der heilige Lieder singenden Unglücklichen. Wer schaudert nicht bei einer solchen Scene? Zu welchen grässlichen Handlungen reisst nicht blinder Religionseifer? Tausende von Gebeinen bleichten auf den zahlreichen Kampfplätzen; doch sie erregen nicht so sehr die Einbildungskraft und betrüben nicht so sehr das Herz, wie diese rauchenden Trümmer, die sich vermischten mit den Gräbern des Friedhofs. Wer sich durch die Flucht dem Flammentode zu entziehen suchte, wurde in den Strassen umgebracht; nur wenige entkamen. Mit Ausnahme derjenigen, welche sich der Taufe unterzogen — und ihre Zahl war nicht gross — erlitten ungefähr 2000 Unglückliche den Märtyrertod in dieser entsetzlichen Glut, Geschöpfe eines und desselben Gottes, als Opfer der Rohheit, des Fanatismus und der Habgier.[1])

---

zirkspräsidiums sich befand und jetzt der Palast des Statthalters ist. — Manche meinen, die Brantgasse habe von der Verbrennung der Juden ihren Namen. Dem ist aber nicht so; denn dieser Name kommt schon im Jahre 1312 vor und rührt von einem Manne namens Brant her. (Elsass-Lothringen, von Dr. Chr. G. Hottinger).

In der Zimmerleutgasse (ehem. Pimpernantzgasse) befanden sich die Judenmetzig und das Judenbad; zwischen der Jungfrauen- und Fasanengasse stand die Synagoge (Synagoga judæorum 1292, schola jud. 1335, die Judenschule, Nr. 30 und 31 in der Judengasse). Sie wurde niedergerissen und auf ihrem Platz später eine Kapelle zu Ehren des hl. Valentin erbaut, an dessen Namenstage die Juden verbrannt worden waren. Am Eck der Fasanen- und Judengasse (vicus judæorum, inter judæos, apud jud., 1233 u. f., Judengasse 14. Jahrh.) hatten die Juden ihr Bankhaus. Ausserdem gab es ein Judenthor vor dem Contades und einen Judenwall (rue de la courtine des juifs, die jetzige Pioniergasse); auch von einem Judenturm ist öfters die Rede in den Chroniken. Zuletzt mag noch folgende Hausbezeichnung genannt werden: „Zu dem roten Juden“ 1366, 1458 (auf dem Platz zum eisernen Mann: Kuppellinden genannt). Rotes Haar galt für ein Zeichen eines bösartigen Gemütes; der Volkshass stattete vornehmlich die Juden damit aus.

[1]) Ce drame épouvantable avait eu pour cause l'accusation, alors généralement répandue, que les Juifs avaient empoisonné l'eau dans ses sources; mais la destruction des titres de créances était le dénouement qui intéressait le plus une grande partie de leurs persécuteurs. (Considérations sur l'État des Juifs par M. de Lancastel, Strasbourg, 1824).

Der Eigennutz hatte einen grossen Anteil an dieser Grausamkeit. Man hatte den zum Scheiterhaufen Geführten die Kleider abgerissen, weil man darin Geld versteckt glaubte; das Durchforschen der Brandstätte wurde aber untersagt und behielt die Stadtbehörde sich selbst vor. Hier, wie auch in allen ähnlichen Fällen, hat das Wort Königshoven's eine furchtbare Wahrheit; er sagt in Bezug auf das Geld der Juden: das was ouch die vergift, die die Juden döttete.

Rulman Merswin, ein Schriftsteller, sagt, indem er von diesen Greuelthaten spricht: Wilt du wissen was die iuden ertote? Du solt wissen daz es tet der cristenheite grit, (d. h. Willst du wissen, was die Juden tötete? So sollst du wissen, dass es der Christenheit Habgier war).

Ein anderer Chronist, welcher von der Verbrennung der Juden anno 1349 spricht, sagt: Das waz ouch die Vergift, die die Juden dohte, wan werent sü arm gewesen unn werent die landesherren in nüt schuldig gewesen, so werent sü nüt gebrant worden. [1])

Die Wüteriche teilten sich in die ihren Opfern geraubte Beute. Die Schuldbriefe wurden vernichtet und diejenigen, die nicht aufgefunden werden konnten, für ungültig erklärt. Einige trugen Scheu, das blutbefleckte Geld zu behalten und verwendeten es auf den Rat ihrer Beichtväter zu Kirchenzwecken (!)

Kaiser Karl IV. zog Strassburg zur Verantwortung, dass es sich an seinem Eigentume, „seinen Kammerknechten", vergriffen habe, worauf die Stadt mit einem Bündnisse antwortete, das mit Aebten, Grafen und Herren geschlossen wurde. Er begnügte sich dann damit, Strassburg davon abzumahnen, noch andere Herren und Städte zur Vertreibung und Vertilgung der Juden aufzureizen, und gewährte ferner der Stadt, sicherlich gegen gute Bezahlung, vollständige Verzeihung und Absolution

---

[1]) Friedrich, Markgraf von Baden, war einer der grössten Gegner der Juden, da er gern die Krone, die sein Vater bei 2 Juden, Jeckelin und Mannekint, versetzt hatte, wieder in seinem Besitz haben wollte; später erhielt er sie auch vom Magistrat ausgeliefert. — Arch. von Strassburg, L. 174, Nr. 44. — Um vor den Forderungen der Erben und Nachkommen der Juden sicher zu sein, verlangte er von Karl IV. ein Privilegium, das ihn schützen sollte vor etwaigen Ansprüchen derselben. In einem Schreiben vom 31. März 1349 erklärte denn auch Karl IV. alle Schuldforderungen der Juden für nichtig.

wegen des Gerichts (!), das sie an den Juden vollzogen, und der Güter derselben, die sie in ihren Besitz genommen hatte. (Siehe hinten die Belege Nr. IV. u. V.)

Man hatte dem Gerüchte Glauben geschenkt, dass die Juden auf ein vom Münster zu gebendes Signal die Christen umbringen wollten. Zur Erinnerung wurde vor dem Oeffnen und Schliessen der Stadtthore das Grüselhorn[1]) geblasen. Geiler von Kaisersberg sagt: Wie man hier den Grüsel höret und den Juden blösst, d. h. wie man den fanatischen Judenhass wach zu erhalten sucht.

Nach der Verbrennung der Juden beschloss die Stadt, dass 100 Jahre lang kein Jude mehr in Strassburg wohnen dürfte. Doch die Strafe Gottes blieb nicht aus. Wiewohl die vermeintlichen Urheber der Pest gefallen waren, so wurde bereits nach einigen Monaten die Stadt von derselben in dem Mafse heimgesucht, dass fast 16 000 Einwohner, der dritte Teil der Bevölkerung, hinweggerafft wurden.

II. Von ihrer Wiederaufnahme anno 1369 bis zu ihrer Vertreibung anno 1388.

Trotz des Beschlusses von 1349 suchte aber schon im Jahre 1369 der Rat durch die Wiederaufnahme einiger jüdischen Familien das 20 Jahre vorher an diesem Volke begangene grosse

---

[1]) Grüsel wohl von Graus, Furcht. — Ein am Kopf mit dem Stadtwappen versehenes Flugblatt (aus der 2. Hälfte des 18. Jahrh.) bot den Fremden in einem Auszug aus der Chronik Königshoven's die Erklärung: Warum das Kräuselhorn auf dem Münster geblasen wird': Anno 1349 hatten die Juden allhier zu Strassburg einen Anschlag, dass sie wollten die Stadt verraten; liessen deswegen ein Horn machen, dem Feind dadurch eine Losung zu geben, wann sie den Angriff thun sollten. Sie hatten auch in obgemeldtem Jahr die Brunnen vergiftet, davon viele Menschen gestorben. Es wurde aber solches offenbar und wurden teils von denen Juden verbrannt, die übrigen aber des Landes verwiesen. Darauf liess man ein Horn machen und befahl der Rat dieser Stadt, man sollte solches Horn alle Nacht auf dem Münster zweimal blasen, den Juden zu einer Schmach und Schande.

Nach der Meinung Anderer sollten durch das Blasen um die 7. Abendstunde die Juden, die sich in der Stadt aufhielten, aufgefordert worden sein, die Stadt zu verlassen. — Vgl. flgd.: Chaque soir le gardien de la Cathedrale faisait re-

Unrecht zum Teil wieder gut zu machen. Es hatten sich dieselben schriftlich an den Rat (und die Zünfte) gewandt und ihn gebeten, sie in der Stadt wohnen zu lassen, so wie ihre Vorfahren darin ansässig gewesen seien; auch andere freie Städte, wie Mainz, Worms, Speyer, und Herren, der römische König und die Kurfürsten hätten den Juden einen Aufenthalt gegönnt; eine solche Vergünstigung wäre zugleich eine Entschädigung für den grossen Jammer, der unverschuldet über ihr Volk gekommen sei.[1]) Am 23. August beschloss demnach der Magistrat die Wiederaufnahme von 6 jüdischen Familien aus Oettingen[2]) auf 5 Jahre hinaus, stellte sie unter den Schirm und Schutz der Gesetze wie die anderen Bürger und legte ihnen dafür eine jährliche Steuer an die Stadt von 300 Gulden auf, die in zwei Terminen zahlbar waren. Den Judenfriedhof erhielten sie (jeder Hauswirt oder jede Hausfrau) zur Benützung für ein Pfund jährliche Abgabe oder für 500 Pfund Kaufpreis; ausserdem hatten sie noch den ehemaligen Landgrafen vom Unterelsass, den Grafen von Oettingen, jährlich 10 Mark und dem Bischof von Strassburg 12 Mark Silber zu entrichten. Dabei behielt sich der Rat ausdrücklich vor, auch noch andere Juden über die Zahl von jenen 6 aufzunehmen und besondere Verträge mit ihnen abzuschliessen.

Dieser Schutzbrief wurde von allen Ratsmitgliedern unter-

---

tentir du haut de la plate-forme sa lourde trompe de fer, le Kraeuselhorn, actuellement encore conservée à la Bibliothèque municipale. Il avertissait ainsi tous les Juifs que leur trafic avait amenés dans nos murs d'avoir à regagner les villages voisins, de Bischheim, Lingolsheim, Wolfisheim, etc., qui leur servaient de demeure. — Prof. Dr. R. Reuss, in seiner Broschüre: Seligmann Alexandre etc.

[1]) Den erbern meistre und rat zu Straszburg enbieten wir arme Juden unsern dienst; und damit bitten wir uch daz ir uns begenodent und laszent uns bi uch sitzen, alse unser alder bi uwern alden saszen, und uns andere Frie stet begenadet han: die von Mentze, Wormez, Spire, und ander vil stet und grosze herren; der rœmescher kunic; die korfursten und darzu menich herren; und sehent an unser grozz not und erbeit, die wir gelitten hant unverscholt. Wiszent daz wir ainen solichen bette brief uweren zunften och gesendet haben. Uwer gnedige entwort laszent uns wider wiszen mit disem botten. — (Das Original dieses Briefes ist noch im Stadtarchiv vorhanden.)

[2]) Nachdem er zuerst von den Grafen von Oettingen die Erlaubnis dazu erhalten. — Es waren folgende Juden: Vifelin, Sohn von Aram, Mannekint und Jacob, sein Schwiegersohn, aus Speier, Deyot aus Bergheim, sein Bruder Symunt, Vifelin aus Worms.

schrieben und sollte zur grösseren Sicherheit alljährlich, gleichwie die Schwörbriefe, vor dem Münster beschworen werden.

Doch der bestimmte Termin von 5 Jahren wurde den Juden prolongiert; denn sie erhielten i. J. 1375 eine besondere Ordnung, aus welcher erhellt, dass sie wieder von neuem in Schutz und Schirm aufgenommen wurden. In derselben Ordnung wurde der Zins festgesetzt, den sie nehmen durften; es wurde ihnen verboten, von einem fremden Juden Gut und Geld zu nehmen, um es hier verzinsen zu lassen, und irgend eine Sache von Wert einem Bürger zu leihen. Keinem durften sie verweigern, auf ein Pfand hin Geld zu leihen; keinem fremden Juden Aufenthalt gestatten ohne des Rates Wissen. Gestohlene Sachen, die ihnen verpfändet waren, mussten sie, wenn sie ihnen abgefordert wurden, um den Pfandpreis zurückgeben; Kelche und alte Kleider aber umsonst ausliefern. Wegen Schuldforderungen an Strassburger Bürger konnten sie sich allein an das Stadtgericht wenden. Verpfändete Gegenstände, die nach Jahresfrist nicht gelöst wurden, konnten sie verkaufen.

Von Zeit zu Zeit wurde von Seiten der Obrigkeit Untersuchung gehalten, ob auch diese Verordnungen befolgt wurden; Uebertretungen wurden hart gerügt.

Eine andere Judenordnung wurde am 25. Sept. 1383 erlassen. Sie enthält Bestimmungen, welche das Gericht über die Juden und den Zinsfuss bei Darlehen betreffen.

Unter ähnlichen Bedingungen wie i. J. 1369 wurden am 12. Okt. desselben Jahres zwischen dem Magistrat und 9 jüdischen Familien, welche gleichfalls Unterthanen der Herren von Oettingen waren, abermals ein Vertrag abgeschlossen, zufolge dessen diese Letzteren,[1]) sowie auch andere neue Ankömmlinge ihres Volkes, von dem 11. Nov. 1384 an, auf die Dauer von 6 Jahren in der Stadt aufgenommen wurden. Doch wurde diesmal noch bestimmt, dass die für den Aufenthalt zu entrichtenden Gelder schon nach Verlauf der ersten 3 Jahre abgezahlt sein müssten.

Ferner wurde am 7. Dez. 1384 durch den Magistrat ein jüdischer Arzt, Meister Gutleben, förmlich, auf 6 Jahre

---

[1]) Symunt, Sohn von Elias, Joseph Rosen, Mennelin aus Ulm, dessen Bruder Lowen, Moyses aus Bretheim, Abraham, Lowen aus Wesel, Isack aus Molsheim, Mathis aus Breisach.

hinaus, angestellt. Es wurde ihm der Aufenthalt in der Stadt umsonst gewährt, „samt Kindern und Gesinde, damit er unsern Bürgern und den Unsern mit seiner Meisterschaft zu Hilfe kommen möge. Dafür soll er von der Stadt, in bestimmten Terminen, für die 6 Jahre 300 Gulden erhalten. Auch mag der vorgenannte Meister Gutleben innerhalb dieser Zeit wohl sein eigenes Geld auf Zinsen ausleihen, wenn er will, doch nicht fremdes Vermögen; und darüber soll er nach jüdischer Weise seinen Eid ablegen“.[1])

Somit schien auch den Juden ihr Aufenthalt in der Stadt für einige Zeit gesichert. Bald aber erhoben sich wieder allerlei Beschwerden gegen sie; und sie selbst bereiteten sich zum Teil manches Unangenehme.

---

[1]) „Der Juden Aid: „So einem Juden einen ayd zuthun, soll er zuvor die 5 buecher Moïse dorinnen die gebot Gottes und nemlich Exo. 20. also geschriben. Nit erheb den Namen des Herrn deines Gots unützlich, denn der Herr nit unschuldig oder ungestrofft lassen den, der do erhebt sinen Namen unützlich.

Dernach dem Juden fürhalten, also: Jud ich verkundt dir warhafftiglichen des wir Cristen anbetten den einigen Allmechtigen und lebendigen Gott, der Himmel und erden und alle Ding beschaffen hat, und das wir des usserthalb keinen anderen Gott haben vereren noch anbetten, das sag ich dir darumb, das du nit meinest, das du werest entschuldigt vor Gott eines falschen aids. Inndem das du wenest das wir Cristen eines unrechten Glaubens wären, und frömde götter anbetten das doch nit ist, unndt darumb seidt einmal die Hauptleuth des volks Israel schuldig gewesen sindt zu halten das, so sy geschworen hatten de mänern von Gibeon die doch dienten den frömden göttern, vil mer bist du schuldig unns Cristen als denen die do anbetten den lebendigen, waren und almechtigen Gott zu schweren und zu halten einen wahrhafften und unbetrugklichen aid.

Darumb frag ich dich Jud, ob du glaubest, das einer schendet und lastert den almechtigen Gott, inndem so er erschwöret einen falschen und unwarhafftigen ayd (Antwurt der Jud ia).

Jud ich frag dich nyth, ob du auss wolbedachten Mude und on alle argenlist den einigen almechtigen Gott wollest anruffen zu einem Zeugen der warheit, das du in diser sach darumb dir ein ayd uffgelegt ist, keinerley unwarheidt falsch oder betrieglichkeit und noch gebruchen wöllest in einerley wyss; — Ja.

Noch dem soll der Jud uff obgemelte wort seine rechte Hand bis an dem knorren los und nochreden diese wort:

Adonay ewiger Almechtiger Gott ein herr über alle malachim ein einziger Gott meiner vätter, der du uns die heilige Torah gegeben hast, Ich rueff dich an, und dinen heiligen namen Adonay und die Almechtigkeit, das

Die an die Stadt abzuzahlenden Gelder wurden nicht regelmässig von ihnen entrichtet, und der Rat sah sich im Jahr 1386 genöthigt, Zwangsmittel gegen sie anzuwenden. Wenzels Abneigung gegen die Juden steigerte sich in dieser Zeit, wo sie ihm die begehrten Gelder verweigerten, immer schroffer. Am 6. Februar desselben Jahres schrieb er dem Rate von Strassburg, er solle die Juden seiner Stadt anhalten, künftighin mit der ihnen in Deutschland vorgeschriebenen Kleidung, den leichten Stiefeln und spitzen Hüten (in Stivallen und Judenhuten) sich zu bekleiden;[1]) auch solle er nicht mehr zulassen, dass sie mit kostbaren Kleidern und „andern unordentlichen Dingen grosse Hoffahrt und Unbilde" trieben, den Christen zur Schmach.

---

du mir helffest bestetigen meinen ayd den ich yetzo thun soll und wo ich unrecht schwör so sey ich beraupt aller gnad der ewigen guter, und mir worden uffgelegt alle stroff und flüech, die Gott den verfluchten Juden uffgelegt hat, und mein sel und lib haben auch nitt mehr niemohl theil an der versprechung die uns Gott gethan hat und ich soll auch nit theil haben an Messias noch an versprechen erdterich des heiligen seligen lands.

Ich versprich auch und bezeuge darbey dem ewigen Gott Adonay das Ich nit will begern bitten noch uffnemen einige erklerung, ausslegung erbarmung oder vergebung von keinem Juden noch anderen Menschen, wo ich mit diesem meinem ayd, so ich jetze thue, einigen Menschen betrieg. Amen.

Darnach so schwer der Jud: Adonay ein schöpffer Himmels und Erdterichs und aller ding auch mein und der menschen die hie stend, Ich rüeft dich an durch deinen heiligen Namen uff dise Zeit zu der warheidt, als er n. n. n. und hab in diesem handel keinerley falschheit oder unwarheidt gebrüchte, sonnder wie die sachen furtragen worden, also ist es war, on alles unnard, arglist und betrüglichkeit. Also bit ich mir Gott Adonay zu helffen und zu bestetigen dise warheidt, wo ich aber nit recht hab an diser sache, sonder einige unwarheidt, falschheit oder betrug darinnen gebrucht, So sy ich Horam (gebannt) unnd verflucht ewiglich, wo ich auch nit war und recht hab in der sach das mich dann ubergehe und verheer das feuer der Sodome und Gomorra ubergieng und alle fluech die in der Thorah geschriben stehn, und das mir auch der war Gott der laub und grass und alle ding beschaffen hat, Nimmermehr zu hilff kommen in einigen meinen sachen und nödten, wo ich aber war unnd recht hab in disen sachen Also helff mir der war Gott Adonay." (Nach J. H. Heitz.)

[1]) Doch vgl. folg.: Les Juifs de l'Evêché de Strasbourg n'étaient pas forcés, comme la plupart des Juifs d'Allemagne, de porter des marques ignominieuses sur leurs habits. (Dagobert Fischer, l'histoire des Juifs, Metz 1867.)

Die Juden in den östreichischen Landen im Elsass trugen einen gelben Ring auf der linken Seite der Brust auf den Rock genäht (Gesetz Ferdinands von 1551.

In demselben Jahre musste — so berichtet Kœnigshoven in seiner Chronik — die Judenschaft in Strassburg, aus einer nicht bekannten Ursache, der Stadt die Summe von 20 000 Gulden bezahlen.[1]) Allein die Bemerkung, die er hinzufügt, dass solches Gut der Stadt nicht zum Glücke gereichte, scheint anzudeuten, dass sie mit Unrecht erpresst wurde. — Allen fremden Juden wurde untersagt, in der Stadt zu übernachten.

Die Lage der Juden sollte sich bald weiter verschlimmern. Am 8. September 1387 verbot nämlich der Rat seinen Bürgern förmlich, einem Juden oder einer Jüdin zu dienen; auch sollte keine Amme eines der Kinder derselben säugen oder erziehen, bei Strafe einjähriger Verbannung für die Christen und 100 Gulden Bussegeld für die Juden.

Endlich schlug im folgenden Jahre die Stunde ihrer abermaligen Vertreibung aus Strassburg,[2]) wiewohl sie der Stadt in den vergangenen Jahren soviele Summen entrichtet hatten. Ihre Auswanderung scheint sehr schnell vor sich gegangen zu sein, da sie in ihren Schulen Bücher, die zehn Gebote und andere, „ihre Gezierde“ zurückliesen.[3]) Die ausgewanderten Juden liessen sich in den der Stadt benachbarten Dörfern nieder. Kein Jude durfte sich fortan in der Stadt niederlassen.

III. Von 1388 bis 1700.

Trotz der Vertreibung der Juden aus Strassburg hatte jedoch der Verkehr derselben mit der Stadt nicht aufgehört: „Item als Siessmann, der Jud, sagt kaiserlich geleit (zu) haben, soll man ihm ein diener geben, wie von alter her und ihm sagen, in drey tagen üss der statt, anno 1515“[4]) Ja, ihre

---

[1]) Schilter-Kœnigshoven, S. 397. — Vielleicht haben die Juden für diese Summe von der Stadt die Erlaubnis erkauft, keine Abzeichen auf den Kleidern tragen zu müssen.

[2]) Nach einer sicherlich unbegründeten Angabe wurden sie verdächtigt, den Herzog Johann von Burgund gegen Strassburg aufgehetzt zu haben.

[3]) 5 Manuscripte des Pentatench's und zahlreiche andere Bücher waren in der Strassburger Stadtbibliothek zu sehen bis zum Jahre 1870, wo sie wie viele andere Schätze bei der Belagerung der Stadt in Flammen aufgiengen.

[4]) Fragments des anciennes chroniques d'Alsace, III, von Dacheux, Strasbourg 1892, p. 234).

Beziehungen zum Magistrat waren bisweilen liebevoll; denn während der Kriegswirren hatte derselbe den Juden oft gestattet, sich in der Stadt aufzuhalten, bis die Gefahr vorüber war: „Item der Juden supplication gelesen, die do bitten sie umb gottes villen in dieser schwaeren laeuffen (Bauernkrieg!) hie zu behalten. — Erkanntt ihnen acht tag uffschlag zu geben, doch dass sie gedencken und sich in den acht tagen, oder eh, so es sin mag, hinweg fertigen und nicht laenger hie bleiben. — Porro, Elias, Jud von Rosheim, danckt Meinen Herren von sin und andrer Juden wegen, dass man sie beherbergt, 1525.“ [1]) Am 3. Mai 1534 wurde durch den berühmten Josel Luanz (Joseph Loanz), bekannter unter dem Namen Rabbi Joselmann aus Rosheim[2]), an den Stadtmagistrat einen Brief geschickt, worin Joselmann demselben dankt für das Wohlwollen, das er oft den Juden bezeugt, und für den Schutz und die Aufnahme, die er ihnen während der Kriegszeiten gewährt; da aber der Krieg noch nicht beendigt ist, bittet er den Magistrat freundlich um Verlängerung ihres Aufenthalts in der Stadt. Am 22. Juni willigte derselbe in sein Verlangen:

Schreiben Rabbi Joselmann's an den Magistrat von Strassburg vom 3. Mai 1534.

Edlen, Strengen Erenvesten Ersamen Fürsichtigen Weyssen gnädigen Herren, E. gnad Bring ich hie noch genantt fur mich und myn mytverwantten underthenigllich bitlicher weys fur dem

[1]) Fragments des anciennes chroniques d'Alsace III, von Dacheux, Strassburg, 1892, p. 251.

[2]) Von Kaiser Maximilian I. zum Vertreter der deutschen Judenheit auf den Reichstagen ernannt. — Ueber das Leben und Wirken dieses ausgezeichneten Mannes s. das Werk: Rabbi Joselmann von Rosheim, von Rabbiner Dr. Lehmann. — 1534 befahl Joselmann allen seinem Befehl unterworfenen Juden, die Bürger und Unterthanen der Stadt Strassburg nicht mehr vor ein fremdes Gericht zu ziehen. — Josselmann wusste sich so sehr beim Magistrat beliebt zu machen, dass er sich sogar erlauben konnte, denselben mit „Liebe Herren und Freunde“ anzureden.

Im Archiv der Stadt Strassburg befindet sich eine Anzahl Originale, die sich auf Joselmann beziehen: 1) Fürschrift an den Kurfürst Johann Fr. zu Sachsen von Meister und Rat der Stadt Strassburg, 1537. (S. hinten). 2) Jösslin (od. Joseph) Jud zu Rofsheim im Nahmen der übrigen Juden, an die Statt wegen eines Büchleins, so Dr. Martin Luther und wegen der Schriften, welche die hessische Theologi wider sie ausgeben, 1541. — 3) Josephi Trostschrift an seine Brüder wider Buceri Büchlein (ein summarisches Extrait); u. s. w.

noch E. G. Byſs alher uſs mylte und Barmhertzigkeyt unſs arme Judischheytt in allen sorgfeltigen kriegs nötte gnädiglich by Euch all hie inn der loblichen Statt Strosburg ingnomt und beschirmtt do myt wir von überzug oder anderen gwaltsame sache nyt beleydigt word synd daſs wir in alzit und noch heutt by tag E. G. hohen lob und dank sagen.

Gnaedigen Herren dweyl nu aber jetzund grosse treffenliche Zug und geschwinde leuff tütscher Nation sich zutragen deſshalb wir arme allezit inn alle weg unſs mer (dan̄ andere) besorgen und versehen myessen, So ist an E. Ex. unser underthenige Bytt und Ansuchung ir woellen abermolſs So eſs von nötten seyn würd (do fur Gott syn soell) uſs mylter und gnädiger meynung zulossen, dass wir myt unseren weybern, Kyndern, Güttern und hab Alhie in vorgemelter loblicher Stat Strosburg blyben lossen Biſs sich dan̄ die selbigen zufallende Zug und kriegsleuff zu Ruw und fryd gestelt wurden, do myt wir nyt durch muttwyll oder inn ander weyſs geschædigt oder gwæltigt werden möchten, Dess wellen wir so vyl inn unserem armen vermögen Zimlicher weyſs alle Zytt underthenigklichen umb Eyn lœcliche Statt Strosburg unnd iren Zugehœrenden underthenigklich verdiennen und beschulden. E. G.

Undertheniger
Joessel Jud von Roſsheim der gmeynen
Judischheit Regierer[1])

Bei manchen Gelegenheiten gab sogar der Magistrat dem Joselmann Empfehlungsbriefe mit für die hohen Persönlichkeiten, mit denen letzterer zu thun hatte.

Aber all' diese Sympathiebezeugungen hinderten die Stadt nicht, genau festzuhalten, an dem den Juden gemachten Verbot, in Strassburg zu wohnen, und dasselbe von Zeit zu Zeit zu erneuern. Sie ging sogar noch weiter in ihren Maſsregeln gegen dieselben.

Bereits am 16. März 1530 hatte der Senat von Strassburg seinen Bürgern unter Androhung einer strengen Strafe verboten, etwas von den Juden zu leihen oder anzunehmen:

---

1) Zu jeder Zeit hatten die Juden Vorgesetzte (advocati Judæorum), die von den Kaisern ernannt wurden. Anfangs waren es Bischöfe, Erzbischöfe, später auch Juden: Süsselin, Israhel, Moyses von Oberehnheim, Lengen Aron, Israhel, Moyses, Rabbiner in Mülhausen, endlich, im Jahre 1503, der bedeutendste unter ihnen, der auch am meisten für die Juden gewirkt, Joselin von Rosheim. Nach dessen Tode wurde dieses Amt geteilt.

Dekret des Senats vom 16. März 1530.

Wir Bernhart Worbmser Ritter der Meister und Rat zu Strassburg, Thun kundt, nach de wir durch vil erfarug, und erkündigung erlernt haben, wie mancher unser Burger, hindersafs, und angeheriger, inn Statt und Land, sich mit anlyhung bei den Juden, und daruff gefolgten wucher, auch der verschreibungen, darin sye durch angeschlagne wucherische practickgen gefürt, hoch beschwerdt werden, unnd dermafsen, das etliche von weib, kindern, unnd jren gütern wichen die verlassen, unnd zu armut kommen, wie sy auch durch solchen verbottenen gesuch, landtrinnig worden seind, ab wellichem wir nit klein beschwerd un mitthaurens mit den unsern empfangen, darbey auch uns entschlossen, dem selbigen vorzusein, und so ferr möglich abzestellen, Gepieten heruff allen und yeden unsern Burgern, hindersassen, angehörigen, unnd verwandten, inn Statt und Land was standts oder wesens die syhen, das sy hinfürter, von keim Juden, weder wenig noch vil, gar nichts entlehenen oder uffnemmen, und ob sy schon uff disen tag hinder jnen verschafft, das sy sich zum fürderlichsten von jnen ledigen, und jren gentzlichen entziehen, und nichts meer sollicher gstalt, sich der Juden beladen sollen, dan̄ welcher oder welche harüber einich gelt oder gelts werdt, von den Juden also uffnemen oder entlehenen, oder sich durch jr der Juden geschwind beredungen, in einiche verschreibung oder bekantnifs begeben, oder obligieren wurden, den oder die woellen wir hefftig der gepür nach stroffen.

Bevelhen euch heruff, allen unsern Vögten, Amptleuten, Schultheissen und Gerichten, das sy über solicher unserer satzug, jr ernstliches einsehen, und uffmerckens haben solle, und so einer herwider gehandelt zu haben befunden wirt, das sy sich als bald, jrer hab und güter underziehen und dasselbig uns zum ersten verkünden sollen, ferner demnach unsers bescheids zu erwarten, das wir ein yeden sich vor schaden zu verhieten hiemit verkündt haben woellen. Actum et decretu Mitwoch den XVI. Marcy Anno etc. 15 XXX.

Das Gesetz vom 13. September 1539 beweist, dass die Juden das Mittel gefunden hatten, ihre Schulden von den Christen eintreiben zu lassen; denn dasselbe verbot den Letzteren, die Schulden, die dem Mandat von 1530 entgegen bei den Juden gemacht worden, an sich zu handeln.

Durch ein Gesetz vom 19. April 1570[1]) gebot der Senat von Neuem, dass alle Judenschulden in Jahresfrist abgetragen und alle Geschäfte (Kauf, Verkauf, Tausch, Pfand, Obligationen), ausgenommen die mit Esswaaren gegen bar Geld, aufhören sollten. Wie ernst es mit dieser Aufforderung gemeint war, bekundet die Drohung, dass diejenigen Bürger, die gegen dieselbe verfahren würden, aus der Stadt verbannt werden würden. Gegen die Juden ist Confiscation die angedrohte Strafe.

Dies Gesetz wurde nach und nach von 3 Kaisern: von Maximilian II., den 10. Oktober 1570, von Rudolph II., am 20. August 1582 in Augsburg und von Ferdinand II., den 25. Juni 1621 in Wien, bestätigt und noch weiter verschärft.

Der Ausschluss der Juden wurde von der Stadt als ein Recht betrachtet; die Patentbriefe, welche sie von den deutschen Kaisern erhalten hatte und welche ihr den Genuss ihrer Privilegien sicherten, wurden als Bestätigung dieses Rechtes von ihr angesehen. Wenn auch Strassburg nicht die einzige Stadt war, welche keine Juden aufnahm, so wurde aber dennoch nirgendswo ihr Ausschluss mit mehr Strenge beobachtet und mit ängstlicheren Vorsichtsmafsregeln gesichert als in Strassburg.

Auf das von Maximilian II. erhaltene und von den nachfolgenden Kaisern bestätigte Privilegium beziehen sich denn auch die folgenden vom Magistrat ergangenen Mandate und Dekrete. Am 21. März 1639 erliess der Senat eine Verordnung, nach der jeder Jude am Thore wegen der Waren untersucht und über die Person, mit welcher er verkehren wollte, befragt werden sollte; hatte er keine oder unnütze Waren bei sich, so durfte er die Stadt nicht betreten. Erhielt er die Erlaubnis, dann wurde er bei seinen Geschäften in der Stadt von einem Stadtknecht begleitet, der über alle seine Handlungen zu wachen hatte, bis der Jude wieder zur festgesetzten Stunde die Stadt verlassen musste. Nur mit einer besonderen Erlaubnis konnte er die Nacht in der Stadt zubringen.

Bis zum 10. Jan. 1784 mussten die Juden bei ihrem Eintritt in die Stadt 3 livres zahlen für einen Tag und für eine Person

---

[1]) Vgl. Schœpflin, Alsat. illust. II p. 323. — Dies Gesetz wurde erneuert im Jahre 1616, weil die Strassburger, den früheren Verordnungen entgegen, die Juden aufsuchten, um durch ihre Vermittlung Wucher zu treiben.

und ausserdem 4 sous für den Stadtknecht. Es ist nicht genau angegeben, um welche Zeit Leibzoll und Conduct eingeführt wurden; letzterer jedenfalls schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts): „Anno 1512. Item Jesel, der Jud von Mittelbergheim, als der in gefængnüss kommen, darum dass er ohne erkenntnüss (erlaubniss) eins ammeisters und unvergleitet (ohne geleit) zum dickern mal (oefters) in der statt Strassburg sich finden lassen und zu ziten sin hüssfrau mit ihm hereinbracht, desshalb ihm eine milte straff (von) 30 schilling uffgeleit worden; hot geschworen eine urphede siner gefængnuss, dieselbe nit vollen ræchen gegen der statt Strassburg; dess bitt er den vahren gott Adonaï in solcher wahrheit zu helffen und bestæten. Actum (die Sanctæ) Agathæ.“

„Anno 1520: Dem Ammeister sagen dass er kein Juden gleit geben soll, sie tragen dann gelbe ringlin vornen an rœcken.“ [1]) Es sagt ferner auch der Magistrat der Stadt in einer Verordnung vom 24. Januar 1616, dass die Juden seit einiger Zeit heimlich in die Stadt sich einschlichen ohne den vorgeschriebenen Conduct, zuweilen unter dem Vorwande, dass sie bei mächtigen Persönlichkeiten im Dienste oder als Aerzte hereingerufen worden wären. — Dieselbe Verordnung verfügt auch, dass alle entgegen dem Dekret von 1570 gemachten Darlehen für ungültig erklärt werden würden. Es hebt ferner hervor, dass die Juden ganz nahe bei den Thoren der Stadt einen Pferdemarkt abhielten, zu dem sie die Einwohner heranlockten. Schliesslich beklagt sich der Magistrat bitterlich über das Einverständnis der Christen mit den Uebertretungen der Verordnungen. Er erneuerte seine Klagen im Jahre 1639, und um Betrügereien vorzubeugen, nahm er die oben angegebenen Mafsregeln.

Dadurch dass die Juden sich von Körperzoll und Conduct zu befreien suchten, indem sie vor der Stadt draussen ihre Geschäfte abmachten, litt die Stadt grossen Schaden in ihren Interessen. Desshalb verbot eine Ordonnanz vom 27. April 1648 denselben, Pferde zu verkaufen anderswo als auf dem Rossmarkt im Innern der Stadt. Es scheint, dass sie sich sehr nützlich

---

[1]) Aus den Noten des Ratsschreibers Sebastian Brant herausgegeben von Kanonikus Dacheux in Fragments des anciennes chroniques d'Alsace III, Strasbourg 1892, p. 251 u. 242.

machten im Pferdehandel; denn das ist neben dem mit Esswaren der einzige Handel, welchen die Ordonnanz vom Jahre 1648 in der Stadt erlaubt:[1])

Demnach E. Ers: Rath, dieser defs Heyl. Reichs Freyen Statt Strassburg, glaublich fürkommen, welcher gestalt die Juden sich zu wochentlichen Marcktägen nicht allein vor dem Metziger Thor in starcker anzahl befinden vnd daselbst allerhandt Vieh erhandlen, sonderen auch gar auff offentlicher Landstrassen Getüch vnd anders, so zu failen Marck gebracht wird, auff: vnd an sich erkauffen, wardurch schädlicher auffschlag vervrsacht, gemeiner Statt vnd der lieben Burgerschafft die Zollgebühr vnd nothwendige behüffigkeit entzogen, gute Gesatz vnd Ordnung, insonderheit gedachter dieser Statt Strassburg von weyl. Römischen Kaysern vnd Königen Christseeligster Meldung, erlangte ansehenlichste privilegien nicht wenig gekräncket vnd geschwächet werden:

Vnd aber E. Ers: Rath solchem zu gemeiner Statt vnd Burgerschafft nachtheil vnd zerrüttung guter ordnungen, freyheit vnd gewohnheit allzuviel einreissenden vbel länger nach zusehen nicht, sondern viel mehr vorige Erkantnussen vnd publicirte verbott aufs Obrigkeitlicher sorgfalt vnd trewe, damit Sie dieser Statt vnd Burgerschafft zu befürderung eines jeden besten zugethan, zubestättigen vnd zu Handvesten, bedacht; Als wird besagten Juden ausserhalb defs Pferdhandels, der jhnen allein in der Statt auff dem Rofsmarck vnd gar nicht ausserhalb der Statt auff bifsherige maafs vnd weise zugelassen, alles fürkauffen, Kauffen, verkauffen, wechfslen, tauschen, handlen, sowol in der Statt vnd dero Gebiet, als vor den Thoren vnd auff den Strassen allerdings vnd dergestalt ernstlich verbotten, wofern sich jemand

---

[1]) Im Jahre 1642, am 6. April, forderte Herr von Rasilly, der französische Gouverneur von Hagenau, den Magistrat von Strassburg kategorisch auf, einen im Gefängniss sitzenden Juden, Lazarus aus Hagenau, freizulassen; die Stadt willfahrte seinem Wunsche. Doch kaum war Lazarus in Freiheit, als er auf Veranlassung eines gewissen Herrn Joh. Karl Zorn, der ihn auch zum ersten Male hatte verhaften lassen, wieder festgehalten wurde. Infolgedessen ermahnte Rasilly, als er dies vernommen, die Stadt noch einmal, den Juden, der nach der Behauptung der Stadt Hagenau, unschuldig wäre, aus der Haft zu entlassen; Herr Zorn möchte sich an seinen richtigen Schuldner wenden. Würde sein Wunsch nicht erfüllt, so werde er ebenso mit den Bürgern von Strassburg, die gerade in Hagenau sich aufhielten, verfahren.

und ausserdem 4 sous für den Stadtknecht. Es ist nicht genau angegeben, um welche Zeit Leibzoll und Conduct eingeführt wurden; letzterer jedenfalls schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts): „Anno 1512. Item Jesel, der Jud von Mittelbergheim, als der in gefængnüss kommen, darum dass er ohne erkenntnüss (erlaubniss) eins ammeisters und unvergleitet (ohne geleit) zum dickern mal (oefters) in der statt Strassburg sich finden lassen und zu ziten sin hüssfrau mit ihm hereinbracht, desshalb ihm eine milte straff (von) 30 schilling uffgeleit worden; hot geschworen eine urphede siner gefængnuss, dieselbe nit vollen ræchen gegen der statt Strassburg; dess bitt er den vahren gott Adonaï in solcher wahrheit zu helffen und bestæten. Actum (die Sanctæ) Agathæ."

„Anno 1520: Dem Ammeister sagen dass er kein Juden gleit geben soll, sie tragen dann gelbe ringlin vornen an rœcken." [1]) Es sagt ferner auch der Magistrat der Stadt in einer Verordnung vom 24. Januar 1616, dass die Juden seit einiger Zeit heimlich in die Stadt sich einschlichen ohne den vorgeschriebenen Conduct, zuweilen unter dem Vorwande, dass sie bei mächtigen Persönlichkeiten im Dienste oder als Aerzte hereingerufen worden wären. — Dieselbe Verordnung verfügt auch, dass alle entgegen dem Dekret von 1570 gemachten Darlehen für ungültig erklärt werden würden. Es hebt ferner hervor, dass die Juden ganz nahe bei den Thoren der Stadt einen Pferdemarkt abhielten, zu dem sie die Einwohner heranlockten. Schliesslich beklagt sich der Magistrat bitterlich über das Einverständnis der Christen mit den Uebertretungen der Verordnungen. Er erneuerte seine Klagen im Jahre 1639, und um Betrügereien vorzubeugen, nahm er die oben angegebenen Maſsregeln.

Dadurch dass die Juden sich von Körperzoll und Conduct zu befreien suchten, indem sie vor der Stadt draussen ihre Geschäfte abmachten, litt die Stadt grossen Schaden in ihren Interessen. Desshalb verbot eine Ordonnanz vom 27. April 1648 denselben, Pferde zu verkaufen anderswo als auf dem Rossmarkt im Innern der Stadt. Es scheint, dass sie sich sehr nützlich

---

[1]) Aus den Noten des Ratsschreibers Sebastian Brant herausgegeben von Kanonikus Dacheux in Fragments des anciennes chroniques d'Alsace III, Strasbourg 1892, p. 251 u. 242.

machten im Pferdehandel; denn das ist neben dem mit Esswaren der einzige Handel, welchen die Ordonnanz vom Jahre 1648 in der Stadt erlaubt:[1])

Demnach E. Ers: Rath, dieser defs Heyl. Reichs Freyen Statt Strassburg, glaublich fürkommen, welcher gestalt die Juden sich zu wochentlichen Marcktägen nicht allein vor dem Metziger Thor in starcker anzahl befinden vnd daselbst allerhandt Vieh erhandlen, sonderen auch gar auff offentlicher Landstrassen Getüch vnd anders, so zu failen Marck gebracht wird, auff: vnd an sich erkauffen, wardurch schädlicher auffschlag vervrsacht, gemeiner Statt vnd der lieben Burgerschafft die Zollgebühr vnd nothwendige behüffigkeit entzogen, gute Gesatz vnd Ordnung, insonderheit gedachter dieser Statt Strassburg von weyl. Römischen Kaysern vnd Königen Christseeligster Meldung, erlangte ansehenlichste privilegien nicht wenig gekräncket vnd geschwächet werden:

Vnd aber E. Ers: Rath solchem zu gemeiner Statt vnd Burgerschafft nachtheil vnd zerrüttung guter ordnungen, freyheit vnd gewohnheit allzuviel einreissenden vbel länger nach zusehen nicht, sondern viel mehr vorige Erkantnussen vnd publicirte verbott aufs Obrigkeitlicher sorgfalt vnd trewe, damit Sie dieser Statt vnd Burgerschafft zu befürderung eines jeden besten zugethan, zubestättigen vnd zu Handvesten, bedacht; Als wird besagten Juden ausserhalb defs Pferdhandels, der jhnen allein in der Statt auff dem Rofsmarck vnd gar nicht ausserhalb der Statt auff bifsherige maafs vnd weise zugelassen, alles fürkauffen, Kauffen, verkauffen, wechfslen, tauschen, handlen, sowol in der Statt vnd dero Gebiet, als vor den Thoren vnd auff den Strassen allerdings vnd dergestalt ernstlich verbotten, wofern sich jemand

---

[1]) Im Jahre 1642, am 6. April, forderte Herr von Rasilly, der französische Gouverneur von Hagenau, den Magistrat von Strassburg kategorisch auf, einen im Gefängniss sitzenden Juden, Lazarus aus Hagenau, freizulassen; die Stadt willfahrte seinem Wunsche. Doch kaum war Lazarus in Freiheit, als er auf Veranlassung eines gewissen Herrn Joh. Karl Zorn, der ihn auch zum ersten Male hatte verhaften lassen, wieder festgehalten wurde. Infolgedessen ermahnte Rasilly, als er dies vernommen, die Stadt noch einmal, den Juden, der nach der Behauptung der Stadt Hagenau, unschuldig wäre, aus der Haft zu entlassen; Herr Zorn möchte sich an seinen richtigen Schuldner wenden. Würde sein Wunsch nicht erfüllt, so werde er ebenso mit den Bürgern von Strassburg, die gerade in Hagenau sich aufhielten, verfahren.

hierwider zuthun gelusten lassen würde, dafs nicht allein jhnen den Juden, sonderlich beym Viehe kauffen von der Zunfft kein Zeichen ertheilet, sonderen auch das erkauffte, als verwürcket, abgenommen, vnd der oder die jenige, so mit den Juden gehandelt, nach befindung abgestrafft, dem oder den jenigen aber so es der Obrigkeit anzeigen von der Straff fünff Schilling zugestellet werden sollen: würden aber die Juden gemeiner Statt vnd Burgerschafft Silber oder sonst etwas nutzliches zubringen, vnd sich an den Thoren anmelden, soll mit deren einlassung nach Ordnung procedirt vnd verfahren werden. Warnach sich männiglich zurichten, vnd für Straff vnd schaden zuhüten. Decretum in Senatu den 27. Aprilis, 1648.

Aehnlichen Inhalt hat eine Verordnung vom 12. Okt. 1661; ausserdem wird im Falle der Uebertretung eine grössere Strafe angedroht.

Im Jahre 1668 wurde ferner den Gold- und Silberarbeitern untersagt, den Juden ihre Waren zu verkaufen; die Bürger wurden gemahnt, sich nicht mehr der Juden als Vermittler bei ihren Geschäften zu bedienen; schliesslich ward noch einmal den Stadtknechten streng befohlen, die Juden überallhin zu begleiten, ihre Geschäfte zu beobachten und die Uebertreter dem Ammeister anzumelden.

Im Jahre 1681 kam Strassburg in die Hände Ludwig XIV., der im Art. 2 der Capitulation der Stadt alle ihre alten Privilegien, Rechte, Statuten und Gebräuche, kirchliche und politische, bestätigte. Infolgedessen erhielten natürlich auch die Statuten, Verordnungen und Gebräuche, die in Betreff der Juden vorhanden waren, positive Bestätigung. Doch wurde in der Folge zuweilen in der Strenge der Judengesetze etwas nachgelassen. So dürfen sie bei Strafe der Confiscation, wie ein Dekret der Kammer der XV. vom 19. Februar 1700 bestimmt, zwar keine Gold- oder Silberwaren in der Stadt einkaufen oder eintauschen, doch aber können sie die Gold- und Silberwaren, die sie mit in die Stadt bringen, nachdem sie dieselben genau im Kaufhaus angegeben und auch den nötigen Zoll entrichtet haben, verkaufen:

Dekret der Kammer der XV vom 19. Februar 1700.

Demnach die tägliche Erfahrung bezeuget, welcher gestalten die Juden nicht allein mit Gold, Silber, Perlen, Edelgesteinen, Kleynodien und anderen Kostbarkeiten, in allhiesiger

Statt ihren handel selbst treiben, sondern auch mit dergleichen Wahr durch gewisse Gümpel-Weiber in der Statt hausiren lassen, dieselbe aber weder im Kauffhaufs angeben, noch gemeiner Statt den schuldigen Zoll davon entrichten; Und aber solchen Mifsbrauch, Unterschlagung der Statt-Gebühren und freventlichem Beginnen, mit Nachtruck zu steuren, die ohnumbgängliche Nothdurfft erfordert: Als haben Unsere Gnädige Herren die Funffzehen Erkandt und wollen, Befehlen auch hiermit alles Obrigkeitlichen Ernstes, dass hinführo die Juden, bey Straff der Confiscation, auch anderen empfindlichen Geld-Straffen, kein Silber in allhiesiger Statt weder einkauffen noch eintauschen, hingegen Ihre anhero bringende Gold- und Silberne Wahren, Kleynodien und andere Kostbarkeiten, jeweilen in dem Kauffhaufs ordentlich angeben, und von dem jenigen, so sie allhier verkauffen werden, der Statt den gewohnlichen Zoll entrichten, Ingleichem bemeldte Wahren, gleich wie andere frembde Gold- und Silber-Händler zu thun obligirt, durch die allhiesige Geschworne Gold- und Silber-Schawer, besichtigen und schawen, und nichts mehr, es möge Nahmen haben, wie es immer wolle, durch Guempel-Weiber oder andere Personen, in der Statt herumb zu schicken und zu verkauffen, sich gelüsten lassen sollen, allermafsen auch zugleich allen und jeden Gümpel-Weiberen, etwas von den Juden anzunehmen, und denselben zu verkauffen, bey vorbemeldter Straff, hiemit allerdings verbotten wird. Wornach sich Dieselbe zu richten, und vor Schaden zu hüten wissen werden. Decretum den 19. Februarii Anno 1700.

Alle die eben angeführten Gesetze fanden sehr oft Bestätigungen in den folgenden Jahrzehnten (1716, 1728, 1735, siehe hinten Nr. XIV).

IV. Von 1702 bis zum Beginn der Revolution (1789).

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts sah sich jedoch der Magistrat veranlasst, eine Ausnahme zu machen in der strengen Beobachtung seiner Gesetze; denn er gestattete, nach einigen Verhandlungen mit dem Commandanten der Provinz, dem Marquis d'Huxeller, den Juden Mathis, Baruch und Meyer Weill von Westhofen, Pferdelieferanten für die königliche Armee,

während der Dauer des spanischen Erbfolgekriegs mit ihren Familien in der Stadt Strassburg zu wohnen. Die Bedingungen, die ihnen bei dieser Erlaubnis gestellt wurden, waren folgende: Die Erlaubnis sollte ohne Cosequenz sein für die Privilegien der Stadt und nicht länger als für 2 Monate gelten; nach Ablauf derselben wäre bei Kriegsgefahr eine Verlängerung nicht ausgeschlossen. Dann dürften sie keine Synagoge in der Stadt halten, keinen anderen Juden beherbergen und keinen anderen Handel als den mit Pferden treiben, an denen sie stets einen Vorrat für den Dienst Sr. Majestät bereit haben müssten. Ihre Weiber und Kinder sollten so wenig als möglich auf der Strasse gesehen werden. Die Teile des geschlachteten Viehes, die zu essen, das jüdische Gesetz ihnen verböte, könnten nur an die Metzger verkauft werden. Jeden Abend hätten sie dem Ammeister ein Verzeichnis ihrer Familien und Diener vorzulegen. Uebertreter würden mit 100 Pfund bestraft und der vergönnten Gnade verlustig erklärt werden. Endlich sollte der Magistrat gleichwohl freie Hand haben. — Als der Krieg nach 2 Monaten, wie bekannt, nicht zu Ende war, richteten die genannten Juden eine Bitte um Verlängerung der Wohnfrist an den Magistrat, die ihnen auch gewährt wurde. Schliesslich blieben sie in der Stadt bis zur Beendigung des Krieges, 1715, wo sie sich nach Oberehnheim zurückzogen, nachdem sie noch ein Danksagungsschreiben an den Magistrat übersandt hatten. [1])

Ein Gesetz des Senats und der XXI vom 24. Januar 1716 verbietet den Bürgern noch einmal ausdrücklich den Handel mit den Juden, welcher Art er auch sei, mit Ausnahme desjenigen mit Esswaren gegen bar Geld. Ein jeder Bürger, der Kenntnis hat von einer Ueberschreitung, ist verpflichtet, eidlich die Schuldigen anzuzeigen.

Im Jahre 1725 hatte Salomon Bloch von Oberehnheim, für eine Zeit lang die Erlaubnis, ohne Entrichtung des Zolls die Stadt zu betreten.

Gleich wie 1702 musste der Magistrat im Jahre 1743 wiederum ablassen von der Strenge seiner Verordnnngen zu Gunsten des Juden Moyse Blim (Blien). In einem Brief vom

---

[1]) Im Jahre 1684 hatte der Magistrat einem Juden aus Metz erlaubt, 15 Tage lang in der Stadt zu wohnen, um daselbst in der Kunst des Schachspiels Unterricht zu geben, ebenso am 28. Februar 1707 dem Isaac Lambert und dessen Bruder aus Metz.

15. Mai d. J. schrieb M. le Comte d'Argenson aus Versailles an den Magistrat der Stadt, dass Herr Moyse Blim aus Hoenheim und seine jüdischen Geschäftsgenossen (Jakob Barrach Weyl, Aron Meyer, Lehmann und Lieb Netter), seit 2 Jahren Unternehmer von verschiedenen Lieferungen für die königliche Armee in Deutschland, der Correspondenz halber ein Bureau in Strassburg einrichten müssten. Die Erlaubnis sollte ohne Consequenz sein für die Zukunft und nur solange gelten, als die Armeen in Deutschland sich aufhielten:

LETTRE DE Mr. LE COMTE D'ARGENSON AU MAGISTRAT DE LA VILLE DE STRASBOURG, A VERSAILLES LE 15 MAY 1743.

Messieurs!

Moyse Blien et Ses associés Juifs, Entreprenneurs de différentes Fournitures pour les armeés du Roy en allemagne depuis deux ans, ont besoin pour l'Exécution de leurs Marchés d'établir à Strasbourg un Bureau de Correspondance, et même de traiter avec les habitans de la ville ou autres Sujets de Sa Majesté pour remplir une partie de leurs Engagemens; Je Sais que par les Réglemens de police de cette ville jl est déffendu à tous habitans de prendre aucuns Engagemens de commerce avec les Juifs, à peine de deux cens livres d'amande contre l'habitant et de Confiscation de la Dette contre le Juif, Mais comme ce Commerce est d'une neceſsité indispensable au Service de Sa Majesté dans les Circonstances présentes, qu'il a été toleré dans les derniéres guerres, et que Blien ne demande à être dispensé de cette Loy de police que pour se mettre à l'abry de la Mauvaise foy de Ceux qui pourroient S'en prévaloir en justice pour faire resilier les Marchés qu'ils ne croiroient pas aſsès avantageux; Sa Majesté ordonne de vous mander que Son intention est, que pendant que Ses armées Seront en allemagne, et Sans tirer à conséquence pour l'avenir, Vous vous relachiés de la rigueur de ces Reglemens en faveur dud. Blien, de Ses aſsociés et de Ses Correspondans Sur la requisition qu'ils vous en feront en la Forme ordinaire, à condition que les Traités qu'ils paſseront et les obligations qui Seront Faites en Sa faveur seront enregistrés en la Chambre des Contrats de la Ville de Strasbourg, Vous aurés

agréable de m'informer de ce que vous aurés fait en exécution de ce que je vous marque de la volonté de Sa Majesté.

Je suis, Messieurs

Votre très humble et très Obeissant serviteur, signé M. P. d'Argenson.

Die Stadt fügte sich dem Verlangen des Ministers, erlaubte aber dem Moyse Blim nur, Lieferungsgeschäfte für den König in Stadt und Umgegend zu machen.[1] Er richtete sein Bureau in der Herberge „Zum Tiergarten" ein.

Am 22. August erhielt er auch die Erlaubnis, seine Familie zu sich zu nehmen. Moyse Blim missbrauchte die Gunst, die ihm erwiesen worden, nicht: er verliess die Stadt nach der Veröffentlichung des Friedens zu Aachen, 1748.

Durch die Vermittlung der Centralregierung erhielt ein anderer Jude, Raphael Levy aus Bischheim, ebenfalls besondere Vergünstigungen. Er und sein Sohn Michel Levy besorgten im Verein mit einem Strassburger Banquier Johann Dieterich, Lieferungen für den König. Wenn nun auch Raphael Levy und sein Sohn nicht das Wohnrecht, nicht einmal provisorisch, erhielten, so bestand doch die Begünstigung darin, dass sie, in Folge einer Reise Raphaels nach Paris und auf Empfehlungsschreiben für den königl. Prätor von Strassburg, Herrn J. F. von Klinglin, hin, von den Eintrittszöllen entlastet wurden und die Erlaubnis erhielten, Wechselgeschäfte in Strassburg zu betreiben, ungeachtet der bestehenden diesbezüglichen Verbote. Sie konnten bei einem Bürger ihren Aufenthalt nehmen und nötigenfalls auch übernachten.

Am 1. Oktober 1750 wurde schliesslich noch einmal bei Strafe von 100 livres allen Wirten, Bürgern und Einwohnern der Stadt untersagt, ohne schriftliche Erlaubnis des Ammeisters einen Juden über Nacht zu beherbergen.[2]

---

[1]) Im Jahre 1744 hatte Moyse Blim und seine Consorten 10,000 Säcke Früchte zu liefern, infolge eines Handels, den er am 7. Mai mit seinem Freunde, dem Prätor Klinglin, schloss. — 1746 war er samt dem Amtmann von Schirmeck Unternehmer der Holzlieferungen für die Stadt Strassburg. — 1748 streckte ihm Klinglin einige 1000 Säcke Weizen zu einer Lieferung, welche er in die ehemalige Provence zu machen hatte, aus den Stadtspeichern vor.

[2]) Auf das Verlangen von Moyse Blim, der Pächter des Judenzolls seit 1736 war, wurde im Jahre 1738 durch den Ammeister verordnet, dass die in der Stadt übernachtenden Juden ausser dem Erlaubnisschreiben noch zur Sicherung des Zolls für den andern Tag die bestimmte Summe dem Wirte

Die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt sich wiederholenden Gesetze und Verbote zeigen klar, wie unzureichend sie im ganzen gewesen. Die früheren Verbote, durch welche die Juden von allem Eigentum und Grundbesitz ausgeschlossen waren, hatten sich auf den Handel angewiesen. Die Gesetze zur Beschränkung ihres Handels wiesen sie natürlicherweise auf List und Betrug an. Dabei fanden sie meist an den Christen ihre bereiten Helfershelfer, wie es die früher erwähnten Gesetze zum Teil beweisen.[1])

Im Jahre 1753 verbot der Conseil supérieur d'Alsace der Stadt die Ausführung ihrer Statuten inbetreff der Juden; doch dieselbe berief sich auf die ihr erteilten Bestätigungen ihrer Privilegien im Westfälischen Frieden (1648), in dem zu Nymwegen (1678) und schliesslich in der Capitulation von 1681. Auf diese Erklärung hin erging denn ein Beschluss des Conseil d'Etat du Roi vom 18. Juni 1757, der einstweilig das Statut vom 12. Oktober 1661 bestätigte und verordnete, dass dasselbe nach seinem vollen Inhalt ausgeführt werden sollte.

Doch das allgemeine Handelsinteresse veranlasste den König Ludwig XV., die Strenge der Gesetze durch einen Beschluss seines Staatsrates vom 24. Oktober 1767 zu mildern.[2]) Zum Vorteile des Handels erlaubt der Art. IV den Juden, den Kaufleuten gegen Wechselbriefe Geld zu leihen unter Anrechnung der gewöhnlichen Zinsen. Art. V gibt den Juden das Recht, Wechselgeschäfte mit den Banquiers zu treiben; doch dürfen sie keine Unterhändler sein. Nach Art. VI können die Goldschmiede und Juwelenhändler von den Juden Geschmeide, Edelsteine und Gold- und Silbergegenstände kaufen; u. s. w.[3])

---

zu übergeben hätten, der auch dafür verantwortlich sein sollte. — Für jedes Pferd, das sie in die Stadt brachten, hatten sie das sog. Pflastergeld (2 dn.) zu entrichten. — Die Erlaubnis zu übernachten kostete 8 sous. Den betreffenden Juden wurden bestimmte Wirtschaften und Herbergen angewiesen. (S. hinten die Belege).

[1]) Vgl. auch die Worte Bernhards von Clairvaux: „Wir müssen klagen, dass, wo sie (die Juden) nicht sind, die christlichen Wucherer es noch schlimmer treiben.“

[2]) 1760 bat Jacques Weyller von Hattstadt den König um die Erlaubnis, an Markttagen in Strassburg seine Waren zum Verkaufe ausbreiten zu dürfen; doch er ward mit Rücksicht auf die Privilegien der Stadt zurückgewiesen.

[3]) S. die übrigen Art. hinten bei den Belegen.

Wenn nun auch von Seiten der Regierung zu Gunsten der Juden die Gesetze inbetreff derselben etwas gemildert wurden, so verursachten ihnen dagegen die Bürger Unannehmlichkeiten. 1780 nämlich wandten sich die Goldschmiede von Strassburg, die keine Concurrenz von Seiten der Juden dulden wollten, an die Direktoren des Münzhauses, die dann folgenden Beschluss bekannt machten:

„Nous, Mathieu Béguin et Ignace Nicolas Claude, conseillers du roy, juges-gardes de la monnaie de Strasbourg, la requête à nous présentée par trente maîtres de la Communanté des orfèvres de cette ville, tendante à ce que l'arrêt de la cour des monnaies du 27 novembre 1771 soit exécuté selon sa forme et teneur, en conséquence faire deffenses à tous Juifs, colporteurs, revendeurs, marchands et autres sans qualité, de vendre, acheter, troquer ou débiter aucuns ouvrages et bijouts, vaisselles ou marchandises d'or et d'argent, etc., etc.

Tout vu et considéré, avons ordonné que ledit arrêt du 29 novembre 1771, enregistré le 23 décembre suivant sera exécuté selon sa forme et teneur; permis aux supliants de le faire réimprimer à leurs frais si bon leur semble, ordonnons en outre aux maîtres jugés de ladite Communanté des orfèvres en exercice qu'ils feront exactement les fonctions de leurs offices.

Fait à Strasbourg en l'hôtel de la Monnaie le 29e jour de février 1780.“

Der Magistrat setzte sich diesem Beschlusse entgegen, indem er erklärte, dass die Direktoren des Münzhauses sich zuviel Freiheit nähmen, da sie nicht das Recht hätten, eigenmächtig solche Verbote ergehen zu lassen. Doch wurden die Juden im allgemeinen nicht besser behandelt; denn in demselben Jahre erliess der Polizeirichter, da er vernommen, dass einige Bürger den Juden Zimmer und Wohnungen vermietet hatten, folgende Verordnung:

„Les juges de la chambre de police s'étant apperçus que plusieurs des bourgeois manans et habitans tant de cette ville que de ses bailliages et appartenances, s'avisent au préjudice des anciens règlements de louer aux Juifs, des chambres et appartemens dans leurs maisons, excités soit par l'appât du gain ou faute de prévoir les mauvaises conséquences qui en résultent, d'autant que cela occasionne une communauté et familiarité très dangereuse entre les chrétiens et la nation juive diamétralement contraire aux dits anciens réglements qui font expressément dé-

fense à tout Juif de demeurer sous le même toit avec les chrétiens; et voulant arrêter un abus si dangereux par ses suites: nous juges de la chambre de police susdite, faisons de rechef défense et inhibition expresse à tous nos bourgeois manans et habitans tant de cette ville que de ces bailliages et appartenances de louer à aucun Juif ni maison ni boutique, ni de les loger autrement en quelque temps et sous quelque prétexte que ce soit, à peine d'une amende irrémissible de 150 livres.

Leur enjoignons et ordonnons de renvoyer les Juifs qui demanderont à loyer ou à coucher chez eux, aux lieux qui leur sont accordés et pour ce destinés. A quoi tous et chacun auront à se conformer, et afin que personne ne puisse prétendre cause d'ignorance, voulons que notre présente ordonnance soit imprimée dans les deux langues, lue, publiée et affichée aux lieux accoutumés.

Signé: Bühler.

Confirmé par la Chambre de Messieurs les XXI de la ville de Strasbourg, lundi le 27. novembre 1780.

Wir haben bereits im Verlauf der Geschichte einiges vorweggenommen, um nicht bei einem der bedeutendsten und interessantesten Momente in der Geschichte der Juden in Strassburg vor der Revolution unterbrochen zu werden.

Im Jahre 1767 (am 5. August) trug nämlich der Jude Herz Medelsheim aus Bischheim, bekannter unter dem Namen Cerf Beer (Cerf Berr, Cerfberr; préposé de la nation juive de la province d'Alsace), bei der städtischen Regierung darauf an, in Strassburg den Winter über wohnen zu dürfen, weil es sehr viele Räuber gäbe und er der Gefahr ausgesetzt wäre, auf dem Lande bestohlen zu werden.[1] Zugleich versicherte er, keinen den Statuten widersprechenden Handel zu treiben und nach Verlauf des Winters wieder nach Bischheim zurückkehren zu wollen:

---

[1]) Cerf Beer war vor 1767 und während des Krieges Verpflegungsunternehmer der Königl. Armee gewesen. Nach demselben hatte er den in Strassburg garnisonirenden Cavallerietruppen Futter zu liefern. — Die bedeutenden Lieferungsgeschäfte Cerf Beers beleuchtet eine Notiz im „Journal von und für Deutschland“ vom März 1785: „Zu Anfang dieses Jahres ward in ganz Kurpfalz eine Verordnung bekannt gemacht, kraft welcher aller Aufkauf des Getreides und der Fütterung scharf verboten wird. Hingegen zeigte sich's bald darauf, dass Jud Seligmann zu Laimen ohnweit Heidelberg (et Compagnie) das Privilegium erhalten hatte, im Lande 10 000 Malter Getreide

MEMOIRE ET SOUMISSION DU Sr. CERF BEER
du 5. août 1767.

Cerf Beer juif domicilié a Bischeim au Saum près de Strasbourg a L'honneur de representer trés humblement qu'il a Travaillé utilement pour le Service du Roy pendant la derniere Guerre comme Entrepreneur des Subsistance aux Armées de Sa Majesté. Il est actuellement encore chargé de la fourniture des Fourages aux Troupes de Cavallerie qui tiennent Garnison dans La Ville de Strasbourg.

Cette Entreprise qui l'oblige à des grandes Achats et à des Déboursements fréquents d'argent luy donne une Reputation d'opulence plus grande qu'elle n'est et l'expose Continuellement â des Dangers évidents d'étre volés chez luy: Demeurant à l'Extremité du Village de Bischeim, eloigné de tout Secour dans ne Cas de Malheur, L'abord de sa Maison étant ouvert de tous Côtés.

Sa Crainte est d'autant plus juste qu'il est notoire que des bandes nombreuses de brigands infectent le Païs; que journellement jls commettent des Vols, qu'ils en venillent surtout au Juif: qu'une Troupe de quarante hommes armés, a escladé, forcé et pillé la Maison d'un juif a Winzenheim, Sur la Personne duquel jls ont commis les derniers Excés, l'ayant laiſsé pour mort de même que Sa femme; que même jls ont fait feu sur les habitants qui acourroient pour les arrêter. Il est égallement certain que des Gens inconnus et suspects sont venus a Bischeim s'informer de la Demeure de Cerf Beer aſsûrement dans La Vuë de reconnoître les êtres, de sorte qu'il est dans des Allarmes continuelles de quelque Malheur qui luy enleverroit tout qu'il a d'Effet et d'Argent chez luy, s'jl ne lui en Coutoit pas même la Vie, Sa Maison qui donne Sur la Compagnie, et qu'il est facile d'investir, attaquer par de pareils Trouppes, jl

---

verschiedener Gattungen und ebenso viele Zentner Heu, und zwar mit der Zollfreiheit im ganzen Lande, aufzukaufen. Demjenigen, der den Gang der Politik nicht kennt, wird dieses auffallen. Diese Verordnung soll hauptsächlich der berühmte Elsässer Jude Cerf Bär veranlasst haben, der auf Rechnung des französischen Hofes alle Gattungen Früchte in ungeheuern Massen aufkaufen und gleich abschlägliche Zahlungen leisten liess. Freilich zahlt Herr Factor Seligmann weit weniger als Cerf Bär. Dafür ist dieser aber auch nur ein französischer, jener aber ein deutsch-patriotischer Jude."

seroit hors d'Esperance d'échapper â leur fureur, même d'appeller â l'aide étant a une grande distance de la Garde qui patrouille rarement dans ce quartier, ou jl n'y a pas même de Voisins afses a portée.

Si dans le plus haut Été, et pendant les plus longs Jours les Voleurs sont afsés hardis de Commettre des Violences et des Crimes semblables; que ne feront jls pas pendant L'hyver oú la Longueur des Nuits, L'intemperie, et le Mauvais Têms qui tiennent tout clos et renfermé, leur en donneront en core plus de facilité.

Dans ces Circonstances Cerf Beer, suplie, Messieurs du Magistrat du Strasbourg de luy permettre de se refugier avec Sa Famille et ses meilleurs Effets dans la Ville pendant L'hyver, en y louant une Maison bourgeoise, Se Soumettant de ne faire aucun Commerce contraire aux Statuts et d'y observer la plus exacte police. La Grace qu'il demande n'est pas sans Exemple, Elle a été accordée a differents juifs pendant les Guerres, pour les mettre a Couvert des Pillages Ennemies, et d'autres Dangers; Ceux des Voleurs qui roulent dans le Païs ne sont pas moins à craindre. Le Rhin, les Montagnes, la proximité des Dominations voisines, leur donnant la facilité de se disperser, en rendant l'Extirpation presque impracticable.

Le Domicile de Cerf Beer a Strasbourg n'etant que momentané, et en egard aux Circonstances fondé sur des Raisons si justes et si Conformes à l'humanité, relatives même au Service du Roy, dont il a souvent les Deniers en Dépôt, conservant sa Maison â Bischeim pour y retourner aprés L'hyver, et que le Calme contre les Voleurs sera rétabli, Il espere que la Grace qu'il demande Luy sera accordée, pour laquelle jl redoublera ses Vœux pour la Conservation et prosperité de Messieurs du Magistrat; a Bicheim ce 5e Aoust 1767.

Signé, Cerf Beer

et en hébreu: Herz Medelsheim.

Doch die Strassburger, die sich auf einen Beschluss des Staatsrates vom 4. Oktober 1766 beriefen, durch welchen ihnen der König ihre Privilegien inbetreff der Juden bestätigte, schlugen die Bitte Cerf Beer's ab. Dieser wandte sich aber an den Herzog von Choiseul in Paris, der dann die Sache durch seine Autorität vermittelte und die nachgesuchte Erlaubnis erwirkte. Er beruft sich auf den Präcedenzfall Moyse Blim, auf die Menschlichkeit und auf die Geringfügigkeit des Verlangens, da es sich ja nur

um einen augenblicklichen Aufenthalt handle. Ausserdem habe doch die Stadt die Macht und das Recht, einen jeden Missbrauch zu verhindern:

Lettre de Mgr. le Duc de Choiseul à Mrs. les Préteurs, Consuls et Magistrats de Strasbourg, Versailles le 22 Janvier 1768.

Messieurs!

Je vous avouerai, qu'après avoir éxaminé les considérations que vous opposez à la demande du Juif Cerf Beer, je ne vois rien, qui les fonde. De ce que les gens de sa nation ne doivent avoir ni bureau ni comptoirs à Strasbourg, il ne s'ensuit nullement, que vous ne puissiez permettre à ce Juif d'y demeurer durant la saison de l'hyver; Toute exception aux règles en est communément regardée comme la confirmation, parce qu'elle en renferme la reconnoissance et l'aveu. Mais elle est si légère dans le cas actuel qu'à peine peut-elle faire le moindre sensation. Car il ne s'agit point ici de tolérer un domicile constant, mais une demeure momentanée que le seul motif de l'humanité devroit faire accorder, quand le Juif en question n'auroit pas pour lui l'exemple de Moyse Blien. D'ailleurs vous êtes à portée de prendre les précautions nécessaires pour prévenir ou reprimer tout abus de sa part, et je suis persuadé que ces réflexions vous porteront à penser, que la permission dont il a besoin, ne souffre point de difficultés réelles. Je suis très parfaitement Mrs. Votre très-humble et très-affectionné Serviteur.

Signé le Duc de Choiseul.

So zog denn Cerf Beer nach Strassburg. Doch durfte er kein Bureau in der Stadt haben und musste sich an den Beschluss vom 24. Oktober 1767 halten. Es ward ihm ferner verboten, eine Synagoge zu halten und einen fremden Juden bei sich aufzunehmen. Doch bald erhielt er auch das Recht, während des Sommers sich in der Stadt niederzulassen; in einem Briefe vom 5. November 1771 erklärte M. le Marquis de Monteynard dem königl. Prätor von Strassburg, dass die Anwesenheit Cerf Beers in der Stadt auch während des Sommers nötig wäre; denn der König hätte nicht die Ansicht, dass der Unterschied der Jahreszeiten einen Wohnungswechsel erheische; seine Wille wäre, dass er das ganze Jahr hindurch in der Stadt wohnen sollte.

Im Jahre 1771 wurde der Rappoltsteinische Hof (Hôtel de Ribeaupierre, im Quartier Finkweiler) vom Kanzler und Rat

es pfälzischen Hauses von Zweibrücken feilgeboten.[1]) Da nun Cerf Beer das Haus kaufen wollte und es aber, wie uns bereits bekannt, kein Jude Eigentum in der Stadt haben durfte (Gesetz von 1322), so beauftragte er damit den Ritter Carl Joseph von Latouche, General und Gesandten des Königs von Frankreich am Preussischen Hofe, der in Strassburg wohnhaft war. Latouche willfahrte dem Wunsche Cerf Beers, erwarb den Rappoltsteiner Hof vom königl. Notar Lacombe in Strassburg und machte unter demselben Datum einen Privatakt, wodurch er dasselbe von ihm angekaufte Haus dem Cerf Beer abtrat. Dieser Ankauf wurde natürlich geheim gehalten, und das Aktenstück am 9. Juli d. J. beim Notar König in Colmar niedergelegt:

CESSION
sous seing privé du même jour, en faveur de Cerf-Beer,
déposée le neuf Juillet
suivant en l'étude de M. Kœnig, Notaire Royal à Colmar.

Nous soussignées Charles-Joseph de la Touche, Lieutenant-Général des armées du Roi, cy-devant son Ministre, plénipotentiaire auprès de Sa Majesté Prussienne, demeurant à Strasbourg, certifions par les présentes que l'acquisition que nous venons de faire ce matin par-devant M. Lacombe, Notaire Royal à Strasbourg de l'hôtel de Ribeaupierre, scis quai St. Louis, n'est pas pour nous, ni en notre nom, qu'au contraire nous avons acquis et accepté ledit contrat pour le Sr. Cerf-Beer, fournisseur des fourrages aux troupes du Roi en Alsace; qui nous en a prié, et à qui ledit hôtel appartient, tel qu'il est porté et désigné au susdit contrat.

Que c'est de ses deniers, que la somme de six mille Livres et intérêt d'une sorte, et trois cents livres de l'autre, qui ont été payés comptant à la passation de l'acte, l'ont été, ainsi que tous les frais et loyaux coûts de la dite vente; qu'en conséquence nous n'avons et ne prétendons rien ni pour nous, ni pour nos héritiers ou ayant cause, au susdit hôtel et dépendances, dont ledit Cerf Beer est véritablement maître et propriétaire, prenant ce dernier également soussigné, sur lui et faisant sa propre affaire

---

[1]) Im R. Hofe war (am 9. März 1721) Karoline von Hessen-Darmstadt, die „Grosse Landgräfin," Urgrossmutter des Kaisers Wilhelm I. und der Kaiserin Augusta geboren.

de payer et acquitter le prix restant dudit hôtel de la manière qu'il est stipulé audit contrat etc.

Et pour donner l'exécution parfaite et toute l'authenticité convenables aux présentes; nous soussignés consentons, voulons même qu'elles soyent et demeurent déposées dans l'étude d'un Notaire royal, à fin de date, d'hypothéque et à tels autres fins qu'il appartiendra; donnant de ce faire pouvoir et procuration à M. François Jacquot, Procureur au Conseil souverain d'Alsace, et de reconnoître nos signatures véritables pardevant le Notaire, qui recevra les présentes en dépôt, et de faire pour leur donner force et authenticité, tout ce que sera réquis et nécessaire.

En foi de quoi nous avons signé les présentes et y apposé le cachet ordinaire de nos armes. Fait à Strasbourg le seiziéme Janvier 1771.

Ainsi signé, le Chevalier de la Touche, Cerf Beer, et au bas se trouvent deux empreintes sur cire d'Espagne rouge.

Suit l'acte de dépôt, fait à Colmar le 9 Juillet 1771 de la cession et procuration sous seing privé ci-dessus par M. François Jacquot, Procureur au Conseil, pardevant Mes. Reubel et König, Notaires, vers lequel dernier la minute est restée. Collationné,

Signé König, Notaire, avec paraphe.

Eine wichtige Aenderung in der Lage Cerf Beers trat im Jahre 1775 ein. Im März d. J. nämlich bewilligte der König durch einen von Versailles aus erlassenen Patentbrief dem Cerf Beer und seinen Kindern Naturalitätsbriefe, in Anbetracht der der Armee und dem öffentlichen Interesse geleisteten Dienste und der Beweise seines Eifers für das Wohl des Staates. Diese Naturalitätsbriefe gaben ihm die nämlichen Rechte, Entlastungen und Vorteile, deren die anderen Unterthanen genossen, mit der Erlaubnis, durch Ankauf, Schenkung oder Erbschaft zu erwerben und im ganzen Königreiche bewegliche und unbewegliche Güter aller Art zu besitzen. [1])

---

[1]) Cerf Beer liess sich dann mit seiner ganzen Familie in Strassburg nieder. Er brachte 60 Personen, als zu derselben gehörig, Schwäger, Schwägerinnen, einen Rabbiner, Gesinde u. s. w. Sie bewohnten den s. g. Judenhof. — Bei den Verhandlungen um die Erteilung der Erlaubnis an Cerf Beer hatte zum Teil auch der Fürst-Bischof von Strassburg, der Kardinal Louis-Constantin de Rohan mitgewirkt, der ihm 300000 livres schuldete.

Dieser Patentbrief wurde am 5. April 1775 im Oberrat von Elsass registriert, jedoch noch 10 Jahre in Strassburg ignoriert. Man behauptet, dass Cerf Beer Schritte machte bei M. d'Autigny, dem damaligen königl. Prätor, um auch vom Magistrat die Registrierung des Briefes zu erlangen; aber auf die Erklärung desselben, dass der Magistrat sich heftig dagegen sträuben würde, stand er weiter davon ab. [1])

Erst im Jahre 1785 (am 3. Januar), als man ihm Schwierigkeiten machen wollte, Häuser anzukaufen, produzierte Cerf Beer seine Naturalitätsbriefe, ausserdem seinen Kaufbrief inbetreff des Rappoltsteinischen Hofes mit dem Verlangen, dass dieser Kaufkontrakt unter seinem Namen gerichtlich bestätigt würde. [2])

Gar gross war die Aufregung des Magistrats, als er von diesen Schriftstücken und vom Begehren Cerf Beers erfuhr. 4 Advokaten von Colmar wurden von ihm beauftragt, über diese wichtige Frage ein Gutachten abzugeben, das am 13. März 1786 in Colmar unterschrieben wurde. Unter anderem erklärten sie, dass die Naturalitätsbriefe das Recht, Immobilien in Strassburg sich anzueignen, nicht gäben, weil ein allgemeines Privilegium wie diese Patentbriefe ein Spezialprivilegium, wie das der Stadt Strassburg in betreff der Ausschliessung der Juden, nicht auf-

---

[1]) Im Jahre 1779 klagte man Cerf Beer beim Magistrat an, dass er eine Synagoge halte. In einem Schreiben vom 20. Januar d. J. erklärte er aber, dass diese Anklage unbegründet wäre; denn das Zimmer, wo er zusammen mit seiner Familie das Morgen- und Abendgebet verrichte, wäre ein einfaches Gemach, in dem seine hebräische Bibliothek stände, und wo die Kinder seiner Familie ihren Religionsunterricht erhielten. An den Festtagen begebe er sich stets mit seiner Familie nach Bischheim.

1780 baten Jakob Weyl von Worblingen und Jsaak Lehmann von Bischheim a. S. um die Erlaubnis, an Marktzeiten Buden in Strassburg aufschlagen zu dürfen, doch ihr Verlangen wurde nicht bewilligt.

[2]) In Nummer 70, Pag. 323 der Carlsruher Zeitung vom Montag den 12. Junius 1786 heisst es: Paris, vom 1. Juni. Der bey allen Nationen bekannte und beliebte Herr Cerf Beer von Strassburg, berühmter Französischer Entrepreneur des fourages, ist wegen bewiesenen Eifer und richtiger Besorgung aller ihm während seiner 40jährigen daselbstigen Wohnung von Sr. Majestät aufgetragenen Lieferungen, von dem König mit Lettres Patentes begnadigt, als Bürger aufgenommen und ihm die Erlaubniss gestattet worden, in jedem ihm gefaelligen Ort in Frankreich wohnen und Gueter an sich kaufen zu duerfen. — Es hat derselbe auch ohnlaengst das ansehnliche herrschaftliche Guth Tamblains, 1. halbe Stunde von Nancy in Lothringen gelegen, erkauft und bereits die gänzliche Seigneurie mit ihren Dependenzen in Besitz genommen.

heben könnte. Sie setzten noch hinzu, dass die Familie Cerf Beers jetzt in die 60 Personen zähle, die 3 Häuser bewohnten;[1]) ferner dass die Juden sich bereits zu 14 oder 15 Jahren verheirateten, und dass sie schliesslich in 40 bis 50 Jahren wenigstens 3 Generationen würden erzeugt haben. — Der Rechtsstreit war beim Hohen Rate in Colmar noch unentschieden, als die Revolution denselben aufhob.

Wie wir wissen, mussten die Juden beim Eintritt in die Stadt einen Leibzoll zahlen. Aus dessen Geschichte ist uns noch folgendes bekannt.

Um die Juden zu hindern, ohne Entrichtung desselben die Stadt zu betreten, hatte sich der Magistrat veranlasst gesehen, denselben an einflussreichere Juden zu verpachten, denen ihre Glaubensgenossen besser bekannt waren.[2]) Zum ersten Male war dieser Leibzoll verpachtet für die jährliche Summe von 1000 l.; 1736[3]) bis 1754 hatte ihn Moyse Blim in Pacht für die Summe von 4000 l. jährlich; dabei waren zugleich die Pferde-Unterkaufsgebühren mit eingerechnet. 1754 war die Pacht von Neuem an 4 Juden für die Summe von 4200 l. auf 9 Jahre abgegeben. 1763 übernahm Cerf Beer die Pacht auf 6 Jahre für dieselbe Summe von 4200 l., ausserdem musste er 200 l. an das Haus für verlassene Kinder zahlen. (In diesen Jahren zahlte derjenige, der die Stadt nur passierte, $1^1/_2$ l.) Für dieselbe Summe von 4200 l. hatte Cerf Beer die Pacht im Jahre 1769 auf weitere 6 Jahre erworben; 1775 bis 1783 war dieselbe wiederum in seinen Händen, doch nur um den jährlichen Preis von 3600 l.; 1775 nämlich hatte

[1]) Im Jahre 1777 wurde dem Cerf Beer von Seiten der Stadt (auf Anordnung des Kriegsministers) erlaubt, für seine 2 Töchtermänner 2 Häuser zu mieten, die die Ecke der Schlosser- und Brunnengasse bildeten (jetzige Seifenfabrik von Weill), jedoch mit dem Vorbehalt, dass diese Erlaubnis wieder zurückgenommen werden könnte, ohne dass je Cerf Beer auf eine Entschädigung Anspruch machen könnte. Später wurde dem Wolf Levi gestattet, seine Wohnung in die Elisabethgasse, dem Seligmann die seinige in einem Haus hinter der St. Ludwigskirche zu verlegen. — (Sieh. die Belege).

[2]) Dienstag, den 20. Marty, 1632. Abraham Jud ist ohne erlaubnis in die Stadt kommen hat allerhand wahren und Zinn zum ochsen (Wirtschaft zum Ochsen) gebracht, und verkaufen wollen, sub prætextu das er sich unter rittmeister Vritz inschreiben lassen, Erkanndt soll mit 10 Pfd. d. abgestraft und sambt seinen wahren aus der Statt fortgeschaft werden.

[3]) Sieh. Anmerkung 2, S. 34.

Cerf Beer behauptet, dass er seit 1769 8000 l. verloren habe, infolgedessen man ihm diese niedrigere Summe bewilligt hatte.[1]) Von 1783 an übernahm ein Nichtjude namens Piquet die Pacht des Judenzolls für die grosse Summe von 10000 livres nur für das Jahr 1784; denn da die Zahl der die Stadt besuchenden Juden immer stärker und der Pferdehandel grösser wurde, hatte der Magistrat beschlossen, den Zoll jährlich zu verpachten. Doch nicht lange war er Inhaber derselben, denn durch eine Ordonnanz des Königs vom Januar 1784 wurden alle Judenzölle, der Leibzoll von Strassburg inbegriffen, abgeschafft, da — wie es in derselben lautet — diese Zölle die Juden den Tieren gleichstellten, und es seinen Gesinnungen, die er gegen alle seine Unterthanen hege, zuwider wäre, für einige derselben eine Abgabe fortbestehen zu lassen, welche die Menschheit herabzuwürdigen scheint:

EDIT DU ROI
Portant
Exemption des Droits de péage corporels sur les Juifs.
Du mois de Janvier 1784.
Enregistré le 17 du même mois.

Louis, Par La Grace De Dieu, Roi De France Et De Navarre: A tous présens et à venir, Salut. Par la vérification des droits de péage que Nous fesons continuer avec soin, dans la vue d'affranchir, aussitôt que les circonstances le permettront le commerce, des entraves qu'ils y apportent, Nous avons reconne que, suivant plusieurs tarifs et pancartes desdits droits, notamment en Alsace, et à l'entrée de la ville de Strasbourg, les Juifs

Königliches Edict,
welches die Juden von den Leibzoll-Gebühren befreyet.
Vom Monat Jenner 1784.
Einprotocolliert den 17ten des nemlichen Monats.

Wir Ludwig von Gottes Gnaden, König in Frankreich und Navarra, Entbieten allen Jetztlebenden und Nachkommenden Unseren Gruss: bey der Untersuchung der Zollgebühren, zu welcher Wir fleifsiglich, in der Absicht fortschreiten lassen, damit die Handelschaft, sobald es die Umstände erlauben werden, von den daher entstehenden Hindernissen befreyet werde, haben Wir wahrgenommen, dafs laut mehreren Zollregistern und Zolltaflen, besonders in Elsafs und beym Ein-

---

[1]) Copie vom Empfang des Judengeleits:
Steinstrass * Judenleib-Zoll
Nr. 5. — den 29 7 ber 17....
um $8^1/_2$ Uhr
Kommt in die stadt: Isaac Salomon von Bischem.
Pfand 3 S. Zahlt.

sont assujettis à une taxe corporelle qui les assimile aux animaux; et comme il répugne aux sentimens que nous ètendons sur tous nos Sujets, de laisser subsister, à l'égard d'aucuns d'eux, une imposition qui semble avilir l'humanité, nous avons cru devoir l'abolir. A Ces Causes et autres à ce Nous mouvant, de l'avis de notre Conseil, et de notre certaine science, pleine puissance et autorité royale, nous avons par notre présant Edit perpétuel et irrévocable, dit, statué et ordonné, disons, statuons et ordonnons, voulons et nous plait qu'à l'avenir les Juifs soient exempts, comme nous les exemptons dans toute l'etendue de notre Royaume et pays soumis à notre obéïssance, notamment à l'entrée et sortie de notre province d'Alsace et ville de Strasbourg, des droits de péage corporels, travers, coutumes, et de tous autres droits de cette nature, pour leur personne seulement, soit que lesdits droits dépendent du Domaine de notre Couronne, soit qu'ils appartiennent à des Villes et Communantés, à des Seigneurs ecclésiastiques ou laïcs, et autres personnes sans exception, à quelque titre que ce soit. Dèfendons à tous Receveurs, Commis ou Préposés à la perception desdits droits de péage, d'en exiger aucun sur la personne des Juifs ou Juives, à peine de desobéissance; et ce, nonobstant tous Traités, Réglemens, Tarifs ou Pancartes contraires, auxquels nous avons dérogé et dérogeons par le présent Edit, Nous réservant de pourvoir à l'indemnité qui pourroit être due à la ville de Strasbourg, pour raison de la suppression de ce droit. Si Donnons En Mandement à nos amés et féaux les Gens tenant notre Conseil Souverain d'Alsace

gang der Stadt Strassburg, die Juden einer Leibstax unterworfen sind, die sie mit dem Vieh vergleichet. Da es nun denen Gesinnungen, die Wir gegen alle Unsere Unterthanen hegen, zuwider ist, gegen einige derselben, eine die Menschheit zu erniedrigen scheinende Auflage fortdauern zu lassen, so haben Wir geglaubt, dieselbe abschaffen zu sollen. Aus diesen und anderen Bewegursachen, und nach vorher eingehohltem Ermessen Unseres Raths, auch aus sicherer Unserer Wissenschaft, vollkommenem Gewalt und königlicher Macht, haben Wir durch dieses gegenwärtige immerwährende und unwiderrufliche Edikt ausgesprochen, verordnet und befohlen, sprechen aus, verordnen und befehlen, wollen, und ist Unser Belieben, dafs hinfuehro in dem ganzen Umfang Unseres Kœnigreichs, und der Unserer Bottmæfsigkeit untergebenen Lænder, besonders beym Ein- und Ausgang Unserer Provinz Elsafs und Stadt Strassburg, die Juden, jedoch fuer ihre Person allein, befreyet seyn sollen, wie wir sie hiemit befreyen von den Leibzolls - Ueberfahrts - Herkommens, und allen anderen Abgaben von dieser Art; es mœgen nun solche Gebuehren Unserer kœniglichen Kammer, oder aber Stædten und Gemeinden, geist- oder weltlichen Herrschaften, und anderen Personen, ohne Ausnahme, mit was fuer Recht es seyn kenne, zugehœren. Verbieten allen zur Erhebung ermelter Gebuehren bestellten oder verordneten Einnehmern, keine solche mehr auf die Person der Juden oder Juedinnen abzuforderen, bey Straf des Ungehorsams; ungeachtet aller widrigen Tractaten, Verordnungen, Zollregister und Zolltaflen, als denen Wir, kraft gegenwærtigen Edicts, keine Platzgreifung verstattet haben, noch verstatten; uns vorbehaltend die wegen Abschaffung dieses Zolls, der Stadt Strafsburg

à Colmar, que notre présent Edit ils ayent à faire lire, registrer et publier, et le contenu en icelui garder, observer et exécuter selon la forme et teneur: Car Tel Est Notre Plaisir. Et afin que ce soit chose ferme et stable à toujours, Nous y avons fait mettre notre scel. Donné à Versailles au mois de Janvier, l'an de grace 1784, et de notre Règne le 10e Signé Louis. Et plus bas, Par Le Roi, Le Marechal de Segur, avec paraphe. A côté est écrit: Visa, Hue De Miromesnil. Vu Au Conseil, De Calonne. Scellé du grand Sceau sur lacs de soie rouge et verte.

schuldig seyn kennende Schadloshaltung zu besorgen; demnach befehlen wir Unseren lieben und getreuen Ræthen Unseres Hohen Raths im Elsass, dass sie dieses Unser gegenwærtiges Edict verlesen, verkuenden, dem Protokoll eintragen lassen, und selbiges nach seinem gænzlichen Wortbegrif in Rucksicht und Beobachtung halten, auch vollziehen lassen sollen: Dann so ist es Unser gnædigster Wille: Zu dessen immerwæhrender Vesthaltung Wir Unser Insiegel haben anhængen lassen. Geben zu Versailles im Monat Jenner des Gnadenjahrs 1784, und Unseres Reichs im 10ten Unterschrieben Ludwig. Und weiter unten, auf Befehl des Königs, der Marschall von Segur, mit Handzug. Neben stehet geschrieben: Visa, Hue De Miromesnil. Besehen in dem Rath, De Calonne. Und besiegelt mit dem grofsen auf gruenes Wachs gedruckten, an einer roth und gruenen Schnur hangenden Insiegel.

Als die Aufhebung der Abgabe erfolgte, hatte dieselbe dem Piquet innerhalb 4 Monate 3680 l. (davon 2855 l. durch Abonnement) eingebracht. (Sieh. hinten).

Cerf Beer hatte bereits für den Leibzoll seiner Angestellten die Summe von 1800 l. ein eingezahlt; infolge des Edikts des Königs verlangte er Rückzahlung des Geldes. Der König nahm sich der Sache an und liess durch den Marquis de Ségur dem königl. Prätor seinen Wunsch mitteilen, den Magistrat aufzufordern, sofort den eingezahlten Betrag an Cerf Beer zurückzuerstatten.

Die Aufhebung des Leibzolles hatte eine Reihe von Verordnungen von Seiten des Strassburger Magistrats zur Folge:

Um Bettler und anderswie Verdächtige fernzuhalten, wurde der Eintritt in die Stadt nur denjenigen gestattet, die mit einer Bescheinigung des Magistrats oder der Vorgesetzten ihres Wohnortes versehen waren, in der bestätigt war, dass die betreffenden Juden zur Zeit des Patentbriefes den Schutz des Königs genossen und einen festen Wohnsitz hatten. Die Juden, die die Nacht in Strassburg zubringen wollten, wurden verpflichtet, ihren Aufenthalt in den Wirtshäusern und Herbergen zu nehmen; der Wirt

musste jeden Abend dem Ammeister die Liste der bei ihm übernachtenden Juden übergeben. Eine Strafe von 50 Pfd. wurde allen Juden angedroht, die anderswo als in den Wirtshäusern logieren, und ebenso allen Wirten, welche die bei ihnen übernachtenden Juden nicht anzeigen würden. In natürlicher Folge ward unter derselben Strafe allen Bürgern und Einwohnern der Stadt verboten, einem Juden ein Nachtlager zu gewähren. Ohne ausdrückliche Erlaubnis des Magistrats konnte kein Jude sich in der Stadt niederlassen. Zu keiner Zeit sollte eine Synagoge in der Stadt errichtet werden. Christen und Juden durften in öffentlichen Schenken, Brasserieen und Kaffees weder Billard noch Karten zusammen spielen, mit Ausnahme des Schachspiels. Was den Handel anbetraf, so galten auch fernerhin die Beschlüsse vom 24. Oktober 1767.

Laut Beschluss des Conseil d' État vom 25. Juni 1785 wurde der Stadt Strassburg für den Verlust, den sie infolge der Aufhebung des Edikts erlitt, eine jährliche Entschädigung von 2400 l. zugesagt. Sie wurde bevollmächtigt, dieselbe von der jährlichen Steuer, die sie an den König zahlte, abzuziehen. Doch diese Entschädigung genügte der Stadt nicht und sie suchte deshalb noch von anderer Seite sich einen Ersatz für den erlittenen Schaden zu verschaffen. Trotz aller Edikte und Gesetze liess sie nämlich die Juden das Brückengeld über den Rhein doppelt bezahlen. Ein Sohn Cerf Beer's, Marx Beer, klagte darüber beim Könige, der denn am 8. September 1786 folgende Verordnung erliess: „Le Roi étant informé que nonobstant l'Édit du mois de janvier 1784 qui a exempté les Juifs de tous péages corporels et autres droits de cette nature, et l'Arrêt du Conseil du 16 Juin dernier qui, entre autres choses, auroit ordonné que les Juifs ne paieroient aucuns droits personnels; et Sa Majesté étant informée que les péages du pout du Rhin établis près la ville de Strasbourg continuent à faire payer les Juifs le double de ce que paient les autres sujets du Roi: Vu le procès-verbal dressé par François-Charles-Antoine Poirot, Huissier royal au Conseil souverain d'Alsace le 17 juillet dernier; Ouï le rapport du sieur de Calonne, Conseiller ordinaire au Couseil royal, Contrôleur général des finances: Le Roi Étant En Son Conseil, en exécution de l'Édit de janvier 1784 et de l'arrêt du Conseil du 16 juin dernier, a ordonné et ordonne, qu'il ne sera perçu d'autres et plus forts droits de péage, pontonage et autres de cette nature sur les Juifs que sur les

autres sujets de Sa Majesté. En conséquence fait Sa Majesté très-expresses inhibitions et défenses aux Préposés à la perception des droits de péage ou pontonage du pont du Rhin de percevoir d'autres et plus grands droits sur les Juifs que ceux fixés par le tarif sur les autres sujets du Roi. Fait au Conseil d'état du Roi, Sa Majesté y étant, tenu à Versailles le huit septembre mil sept cent quatre-vingt-six. Signé Le M^{al} De Ségur."

An dieser Stelle wollen wir ein interessantes Ereignis, das sich an die Person Cerf Beer's knüpft und zur Zeit, als er Pächter des Judenzolls war, stattgefunden, nicht unerwähnt lassen.

Es herrschte nämlich eine gewisse Rivalität in Bischheim zwischen den Familien eines s. g. Reb Leime (Isaac Lehmann) und Cerf Beer's. Dieser letztere hatte als Pächter des Judenzolls zur Unterstützung eine Anzahl von Personen nötig, die er denn natürlich alle aus seiner Familie nahm. Dieses Verfahrens wegen kam es nun zu einem Streite zwischen Reb Leime, der sich für den Zoll abonnirt hatte, und Cerf Beer, der infolgedessen bei Gelegenheit der Abonnementsrevision den Abonnementsprei s R. Leime's verdoppelte. Mit Recht erzürnt ob dieser Handlung stellte sich dann Reb Leime bei der nächsten Versteigerung der Pacht des Judenzolls in die Reihen derjenigen, die sich um dieselbe bewarben, und trieb den Preis zu einer beträchtlichen Grösse. Der Streit zwischen den Kauflustigen erregte die Aufmerksamkeit eines Christen (des bereits genannten Piquet), und schliesslich kaufte derselbe auch die Pacht.

Cerf Beer war natürlich sehr erbittert wegen des Verlustes der Pacht[1]), die er soviele Jahre lang besessen, und worin er für die Angehörigen seiner Familie eine Stellung gefunden. Es gelang ihm, seinen Schwager, den noch jungen Rabbiner David Sinzheim, der an der Spitze der damals von den Juden der Provinz in Bischheim unterhaltenen jüdischen Hochschule stand, zu bewegen, den Reb Leime wegen des Schadens, den er ihm zugefügt, zu bannen. Doch Reb Leime liess sich diesen Machtspruch nicht gefallen: er appellierte an das isreal. Tribunal in Frankfurt a. M., das dann den Bannspruch Sinzheim's aufhob und Cerf Beer dazu verurteilte, öffentlich vor Reb Leime Abbitte zu thun. Der Rabbiner von Niederehnheim, der Oberrabbiner der

[1]) Während Piquet die Pacht innehatte, war Cerf Beer samt seiner Familie von der Entrichtung des Judenzolls befreit.

in den Ländereien des Adels wohnenden Juden war [1]), wurde beauftragt, öffentlich den Beschluss des Frankfurter Tribunals in der Synagoge zu verlesen. Cerf Beer benahm sich bei der Vollstreckung des Urteils mit grosser Würde und unterwarf sich offenherzig dem Tribunal; auf die edelste und rührendste Weise entschuldigte er sich bei Reb Leime.

Nach dieser Aussöhnung wurde beschlossen, dass alle Juden im Elsass suchen sollten, die Abschaffung des lästigen Leibzolles herbeizuführen. Man beriet deshalb alle Parnassim (Vorsteher aller Gemeinden) des Landes; die Versammlung übernahm alle Ausgaben, die sowohl in Strassburg wie in Versailles für die zu machenden Schritte nötig sein würden. Cerf Beer wurde beauftragt, im Namen der Juden das Verlangen dem König vorzulegen. Er ging demnach nach Versailles, wo, wie uns bereits bekannt, sein Begehren genehmigt wurde.[2]) In höchst anerken-

---

[1]) Vor der Revolution gab es im Unter-Elsass 4 Oberrabbiner:
1) in Hagenau, mit Sprengel, Landau, Fort-Louis, Flexburg, Weissenburg und Lauterburg; vom König ernannt;
2) in Mutzig, vom Fürst-Bischof ernannt für die Ländereien seines Bistums; 1739 hatte er das Recht, den Rabbiner zu ernennen, vom König erhalten;
3) in Buchsweiler, ernannt vom Landgraf von Hessen-Darmstadt für das Grafentum Hanau-Lichtenberg;
4) in Niederehnheim, vom Vorstand (Direktorium) des Adels ernannt:

im Ober-Elsass 2 Oberrabbiner:
1) in Rappoltsweiler, vom König ernannt;
2) in Rixheim.

[2]) Folgende interessante Geschichte habe ich Herrn Oberrabbiner Weil in Strassburg zu verdanken: Als Cerf Beer in das Schloss von Versailles kam, um dem Könige Ludwig XVI. seine Bitte vorzutragen, fand er den Salon mit Hofleuten angefüllt, so dass es lange zu dauern schien, bis er vorgelassen werden würde. Der Tag neigte sich bereits seinem Ende zu. Cerf Beer bemerkte, dass er immer noch nicht an der Reihe sei; er stellte sich daher in einen Winkel des Saales, um sein Mincha-(Abend-)Gebet zu verrichten. Kaum aber hatte er es begonnen, als ihn der Kammerdiener zum König rief. Ohne sich jedoch um die bereits mehrmals wiederholten Vorladungen zu kümmern, beendigte Cerf Beer andächtig sein Gebet, trat dann erst vor den König und sprach: „Majestät, ich hatte eben ein Anbringen vor dem König aller Könige, und dies hielt mich einige Augenblicke auf. Ew. Majestät werden es zu verzeihen wissen“. Der König, der die Frömmigkeit Cerf Beer's sowohl wie seine tiefe Vaterlandsliebe kannte, hörte gnädig auf diese Entschuldigung, nahm ihn freundlich auf und gewährte ihm die Bitte, die er inbetreff seiner Glaubensgenossen vortrug.

nungswürdiger Weise streckte er auch der allgemeinen Kasse der Juden vom Elsass die Summe vor, die in den königl. Schatz zu zahlen war. Die Tilgung dieser Schuld (48 000 l.) an Cerf Beer und dessen Erben ist seither öfters aber ohne Erfolg versucht worden. Das Geld wäre noch zu zahlen, wenn die späteren Erben (Ratisbonne) nicht darauf verzichtet hätten. Später siedelte Cerf Beer nach Paris über, wo er sich auch früher sehr viel aufgehalten hat und wo er auch gestorben ist. Seine Nachkommen leben noch daselbst.

V. Revolution (1789—91): die Juden erhalten das Bürgerrecht; 19. Jahrhundert.

Wir kommen nun zu dem letzten und wichtigsten Teile in der Geschichte der Juden in Strassburg, nämlich zu dem Zeitpunkte, wo sie endlich den anderen Menschen in jeder Hinsicht gleichgestellt wurden.

Bald nach Beginn der Revolution erregte die Judenfrage im Elsass grosses Aufsehen.[1]) Es war zu erwarten, dass bei der Aenderung der gesellschaftlichen Ordnung, welche seit 1789 in Frankreich vorging, dieses schon so viele Jahrhunderte hindurch vielfältig gedrückte, verfolgte und verachtete Volk die Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen würde, das auf ihm lastende Joch abzuschütteln und den Besitz der ihm bestrittenen Rechte zu fordern.

In einem zu derselben Zeit an den mit der Besorgung der Angelegenheiten der Stadt Strassburg beauftragten Herrn von Crolbois gerichteten Brief kommt folgende Stelle vor, die die Bemühungen zeigt, die sich damals die Juden gaben, um sich in Strassburg ansiedeln zu können. Man versichert uns, heisst es

[1]) Bereits im Jahre 1788 beschäftigte sich die französische Regierung mit dem Schicksal der Juden in der Absicht, die Verordnungen aufzuheben, die sie aus der Gesellschaft ausschlossen. M. de Malesherbes bildete eine Commission, an deren Spitze er selbst stand; sie setzte sich zusammen aus Staatsräten, alten Intendanten des Elsasses und den ausgezeichnetsten und bedeutendsten Juden: Cerf Beer, Furtado und Gradis von Bordeaux u. a. Die politischen Ereignisse hatten aber die Arbeiten der Commission unterbrochen.

in demselben, dass die Juden die grösste Hoffnung haben auf Erfüllung ihrer Forderung, in Strassburg wohnen zu dürfen. Ihr Betragen und die Anordnungen, die sie sich erlauben, geben Anlass, es zu vermuten. Wir würden untröstlich sein, eine solche Geissel nicht abzuwenden vermocht zu haben und unsere Opposition aufgeben zu müssen.[1]) Diese Worte geben hinlänglich Aufschluss über die Gesinnung des Magistrats in Ansehung der Juden.[2]) Die Meinungen in Rücksicht auf die Frage von dem den Juden zu erteilenden Aktivbürgerrecht waren in Strassburg sehr geteilt. Zwar wurde in der strassburgischen Konstitutionsgesellschaft am 27. Februar 1790 ein zu ihren Gunsten abgefasster Bericht verlesen, gutgeheissen und beschlossen, denselben der Gesellschaft der Freunde der Konstitution in Paris zu schicken und sie zu

---

1) Siehe d. Memoriale des Rats der XXI der Stadt Strassburg, p. 402: Sitzung vom 25. Juni 1789, Schreiben an Herrn von Crolbois.

2) 1789 hatten die Juden des Elsasses an die Christen eine Bittschrift gerichtet, unter dem Titel: Zuschrift der Elsassischen Juden an die übrigen Einwohner des Elsasses. Sie lautet folgendermassen:

Bürger, die ihr jetzt euch einer Existenz erfreut, die euch teuer ist, und deren Freiheitsliebe noch zunehmen wird, wenn die Stürme werden ausgetobt haben, und eine ruhige Stille sein wird; ihr seid zu menschlich und zu gerecht, um euer Glück für euch allein zu wollen, und mit Verdruss das Ende unseres Unglücks zu sehen.

Wir erwarten von der Nationalversammlung ein unsern Wünschen günstiges Dekret; allein wir möchten euch zuvor über die Besorgnisse, die es in euren Gemütern erwecken könnte, beruhigen.

Glaubt nicht, dass wir desselben jemals misbrauchen werden.

Glaubt ebensowenig, dass wir unfähig seien, den Titel und die Rechte des Bürgers zu besitzen.

Wenn ihr nach dem, was wir bis jetzt sein konnten, auf das, was wir eines Tages sein werden, schliessen wolltet, so würdet ihr euch gar gewaltig irren; allein ihr seid zu weise, um in diesen Fehler zu verfallen.

Seid vielmehr versichert, dass die Menschen überhaupt nur das sind, wozu man sie stempelt, und dass man uns zu den Fehlern und Vergehen, die man einigen unter uns vorwirft, gezwungen hat. Da man uns von allen Gewerben und Handwerken ausschloss, und uns verwehrte, Ländereien, die wir selbst hätten bebauen können, zu erwerben, schränkte man uns auf die einzige Beschäftigung des Handels ein; und wenn wir nun manchmal versucht haben, die Vorteile dieses Handels über die gewöhnlichen Grenzen hinaus auszudehnen; wenn einige von uns den Vorwurf des Wuchers, den man uns gemacht hat, verdient haben: so sehet in ihrem Benehmen nur die Wirkung der gegen die Juden gerichteten Gesetze. Man beraubte uns aller Vorteile der Gesellschaft; alle giengen sie für uns verloren: was Wunder,

bitten, ihn der National-Versammlung vorzulegen.[1]) Dagegen aber richtete der Municipalrat (am 8. April 1790), an dessen Spitze der Maire M. de Dietrich stand, an dieselbe Versammlung eine Adresse, in der er gegen die Bittschrift vom 28. Januar einkam, welche im Namen der 20000 damals im Elsass angesiedelten Juden verfertigt worden war und die Erwerbung des Bürgerrechts für dieselben bezweckte. Auf das ausdrückliche Verlangen einer gewissen Anzahl Bürger hatte er die Bürgerschaft zusammenberufen, um ihre Meinung über die Anerkennung der Juden als Activbürger zu vernehmen. Beinahe einstimmig war man dagegen; nur 9 Personen hatten ihre Meinung nicht förmlich ausgedrückt. Ausserdem hatte die Adresse der Strassburger sogar die Zurücknahme des Privilegiums

---

dafs wir dadurch gewissermafsen gezwungen wurden, uns wegen der aufgelegten Beraubungen zu entschädigen, und die willkürlichen Taxen, wozu wir verdammt waren, wieder einzubringen?

Das ist nicht alles; wir waren schimpflichen Zöllen unterworfen, übeln Begegnungen aller Art ausgesetzt, bei jedem Schritt, den wir thaten, bei jedem Worte, das wir vorbrachten, verhöhnt. Ist es also zu verwundern, dass der grösste Teil von uns in Unwissenheit versunken ist, und sich keine Mühe gab, sich heraus zu arbeiten? Ist es zu verwundern, dafs sie sich von den andern Menschen, die sie flohen und verachteten, zu entfernen suchten? Ist es endlich zu verwundern, dass man an einigen Juden bisher keine andre Leidenschaft, als Liebe zum Gelde, bemerkt hat? Hattet ihr ihnen andre erlaubt? Waren sie nicht im Gegenteile verdammt, blos diese Leidenschaft zu hegen?

Bürger, wir werden uns beeifern, das zu werden, was ihr seid, wenn wir mit euch den nämlichen Titel und die nämlichen Rechte besitzen werden! Warum sollte denn einiger Unterschied zwischen uns stattfinden?

Sind wir nicht alle aus dem nämlichen Stoffe geformt? Und wenn wir auf die nämliche Art wie ihr werden behandelt werden, warum sollten wir nicht eines Tages die nämlichen geselligen Eigenschaften haben, die ihr habt?

Sehet die fremden Reiche, und selbst die Städte Frankreichs an, wo unsre Brüder ein erträglicheres Loos hatten, als im Elsass. Keine Klage wird wider sie erhoben. Unter allen Umständen erwerben sie sich die Zuneigung und Hochachtung der Bürger, in deren Mitte sie leben. Alle Distrikte von Paris, an der Zahl 60, thun in diesem Augenblicke einen feierlichen Schritt bei der Nationalversammlung, um ihr ein authentisches Zeugnis, zu Gunsten der in ihrem Bezirke ansässigen Juden, abzulegen, und zu gleicher

[1]) Vgl. den Bericht, der in der Versammlung der Gesellschaft der Freunde der Konstitution am 27. Februar 1790 über die Frage inbetreff der Elsässischen Juden vorgelesen wurde, in dem Recueil de pièces relatives à la Révolution, Th. II.

der Familie Cerf Beer, in Strassburg zu wohnen, zum Zwecke.[1])

An dieser Stelle wollen wir von der endlichen Abschaffung des Kräuselhorns Erwähnung thun. In dem oben (S. 53 Anm. 1) erwähnten Berichte heisst es folgendermassen: Aber besonders wird die Stadt Strassburg nicht mehr jeden Tag eine Gelegenheit sich erneuern lassen, die Kinder zu erschrecken, ihnen grobe Fabeln zu erzählen; wir wollen reden vom hässlichen Horn, dessen schauerlicher Ton jeden Abend beim Eintritt der Nacht sich vom Münster herab verbreitet und Schrecken trägt in die Ohren aller derer, die nicht daran gewöhnt sind. Die Vorurteile, von denen das Volk von Strassburg durchdrungen ist, sein blinder Hass

---

Zeit den Wunsch zu äussern, dafs alle Juden in dem ganzen Königreiche der nämlichen Wohlthat teilhaftig werden möchten; ein auffallendes Beispiel von der Wahrheit unserer Versicherungen! O! wir wagen es zu behaupten, dafs wir von euch den nämlichen Beweis von wohlwollender Güte würden verdient haben, wenn man uns, im Elsass, ebensowenig strenge, als unsre Brüder zu Paris, behandelt hätte.

Die Gesetze und Gebräuche, die uns seit so langer Zeit drücken, verändern sich also; und wir werden uns auch bald geändert haben.

Noch einmal, verzweifelt nicht, eine heilsame Veränderung in unsern Sitten vorgehen zu sehen, da das Beispiel der Juden von Bordeaux und Paris, denen man keinen Vorwurf macht, ein sicherer Bürge für die Wahrheit unserer Versprechungen ist. Zweifelt nicht daran, da ihr seht, dafs die französischen Katholiken jetzt so sehr von dem, was sie vor einem Jahrhunderte waren, verschieden sind.

Vielleicht wird zu der gänzlichen Veränderung in unserem Charakter und Betragen, welche ihr wünscht, und welche wir selbst wünschen, einige Zeit erfordert werden. Allein, wir fragen euch: Werdet ihr im jetzigen Augenblicke alle Früchte der denkwürdigen Revolution, woran eure ganze Seele hängt, einernten? Und doch unterlasst ihr keinen Augenblick, eure ganze Thätigkeit aufzubieten, um das Ziel dieser Revolution zu beschleunigen.

Bürger! wenn nun die Nationalversammlung uns das Dekret, welches wir von ihrer Weisheit erwarten, bewilligen wird, so freuet euch mit uns; denn indem es uns zu Bürgern macht, wird es uns zwingen, dem Vaterlande zu nützen, und ihr werdet am ersten die heilsamen Folgen desselben empfinden.

[1]) Unter den Gründen, die gegen das Verlangen der Juden vorgebracht wurden, waren es besonders folgende: Die Juden würden, hätten sie auch das Bürgerrecht erhalten, wegen ihrer ihnen angeborenen (?) Trägheit nicht Gewerbe und Ackerbau, sondern auch fernerhin Handel treiben. Bald würden sie auch vermöge ihrer Schuldforderungen die verpfändeten Güter als Eigentum erwerben. Ferner würden sie den Handel und ausserdem die Jugend verderben. — Sieh. hinten Nr. XXI den Brief, den die Lothringer Juden auf diese Adresse hin an den Strassburger Magistrat sandten.

gegen den Juden hatten grösstenteils ihren Ursprung in dem Eindruck, welchen der Ton dieses Hornes auf die Kinder macht, in den lächerlichen Geschichten, welche man ihnen erzählt und deren Ueberlieferung sich religiös bewahrt.

Ein Mitglied der Gesellschaft der Konstitutionsfreunde, Ehrmann, machte in der nämlichen Sitzung die Bemerkung, dass die Vernunft und die Menschlichkeit sich widersträubten gegen den Gebrauch, zu gewissen Stunden in ein Horn zu blasen, um das Andenken eines vermeintlichen, den Juden zugeschriebenen Verrats zu erneuern. Auf die Vermittlung der Gesellschaft wurde dann auch am 18. Juli 1791 die Aufhebung des Gebrauches des Kräuselhornes (auch Judenhorn genannt) durch die Munizipalität beschlossen. So hatte denn diese abscheuliche Gewohnheit ihr Ende erreicht. Man erzählt, dass ein Sohn Cerf Beers, Marx Beer, der nach der Revolution in die Nationalgarde eintrat und Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Konstitution wurde, nach der Beschlussfassung der Munizipalität, eines Abends seine Freunde mit sich ins Münster zog, dass sie sich daselbst des Judenhornes bemäch-

---

Wir haben Forderungen an euch; diese Forderungen sind beträchtlich; allein ein Beschluss des hohen Rates von Kolmar vom Jahre 1787 hat euch lange Termine bewilligt, um euch mit uns abzufinden; und nie haben wir gegen die Verfügungen dieses Beschlusses reklamirt, und werden es nie thun!

Könntet ihr übrigens wohlwegen dieser Schuldforderungen unsere Zulassung zu den Bürgerrechten mit Misfallen sehen? Würdet ihr weniger unsre Schuldner sein, und der Zahlungstermin später einfallen, wenn wir die Gerechtigkeitsakte, welche die Nationalversammlung uns nicht verweigern kann, nicht erhielten?

O! glaubet vielmehr, dass diese Akte, da sie unsre Verhältnisse mit euch vermehrt, auch für uns die Gelegenheiten, euch unsre Ergebenheit und unsern Eifer zu beweisen, vermehren werde.

Vergesset also, dass ihr Ursache hattet, euch über die Juden zu beschweren, so wie die Juden ihrerseits die Verachtung und Mishandlungen, die ihr Loos waren, vergessen werden.

Erlaubet zugleich, euch vorzustellen, dafs die Religion, der ihr ergeben seid, eine Religion der Milde und der Wohlthätigkeit sei, und fortgesetzte Härte gegen uns misbilligen würde.

Bedenkt endlich, dass wenn ihr bisher Ursache hattet, euch über die Juden zu beschweren, ihr es beständig haben würdet, wenn ihre Existenz dieselbe bliebe, und man sie liefse, was sie sind.

Wir hoffen also für unser gegenseitiges Bestes, dafs ihr die Wünsche, die eure unglücklichen Brüder euch eröffnen, mit Güte aufnehmen werdet, und dafs wir in den Christen alle Bruderempfindungen, die wir ihnen anzutragen wagen, wieder finden werden.

tigten und es zerstörten. Nach Anderen sollen 2 auf der Stadtbibliothek aufbewahrten Hörner eben diese Kräuselhörner sein.

In der Nationalversammlung, in der bereits am 14. Dez. 1789 jüdische Abgeordnete eine Bittschrift überreicht hatten, kam es zu lebhaften Debatten inbetreff der Judenfrage, ohne dass jedoch dieselbe entschieden wurde. Eine befriedigende Lösung dieser schwierigen Aufgabe schien der Versammlung damals nicht wohl möglich, besonders da es ihr darum zu thun war, die Gemüter des elsässischen Volkes nicht zu verstimmen. Man fürchtete durch ein den Juden günstiges Urteil in Strassburg und im Elsass eine Gährung hervorzurufen. So wurde denn die Entscheidung über die Erteilung des Bürgerrechts an die Juden besonders auf Antrag des Herrn von Broglie, Abgeordneten des Oberrheins, verschoben.

Die Strassburger Municipalbehörde hatte indessen strengstens den Trödelhandel der Juden auf den öffentlichen Plätzen an den Sonn- und Feiertagen verboten.

Unter den elsässischen Deputierten war es besonders Rewbel, Bischof von Nanzig und Abgeordneter des Oberrheins, der sich dem Begehren der Juden ernsthaft widersetzte. Er erinnerte an die gegen dieselben bestehenden Vorurteile und machte auf die gefährlichen Folgen aufmerksam, die sowohl für die Juden als Christen aus einem Beschlusse hervorgingen, der sie den übrigen Bürgern gleichstellen würde. „Den elsässischen Juden das Bürgerrecht bewilligen“, so äusserte er in einer Versammlung, „heist ihr Todesurtell aussprechen.“ Er that den Vorschlag, die Entscheidung dieser Frage auf spätere Zeiten zu verschieben. Während ihm auch Mirabeau aus dem Grunde, dass die Ideen über diese Angelegenheit noch nicht genug erleuchtet wären, beistimmte, wurde er dagegen besonders von Camille Desmoulins, Duport, Régnault, Rabaud de Saint-Étienne u. A. angegriffen und die Judensache von ihnen eifrig verteidigt. Auch Robespierre war für die Wahlfähigkeit der Juden.[1])

---

[1]) Infolge dieser Verhandlungen schlugen die damals in Strassburg wohnhaften Herren Marx und Baruch Beer, welche mehrere Bürger in die Nationalgarde aufnehmen wollten, dies Anerbieten aus, bis die Nationalversammlung eine Entscheidung über die Rechte der deutschen Juden in Frankreich würde gefasst haben. — Die sog. portugiesischen, spanischen und avignonischen Juden, die den franz. Königen bedeutende Dienste geleistet, hatten durch ein Dekret vom 28. Jan. 1790 bereits das Bürgerrecht erhalten.

Die Diskussion ward immer lebhafter; doch die Gerechtigkeit siegte zuletzt. Ungeachtet der Bemühungen der Gegner, insbesondere des lebhaften Widerspruches der HHrn. Rewbel und von Broglie, wurde endlich wenige Tage nach der Vollendung der Staatsverfassung, noch ehe die Nationalversammlung auseinander ging, den Juden das Bürgerrecht zuerkannt (27. September 1791). Am 13. November erkannte auch die „Gesetzgebende Versammlung“ die Rechte der activen Bürger allen Juden zu, die den Bürgereid, der als eine Verzichtleistung auf jedes ihnen zuvorverliehenen Vorrechts angesehen werden sollte, leisten und sich den Pflichten, die ihnen die Verfassung auferlegte, unterziehen würden.

Wie zu erwarten war, machte dieses Dekret einen grossen Eindruck auf die Einwohner des Elsasses und hob den bis jetzt bestandenen politischen Unterschied zwischen Juden und Christen auf.[1])

Nach und nach siedelten sich jüdische Familien, als franz. Staatsbürger im Vollgefühl ihres Rechts, in Strassburg an. Schon im Jahre 1775 war ihre Zahl hinreichend zur Besoldung eines Rabbiners. Am 2. Jan. 1796 liess der Gemeinderat ein Verzeichnis der Lokale (Privathäuser und Kirchen) aufstellen, in welchen die Bürger der verschiedenen Culte ihre Andachtsübungen verrichteten.[2]) Von solchen finden wir für die Israeliten: 1) Ein Zimmer im Hause von Scheyen Netter, in der Mondgasse Nr. 2; 2) ein Zimmer im Hause von Moyse Isaac, Alter Weinmarkt Nr. 87; 3) ein Zimmer im Hause von Joseph Lehmann, in der Kinderspielgasse Nr. 12; 4) ein Zimmer im Hause von Abraham Auerbach, St. Elisabethgasse Nr. 14.

Während die Juden im übrigen Frankreich sich der erhaltenen Freiheit würdig zeigten, begriffen die im Elsass dagegen ihre Aufgabe nicht ganz, so dass man sich in Masse bei Kaiser Napoleon beklagte und schliesslich sogar verlangte, die Rechte der Juden wieder einzuschränken. Infolgedessen berief Napoleon eine Versammlung jüdischer Notabeln aus allen Landesteilen. Diese aus 110 Mitgliedern bestehende Notabelnversammlung trat

---

[1]) Dass die Juden noch manche Verfolgung erlitten, zeigt uns die Broschüre „Seligmann Alexandre ou les tribulations d'un Israélite strasbourgeois pendant la Terreur“ von Prof. Dr. R. Reuss, Strasbourg 1880.

[2]) Sieh. die Procès-verbaux du Corps municipal du 12 Nivose an 4 (2. Januar 1796), p. 253.

in Paris zusammen und hielt am 26. Juli 1806 ihren feierlichen Einzug in den vom Kaiser im Hôtel de Ville ihr eingeräumten Sitzungssaal. Abraham Furtado wurde von der Versammlung zum Präsidenten erwählt. Ihre gewissenhaften Antworten auf die ihr vorgelegten 12 Fragen befriedigten nun den Kaiser so sehr, dass er, um den Beschlüssen derselben Rechtskraft zu verleihen, ein aus 71 Mitgliedern, teils Rabbinern, teils Laien, bestehendes Synhedrium einsetzte. 4 Tage nach Schluss der Notabelnversammlung trat das an die alte Herrlichkeit Israel's erinnernde Synhedrium, mit dem Rabbiner David Sinzheim als Vorsitzenden, Abraham di Cologna und Abraham Segre als Beigeordneten, zusammen.[1]) Es wurden nunmehr die jüdischen Gesetze, soweit es möglich war, mit den Gesetzen des Landes in Verbindung gebracht und der Unsinn mancher Beschuldigungen gegen Juden und Judenthum (z. B. dass der Wucher erlaubt wäre) aufs klarste nachgewiesen. Ein Werk der Versammlung ist auch die noch heute in Frankreich sowohl wie in Elsass-Lothringen bestehende Consistorialverfassung.

Seitdem hatten die Juden in Strassburg keine Verfolgung oder Beschränkung ihrer Rechte mehr zu erleiden, und wenn auch hie und da im Elsass das fanatische Volk gegen Israel wütete, so war diese Wut bald wieder gestillt.[2]) Seitdem die Sonne der Gerechtigkeit auch die Juden bestrahlt, wohnen sie friedlich unter ihren christlichen Brüdern.[3])

---

[1]) Unter den Rabbinern befand sich auch der damalige Rabbiner von Strassburg, Jacob Meyer, der erste dekorierte Jude. — Wie beliebt und geschätzt er war, zeigt das nach seinem Tode an die Israeliten ergangene Schreiben des Isr. Consistoriums. (Sieh. hinten die Belege Nr. XXIII.)

[2]) Im Jahre 1848 (zur Zeit der Revolution) wäre es beinahe zur Vertreibung der Israeliten gekommen, wenn nicht noch rechtzeitig die Nationalgarde dagegen eingeschritten wäre.

[3]) Nachdem die Juden gleiche bürgerliche Rechte wie die anderen Bewohner erlangt hatten, betrieben und betreiben sie noch immer mit Vorliebe den Handel. Bei den meisten Geschäften, ebensowohl dem Viehhandel, dem Häuser-, Güter- u. s. w.-Verkauf, als dem Grosshandel, sind sie die Vermittler. Sie zeichnen sich aus durch Thatkraft, Ausdauer, Nüchternheit (einen Israeliten sieht man selten betrunken), Sparsamkeit und durch ihr bewundernswertes Zusammenhalten. Mit grosser Treue halten sie an ihrer Religion fest, und strenge, die Christen wahrhaft beschämend, feiern sie ihren Sabbat und ihre Feste. — Elsass-Lothringen von Dr. Chr. G. Hottinger.

Seit dem Jahre 1830 werden die jüdischen Geistlichen gleich den christlichen vom Staate besoldet.

Endlich wurde denn auch am 22. Mai 1844 der jüdische Eid, auf dessen Leistung (more judaïco), gleichwohl die Juden seit 1791 den Christen gleichgestellt waren, die elsässischen Gerichte bestanden hatten, abgeschafft. Die Beseitigung desselben ist besonders zu verdanken den Bemühungen des israel. Pariser Advokaten Crémieux,[1]) des Strassburger Advokaten Martin und des Advokaten Delangle. So verschwand denn mit diesem Eide more judaïco der letzte Unterschied, der noch zwischen Juden und Christen bestand.[2])

Nach dem deutsch-französischen Kriege von 1870 blieb die Lage der Juden im grossen und ganzen dieselbe.

Heute wohnen ungefähr 800 jüdische Familien in Strassburg.[3]) Im Jahre 1836 wurde der jetzige israelitische Tempel eingeweiht, der sich in der St. Helenengasse befindet und eine stattliche Grösse hat.[4]) Schon damals war die Zahl der in Strassburg lebenden Israeliten auf 3000 gestiegen. Die Gemeinde wird geleitet durch eine Verwaltungs-Commission und durch das israel.

---

[1]) Isaak Adolphe Crémieux, Befreier des Nord-Afrikanischen Judentums, geb. zu Nîmes, den 22. April 1796, gest. zu Paris, den 10. Febr. 1880, Philanthrop, Philosoph, Protector der schönen Künste und Wissenschaften, Advokat, Senator, Deputirter, Justizminister 1848, Mitglied der Regierung der Nationalverteidigung, Präsident der Alliance Israélite Universelle, Grossmeister der Freimaurer-Loge schottischen Ritus.

[2]) In einem Schreiben des Isr. Konsistoriums von Strassburg vom 27. Aug. 1844 wurden alle Israeliten, die 25 Jahre zurückgelegt hatten, aufgefordert, entweder dem Konsistorium oder dem Verwaltungs-Kommissär oder Präsidenten der Verwaltungs-Kommission ihrer Synagogen sobald als möglich ein Verzeichnis einzuhändigen, welches ihren Namen, Vornamen, Jahr der Geburt, Gewerb, Wohnort und den Titel ihrer Notabilität enthalten sollte.

[3]) Im Jahre 1784 wohnten nur 4 Familien mit 68 Personen daselbst. (Sieh. hinten Nr. XX.)

[4]) 1809 öffneten sich die Pforten der ersten bescheidenen Synagoge, im Raume, wo früher das deutsche Theater seinen Sitz aufgeschlagen, an der Ecke der Helenengasse und Tücherstubgasse (jetzige Malerwerkstätte). — Die jetzige Synagoge kann bereits, trotz ihres grossen Raumes, bei der starken Zunahme der Gemeinde, nicht mehr genügen; es ist deshalb schon der Neubau einer Synagoge im Gange. — Der isr. Friedhof befindet sich in Königshofen, einem Vororte der Stadt. — Im vorigen Jahrhundert gab es auch eine Druckerei in Strassburg, wo zahlreiche hebräische Werke gedruckt wurden, von denen noch viele vorhanden sind (bei Jonas Lorenz, unter den Gewerbslauben).

Consistorium vom Unter-Elsass, dessen Vice-Präsident Herr Oberrabbiner J. Weil ist. Dessen Vorgänger war Arnold Aron,[1]) Präsident des Consistoriums (geb. den 20. Mai 1807 in Sulz u. W.), der 1830 Rabbiner wurde und seit 1834 in Strassburg wirkte. Wie angesehen und beliebt Aron war, zeigte die Feier seines 50-jährigen Amts- (und zugleich Hochzeits-)Jubiläums am 8. Febr. 1880, bei welcher ihm ebensowohl seine Glaubensgenossen als Protestanten und Katholiken ihre Verehrung zu erkennen gaben. Im Jahre 1885 stiftete Aron im Verein mit den Consistorien von Ober-Elsass und Lothringen (deren Sitze Colmar und Metz sind) ein Rabbiner-Seminar in Strassburg, das jedoch nach seinem Tode wieder aufgehoben wurde. 3 Dozenten lehrten an demselben: Herr Rabbiner Ury aus Brumath (jetzt Oberabbiner in Metz), Herr Rabbiner Glaser aus Strassburg und Herr Professor Dr. Landauer. Die Vorschule befindet sich noch jetzt in Colmar; die weitere Fortbildung findet auf den Rabbiner-Seminarien in Berlin und Breslau statt. Nach dem Tode Arons, am 4. April 1890, wurde Herr Oberrabbiner Weil aus Metz am 25. Juli 1890 vom israel. Consistorium zum Nachfolger desselben erwählt und am 4. August seine Wahl vom Kaiserl. Ministerium bestätigt.

Ein schönes Beispiel wird uns von der israel. Bevölkerung in Strassburg auf dem Boden der Mildthätigkeit und des Unterrichts geboten. So treffen wir zuvörderst auf einen schon seit einem halben Jahrhundert bestehenden Verein für die Assistenz der Kranken, einen Verein, der sich ebenfalls der Wittwen und Weisen annimmt; auch ein stattliches, geräumiges Krankenhaus ist vorhanden. Ein anderer Verein steht den armen Wöchnerinnen bei; wieder ein anderer dehnt seine Fürsorge auf Bettler, arme Durchreisende und auf die Armen von Jerusalem aus. Diese wohlthätige Gesellschaft fristet ihr Dasein durch Steuern, die in der Synagoge, bei Hochzeitsfesten, Trauerfällen oder anderen Gelegenheiten gesammelt werden. Im Jahre 1853 stiftete ferner der Banquier Louis Ratisbonne, chevalier de la légion d'honneur, Mitglied des Gemeinderats und Präsident des israel. Consistoriums vom Unter-Elsass, ein specielles, für Greise beiderlei Geschlechtes bestimmtes Hospiz, die daselbst eine Zuflucht und

---

[1]) Vor ihm waren Rabbiner in Strassburg: Jakob Meyer, der am 30. Mai 1830 starb, und David Sinzheim, der als Oberrabbiner von Frankreich am 12. Febr. 1812 starb.

ärztliche Hülfe finden. Im demselben Gebäude, das von einer Cousine Ratisbonne's den Namen Hospice Elisa trägt, befindet sich auch eine Abteilung für die Unterkunft armer Mädchen (orphelinat); 15 Damen haben die Verwaltung über die Erziehung und Pflege derselben in Händen.

In einer anderen Sphäre nimmt eine im Jahre 1825 ebenfalls von Louis Ratisbonne gestiftete Kunst- und Gewerbeschule (école isr. d'arts et métiers; société d'encouragement au travail) ein, welche für viele unbegüterte Knaben eine Quelle des Segens geworden ist; sie erhalten daselbst eine Erziehung, die sie für ihren künftigen Erwerb den christlichen Klassen der Bevölkerung gleichstellen soll. Die Stiftung verfügt über ein ansehnliches Kapital.

In zahlreichen Vereinen werden jeden Sabbat von Herrn Rabbiner J. Glaser religiöse Vorträge gehalten; seit einigen Jahren besteht auch ein jüdischer Litteraturverein. Ausserdem giebt es noch eine israel. Elementarschule für Knaben und Mädchen und mehrere Religionsschulen.

In religiöser Beziehung ist in Strassburg noch eine echt jüdische Gemeinde und giebt es noch wahrhaft jüdische Herzen in demselben, die treu dem Glauben ihrer Väter, die für denselben ihr Blut vergossen, warm für die Interessen des Judentums schlagen.

Möge Gott Seinen Segen Israël auch ferner verleihen und sich Seines durch alle Länder Europa's, ja der ganzen Welt zerstreuten Volkes, das, wie es scheint, wieder in den ersten Anfängen seiner Leidensschule steht, nach vielen Demütigungen zuletzt doch wieder in Seiner ewigen, unergründlichen Gnade erbarmen; denn:

„Im augenblicklichen Zorne verbarg ich für
eine Weile mein Antlitz vor dir,
Aber in ewiger Gnade erbarme ich mich dein!
spricht der Herr, dein Erlöser.“

(Jesaias 54).

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Belege.

Nr. I.

Der Stadt Cölln Brieff an die von Strasspurg. An. 1348.

Unsern freundlichen Grufs und alles gutes allzeit zuvor in allen. Liebe Freunde, Es hat uns hinderbracht Herr Bruder Heinrich Comptur des (Teutschen) Hauses zu Cöllen, dafs als er sonsten in euer Stadt sich aufgehalten, von etlichen Euers Raths vernommen, dafs der Rat der Stadt Bern in Uchtlande, euch einen gefangenen Juden ueberschicket, euch Nachricht zu geben von der Vergifftung und Giffts Ausstreuung, daran in unterschiedlichen Enden der Welt die Christen gestorben. Bey uns ist vielerley redens hiervon, und in dem einer difs der ander ein anders vorbringt, wissen wir nicht, was hierunter wahr sey. Weil es aber zu beklagen were, wann dergleichen Frevelthat vor dessen Urheber die Juden ins gemein gehalten werden, ohn gebuehrende Bestraffung solte hingehen, Als bitten wir Eure Freundschafft auffs allerfleissigste und beste als wir können, Ihr wollet in Ansehung unserer Dienste, alles und jedes neues so Euch von ermelten Juden aufsgesagt und offenbaret worden, mit allen Umbständen, so vil euch davon wissend ist, oder wissend seyn kann, uns wieder schreiben, durch gegenwertigen Boten, dafs wir uns nach dem, was ihr uns wieder zu antworten vermeinen werdet, zu richten haben mögen, und uns durch bequeme Fuersehungs-Mittel vor dergleichen Vergifftung verwahren mögen. Gehabt euch wol. — Geben den sechsten Tag vor dem Fest des Seligen Apostels Thome.

Stadt Coelln.

Nr. II.

Der Statt Cœlln Brieff so der Juden halben. An. 1349.

Den vuersichtigen wisen und bescheiden mannen, Herrn Cunrad von Winterture zum engel, dem Meister, den Schœffeln

und dem Rat zu Strazburg. Embieten wir die Richter, die Schœffel und der Rat zu Coeln unsern lutern mute zu mit frowenden an glueckigen dingen, und zu trurende an uwern widerwertigen dingen. Lieben fruende, von dem gahen sterbot der Cristane luete der in manigen enden der welte leider ist gewesen, und noch der sterbot an etlichen enden noch wuercket, davon vil mere ietzet allenthalben gegen den Juden loffent bi uch und och bi uns, und daz der sterbat von der vergifte wegen der burne die die Juden sullent darin geworfen han, sulle davon uferstanden sin, und von dez sterbatz wegen denselben Juden in etlichen kleinen stetten und gebieten alse wir vernommen hant gros beswerde sin geschehen, und umbe dieselbe Mere zu befinde ein warheit zu uch und zu andern stetten, hant wir dicke unser briefe und bet gesant hant, dez wir doch einen gantzen willen von uch und andern stetten nit befinden mœhtent. Also och jr uns nuwelingen schribent, daz jr dez keine warheit noch hettent. Und wande von solicher Juden ufloffes wegen were ez daz der ufloff wuerde gestattet in den grossen stetten, den wir doch in unserer stat nit wellen lassen geschehen also verre wir muegent, alse lange wir die Juden vindent solicher getate unschuldig, und von dem ufloffe grosse beswerde moehte komen, alse och in etlichen stetten, da leider solich ufloffe geschehen sint, vil luete verdorben und verherget sind. Und wande wir och die sterbot und daz davon ergangen ist die gelegenheit noch huete diz dages nach unserm werlichsten wone ahtent, daz ez nit anders sin danne Gotz plage, so gedenckent wir daz wir die Juden von unserer stat von solicher mere wegen nit wellent lassen geleidiget werden, wande wir wellent sie schirmen alse sie unser vorvarn beschirmet und behuetet hant getruwelich, wande wir och vesteklich wenent daz jr och daz selbe tunt, Und bittent uch darumbe fruentlich wande wir uch erkennent in solichen sachen vuersichtig, daz jr ansehent daz reht und bescheidenheit in der sache von der Juden wegen bi uch, und uch bescheidenlich haltent, und uch behuetent wifsklich von uflœffe wegen und beswerde die von der Juden wegen komen mœhtent, so man sichs allerminste versehe und daz die gemeinde des volkes nit entzuendet wuerde gegen den Juden, und daz solich site noch gewonheit fuerbaz nit harabe in die Gegen kome, Und daz och jr die Juden in uwern stat untze jr die rehte warheit vernement behuetent und beschirment getruwelich also uwer vorvarn getan

hant. Wande wuerde bi uch von der Juden wegen ein solich uflof daz selbe geschehe och also uns duncket in andern stetten, und duncket uns nuetze daz jr und wir und die andern grossen stette in solichen sachen uns wiſlich und sicherlich haltent, wande dicke ein gross verderbnuesse komet, so man sie allerminste truwet, die nit komet der sie vor wiſlich vuersicht, Und wissent jr eine nuwe sichere Mere von Kuenigen oder von Fuersten oder von den Juden, die enbietent uns mit disem botten.

Nr. III.

Schreiben der Stadt Basel.

Unsern sunderbaren guten fruenden dem Meister und dem Rate von Strassburg, Embieten wir Cunrat der Muench von Landeskrone Ritter Burgermeister und der Rat von Basel unsern willigen dienst, Als uwre guten botten uns nu nuwelich von uwern wegen gebetten hant, uch ze verschribende, die vergicht so wir von den Juden umbe das vergiften wissen und befunden haben, Tun wir uch ze wissende, Das wir nu kurtzlich von etwie manigen getœften Juden gericht hant, der ein teil uf Reder gesetzet, und œch ein teil verbrennet sint, die bede ungemartert und œch nach der marter œffenlich verjahent und seitent, das si mit gift umbe gangen werent, etlich seitent, das si die gift in die bronnen geleit hettent, so seitent etlich, das si gift cristanen lueten in jre hueser ze unsrer stat, in jr wasser und in jr heven geleit hettent, So seitent och etlich das si unsern burgern vergeben hettent mit wine daz si den vergiftent so si jnen ze trinckende buttent, Der getœften Juden seit och einr, das er ancken kœfte, und den anderwarbe in heven zerliesse und die vergifte, Und hant och derselben getœften Juden so bi uns verderbt sint, etliche kint uns geseit und sagent es och noch alle tage, wonde wir si in gevengnisse hant, daz si jnen die gift gabent zu tragende in unsrer burger hueser, der och leider vil von demselben vergiftent in denselben huesern darin sis trugent als si sprechent tot sint, Und hant och etlich getuft Juden so man si umbe daz vergiften verderben wolt, als si och veriahen das si schuldig damitte werent, heissen offenlich gebetten unser burgern, den si jre kint mit dem vergiften ertœt hattent, das si es jnen dur Got vergeben, wonde sie hettent es getan, und

warent daran schuldig, Wir hattent och unser guten botten von unsern Reten ze Hasenburg, do man von den Juden richte, und da verderbt wurden, die uns och seiten, das der Juden drie da veriehen hettent, das si die gift selber kœnden machen, und das alle Juden si werent getœft oder nit getœft, die in deheiner alter werent von der gift wisten, das hant och jr etlich geseit, die bi uns verderbt sint, Und daz wir dis alles gehœrt haben, und uns och unser botten die wir har umbe von unsern Reten geschicket hattent, es uns och geseit haben als vorgeschriben stat, das sprechen und schriben wir bi unserm eide, Und sendent uch das disen brief offen mit unsern stette heimliche Ingesigel ze ruggen besigelt, Der geben wart an dem nehsten Samstag nach lant Margareten tag, do man von Gottes geburte zalte, druetzehen hundert viertzig und nuen jar.

Nr. IV.

Carolus IV. beschwert sich gegen der Statt Strasburg und andern Stetten in Elsas, das sie nicht allein die Juden Ihr Mayestät Cammerknecht vertrieben, sondern auch noch andere, so ein solches nicht gethan, darzu nœtigen wœllen, Ut idem faciant. Sontags nach Ulrici, 1349.

Wir Karl von Gots gnaden Rœmischer Kuenig, ze allen zeiten merer des Richs und Kuenig zu Beheym. Enbieten den Burgermeistern, den Reten und den Burgern gemeinklich der Stet zu Straſsburg, und aller anderer Stet, die in den Lantfrid gehorent, unsern lieben getrewn, unser gnad und alles gut, Uns ist fuerkomen wissentlich, daz jr als noch ueber daz daz vorgeschehen ist, werbet an Herren und an Stet, die umb uch sitzent, die sich an uns, und das Riche halden, und wider die Juden unser Kamerknecht noch niht getan haben, mit dem Lantfrid darzu nœtigt, und si anweiset, daz si ouch jr Juden die under jn gesessen sein, vertriben und vertilgen, und wanne uns daz ser wider ist, ueber daz daz vor wider uns und daz Reich an den Juden geschehen unserer Camern zu grozzen schaden, Darumb gebieten wir euch vestiklich bei unsern hulden, daz jr fuerbas nieman darzu twinget, daz die obgenanten Juden vertriben oder entleibet werden, sunder ungehindert lazzet mit worten und mit

werken gen Herren und Steten, wanne es uns und dem Reich grozzen schaden bringet. Geben zu Frankenfurt, an dem nehsten Suntag nach Sant Ulrichs tag, in dem dritten jar unserer Reiche.

Nr. V.

Wie Sein Mayestät Carolus IV. die Statt Strasburg des Juden-Branndts halben absolvirt unnd quitirt hatt, anno 1349.

Wir Karl von Gotz gnaden Rœmischer Kuenig, zu allen ziten merer dez Richs und Kuenig zu Beheim, Verjehent und tunt kunt œffenlich mit disem briefe allen den die jn sehent, hœrent oder lesend, daz wir unsern lieben getruwen den Burgermeistern, dem Rate und den Burgern gemeinlich der Stat zu Strazburg, umbe die dienst die sie uns und seliger gedengnuesse unsern Vorvarn, Kuenigen und Keysern an dem Riche oft getan hant, und noch tun sullent und muegent in künftigen ziten vergebent und versehent habent, vergebent und versehent och mit disem briefe alle die getat und geschiht die von iren wegen oder jeman anders in jr Stat an den Juden daselben unsern Camerknechten, ez sie geschehen an jren liben oder an jrem gute, und darzu daz gerihte daz sie ueber dieselben Juden an jr libe und gut mit urteil getan habent. Und sagent sie, jr Erben, und alle jr Nachkommen vuer uns und alle unser Nachkomen an dem Riche so sint, Kuenig oder Keyser, umbe dieselbe getat, geschiht und gerichte, alse sie die begangen habent an denselben Juden, umbe alles daz gut daz sie von jn genomen, gewunnen oder empfangen habent, heimelich oder œffenlich, in welicher wise daz geschehen ist, quit ledig und los gar und gentzlich, und wellent ez vuerbas an sie niemer me vordern noch heischen, und darumbe gebietent wir allen Herren, Graven, Frien, Landvœgten, Richtern, Rittern und Knehten, Burgermeistern, Reten, Burgern und Stetten, Edeln und Unedeln, die nu sint oder kuenftig werdent, unsern und dez Richs getruwen, daz sie die vorgenante Burgermeister, Rat und die Burger gemeinlich zu Strazburg, jr Erben und jr Nachkomen umbe die vorgenante getat, geschiht und gerihte, die sie getan und begangen habent an den Juden und an jrem gute alse da vorgeschriben ist, wider dise unser Kuenigklich briefe nit angriffen, benœtigen, hindern noch irren sullent, noch in keinerleye wise beschedigent, sunder bi disen

unsern gnaden gnedeklich lassent bliben alse lieb je sie unser Kuenigklich gnade zu habende. Mit urkunde diz briefes versigelt mit unserm Kuenigklichen Ingesigel. Der geben ist zu Spire, do man zalt nach Cristes geburte Druezehenhundert und Nuene und Viertzig Jar, am nehsten Samsdage nach unserre Frowen Dage alse sie geborn wart, ime vierden Jar unserre Riche.

Nr. VI. **An. 1349.**

Wir Marggrave Friderich herre zu Baden erkennet uns öffenlich und verichent an disem gegenwertigem briefe das uns die erbaren bescheiden der Meister und der Rat von Strasburg die Crone unerbröchenlich und ganz geentwurtet hant in unser hant un gewalt, die der hoherborne herre herzog Ruprecht Pfalzgrawe am Ryne und herzog in Peigern versatte Jeckelin un Mannekint etwene Juden zu Strazburg, vür Marggrave Rudolfe seligen von Baden unsern Vatter, Kennen das uns die Crone also worden ist ganz und unzerbrochen alse davor bescheiden ist, und das uns darumbe begnuget, darumbe so gebent wir den vorgenannten Meister und Rat und der Stat Strazburg zu Urkunde disen brief besigelt mit unserm hangenden Ingesiegel,

Der wart gegeben an dem ersten fritage von Sant Sophien tag in dem Jare drutzehnhundert nün und virzig.

Nr. VII. **An. 1386.**

Wentzlaw von Gotes Gnaden, etc. . . .

Lieben getrewen, wir haben vernomen wie daz die Juden unser Camer Knechte in ewren und andern unsern und des reichs Steten gesessen mit wate gewant und andern unordenlichen Sachen grosse hoffart und unpilde treiben den Cristen und Cristenlichen glauben zu Smacheit und ist unsre ganze Meinung daz sie in sulcher Wate gehen und pflegen sullen nemlichen in Stivallen und in Judenhuten als si bey alden zeiten und von alters gegangen haben. Also daz man bei den Cristen einen Jud derkennen moge, als das billig ist dovon gebieten wir ewren trewen

ernstlich und vestichlich mit diesem briefe, das ir in eurer Stat bestellet und Schaffet mit denselben unsern Camer Knechten und Juden daz sie sulcher alder Wade pflegen mit Stifal und huten und nicht anders und Keret hietzu ewern ernste und fleisse bey unserm und des reichs hulden als wir euch des glawben und getrewen. Geben zu Prage an Sant-Dordthœn tage unsers Reiche des beheimischen in dem 23ten und des Romischen in dem 10ten jare. Den Burgermeistern rate und burgern gemeinlichen der Stat zu Straspurg unsern und des reichs liben getrewen.

Nr. VIII. **An. 1386.**

Den wisen wolbescheiden dem Meister und dem rate zu Strazburg embieten wir der meister und der rat von Sletzstat unsern Dienst. Uns ist fürkomen daz ir ein gebot bi euch gemacht hant Daz deheim frömede Jude mê dêne über eine naht bi uch wonen sulle. Und hant uns unse Juden verkindent daz sü von irre notturfft wegen dicke zu uch in uwer stat zu uwern Juden wandeln mussent und sunderlich wand ein Judenmeister do ist von dem ettelich unse Juden meynent ze lerende, als ouch ettelich uwer Jude ettewene von Judenmeistern in inserer Stat geleret hand. Und darumbe so bitten wir uch flizicklich und ernstlich Daz ir das gebot gegen unseren Juden abelassen wöllent und sü zu uch lassent wandeln ungeirret, und ungesomet als es do har gewönlich ist gewesen und wir ouch gegen den uwren tunt und alle wegent getan habent. Und die uwren Jude dicke vil zu uns hant gelassen wandeln und do zu tügent als wir uch sunderlich wol getruwent Durch unsern Dienste uwre antwurte wellent uns wider lassen wissen.

Nr. IX. **An. 1537.**

Herzog Johanns Friederichen churfürsten zu sachssen, gnedigster her, E. F. G. haben abzugeschlossner copie Josell Judens zu Rosheim supplication desselben ann unns beschehen begeren gnediglich zuvernemen. Nuhn hat sich aber der selbig jud lang jarr her als ein genachpurter inn die Handlung so sich bei uns

der Juden halben begeben allwegen geschagen und uff erpare pilliche weg gehandelt, und alss der so noch art und verstandt seins glaubens uf Gott sich bewisen und beflissen wie er sich dann jetzo auch umb die seinen willen in dise reiss zu E. F. G. begeben wil und wir dan noch der leer Sannt-Paulussen, mit disen armen luten auch barmherzigkeit und mitliden tragenn sollen, so lanngt an E. F. G. unser underthenigst pit sy wöllen innen josslin für sie sicherthun vergleitten und zu seinem anprüngen gnedigst anherren und bewissen dos wöllen umb E. F. G. wir underthenigst willens zu verdienen alle zit gerlissen und gut willig befinden werden.

Datum den funfften may anno 1537.

E. F. G.
Underthenigst
Meister und rath der stat zu Strosburg.

Nr. X.

Polizei-Verordnung vom Jahre 1728.

Niemand soll mit Juden contrahiren, als allein um Essenspeiſs und Pferd.

Es soll niemand er seye Burger, Innwohner, Underthan, Zugehöriger oder Verwanther, noch dessen Weib, Kinder oder Gesind, in Statt oder Land, mit einigem Juden oder Judensgenossen, selbsten, oder durch die zweyte, dritte oder mehrere Hand, heimlich oder offentlich in- oder ausserhalb dieser Statt Obrigkeit, innerhalb acht Meil Wegs rings um diese Statt etwas Handlen, Wechslen, Vertauschen, Verpfänden, Kauffen, verkauffen, Entlehnen, Verbürgen, noch in einige andere Wege, wie dieselben Nahmen haben mögen (ausserhalb was Essenspeiſs um baar Geld, und die Pferd-Handlung betrifft) soll zu thun und zu schaffen haben, bey Straff Fuenfftzig Pfund Pfenning, oder wohl einer hoehern Straff auff Seiten deſs Christen, und Verlust deſs Gelts, Schuld oder erhandelten Guts auff Seiten deſs Juden.

Nr. XI.

Extractus

Aus Ihro Gnaden Regierenden Herren Ammeisters der Statt Strafsburg, Haufs-Memorial de Anno 1738.

Mittwoch den 25. Junii.

Herr Moises Blim, der Fermier vom Judenzoll, hat geziemend vorgebracht und gebetten, dafs den Wuerthen und Gastgebern, welche Juden ueber Nacht behalten, mœchte anbefohlen werden, dafs wann sie Zoll-Juden ueber Nacht logieren, dass sie neben dem gewoehnlichen Nacht-Geld, vor den Nacht-Zedul, auch den Thaler vor den andern Tag den Leib-Zoll, zum Protocoll mit ueberschicken, dann wann einer oder der andere dieses nicht thut, und der Jud den andern Tag ohne Zahlung oder Abrichtung des Leibzolls sollte fortgehen, so soll derjenige Wuerth oder Gastgeber dafuer stehen, und mœchte indessen denen nachgesetzten Wuerthen und Gastgebern durch den Thurn-Hueter Brehmen solches angezeiget werden: Als dem Gasthalter zum Raaben, dem Wuerth und Gastgeber zum Schwartzen Baehren, zum Gerthen Fisch, E. E. Zunfft zur Blum, Rothen Maennel, Spanbeth, Alt Post, Storcken, Reebstock, Blauen Hechten, Drey Lilien, Rindtsfufs, Weinsticher-Stub, und Wilden Mann.

Erkannt, dafs, dem Imploranten in seinem Begehren, wie er gebetten, willfahrt seyn soll,

unterschrieben,

Abraham Haufs Metzger,
Ammeister-Knecht.

Nr. XII. **An. 1767.**

EXTRAIT DES REGISTRES
DU CONSEIL D'ETAT
DU ROY.

LE ROY s'étant fait repréfenter l'Arrêt rendu en fon Conseil, SA MAJESTÉ y étant, le dixhuit Juin Mil fept cent cinquante-fept fur la Requête des Préteurs, Confuls & Magiftrats de Strasbourg, par lequel Elle auroit, entr'autres difpofitions, ordonné provisoirement l'éxécution d'un Statut du Magiftrat de Strasbourg du douze

Octobre Mil ſix cent ſoixante-un, portant deffenſes à tous Bourgeois & Habitans tant de cette Ville, que des Bailliages de ſa dépendance, de contracter avec les Juifs, sauf, dans les cas exceptés par les mêmes Statuts; & Sa Majeſté ayant fait éxaminer les très-humbles repréſentations, que les Juifs établis en Alſace ont faites à cette occaſion par le miniſtére de leurs Sindics généraux & Prépoſés, Elle a résolu de faire connoître à ce ſujet ſes intentions, de maniere, qu'en fixant les bornes, dans leſquelles le commerce des Juifs doit être reſtraint à l'égard de Strasbourg, & de ſes dépendances, Elle pourvoye en même-tems à ce qui peut être de la juſtice & de l'intérêt public; OUI le rapport. SA MAJESTÉ étant en ſon Conſeil a ordonné & ordonne ce qui ſuit:

ARTICLE PREMIER.

LES Juifs ne pourront tenir à l'avenir aucun Bureau ni Comptoir ouvert dans les maiſons particulières de la Ville de Strasbourg.

ARTICLE II.

LES ſeules Obligations paſſées, ſoit au Greffe de la Ville, ſoit aux Greffes des Bailliages, ou pardevant Notaire Royal avant l'Arrêt du Conſeil d'Etat du dix-huit Juin Mil ſept cent cinquante-sept entre les Chrétiens & les Juifs, ſeront reconnues pour valides; mais afin de prévoir toute fraude à cet égard, les Juifs ſeront tenus dans l'eſpace de ſix Mois de juſtifier leurs prétentions contre les Chrétiens, en faiſant enrégiſtrer de nouveau aux Greffes de la Ville & des Bailliages celles deſdites Obligations, qui y auroient été paſſées, & en rapportant, quant à celles, qui auroient été paſſées pardevant Notaire Royal, un Certificat dudit Notaire de la date de la paſſation de l'Acte, qu'il aura reçu; ces formalités ſeront remplies en préſence des Débiteurs ou de leurs ayant cauſe, à défaut de tout quoi, & le terme de ſix Mois écoulé, la Créance sera acquiſe & confiſquée au profit de la Ville.

ARTICLE III.

TOUS les Billets paſſés ſous ſeing-privé entre les Juifs & les Chrétiens avant la même époque du dix-huit Juin Mil ſept cent cinquante-ſept, ſeront également regardés comme valides, à condition toute fois, que les Juifs les feront enrégiſtrer au

Greffe de la Ville dans le terme de ſix Mois, comme auſſi dans la forme & ſous la peine ci-deſſus ſpécifiée.

ARTICLE IV.

IL ſera libre dorénavant aux Juifs pour l'avantage du Commerce, de prêter & avancer aux Négocians de l'Argent ſur leurs Lettres de Change ou Billets pour le bien de leurs affaires, & ce, moyennant les intérêts ordinaires; Deffend très-expreſſément Sa Majeſté la perception d'un intérêt plus fort & qui pourroit être réputé uſuraire; Veut & entend Sa Majeſté, que cette diſpoſition ait pareillement lieu pour les effets de cette nature, dont les Juifs ſe trouveroient actuellement Porteurs, quoique d'une date poſtérieure à l'Arrêt du Conſeil du dix-huit Juin Mil ſept cent cinquante-ſept.

ARTICLE V.

LES Juifs auront la liberté de négocier avec les Banquiers en matiere d'affaires de change, & de leur vendre, ou d'en acheter des Lettres de Change, ſoit à crédit ou en argent comptant, mais ſous la condition expreſſe, que leſdits Juifs ne pourront faire l'office de Courtiers en affaires de change, l'entremiſe de ces négociations étant excluſivement du reſſort des Courtiers jurés.

ARTICLE VI.

LES Orfévres & Joailliers pourront librement acheter des Juifs des Bijoux, Pierreries & Matieres d'or & d'argent pour les Ouvrages de leur profeſſion, & ce à crédit ou ſur leurs Billets, & à l'intérêt ordinaire & uſité dans le Commerce.

ARTICLE VII.

LES Bouchers pourront également, mais ſeulement en temps de guerre, emprunter de l'argent des Juifs, pour la facilité de leur commerce en Beſtiaux, au moyen de leurs Billets ou Lettres de Change, & moyennant l'intérêt ordinaire & uſité.

ARTICLE VIII.

SA MAJESTÉ deffend très-expreſſément, à peine de confiſcation au profit de la Ville, à tous Banquiers, Négocians, Joailliers, Bouchers & tous autres, de paſſer aucune Obligation juridique en faveur des Juifs, ni de prêter leur nom à un tiers, pour emprunter d'eux de l'argent, comme auſſi de conniver ſoit direc-

tement, ſoit indirectement, à toute opération, qui, par un changement de date, pourroit favoriſer des prétentions, qui par leur nature devroient être rejettées.

ARTICLE IX.

VEUT & entend Sa Majeſté, qu'à l'avenir & pour toujours, toutes les dettes que les Bourgeois, Manants & Juſticiables dépendans du Magiſtrat de Strasbourg pourront contracter avec les Juifs, dans quelque forme & par quelque titre que ce ſoit, à l'exception néanmoins de celles indiquées dans les Articles précédens, & des Baux, que le Magiſtrat jugeroit à propos de paſſer auxdits Juifs pour aucuns des Droits dûs à la Ville, ſoient aſſujetties à la rigueur des Réglemens de Mil cinq cent ſoixante-dix, & Mil ſix cent ſoixante-un, & qu'en conſéquence elles ſoient déclarées nulles, & confiſquées au profit de la Ville; FAIT au Conſeil d'Etat du Roi, Sa Majeſté y étant, tenu à Fontainebleau le vingt-quatre Octobre Mil ſept cent ſoixante-ſept. *Signé,* LE DUC DE CHOISEUL, *avec paraphe.*

LOUIS PAR LA GRACE DE DIEU ROI DE FRANCE ET DE NAVARRE; à notre Huiſſier ou Sergent premier requis, Nous te mandons & commandons par ces Préſentes ſignées de notre Main, que l'Arrêt ci-attaché sous le Contre-scel de notre Chancellerie cejourd'hui rendu en notre Conſeil d'Etat, Nous y étant, tu ſignifies à tous qu'il appartiendra, à ce qu'ils n'en prétendent cauſe d'ignorance, & faſſes au ſurplus pour l'éxécution dudit Arrêt tous Exploits, ſignifications & autres Actes requis & néceſſaires, ſans pour ce demander autre congé ni permiſſion: CAR TEL EST NOTRE PLAISIR. Donné à Fontainebleau le vingt-quatriéme jour du mois d'Octobre l'An de grace Mil ſept cent ſoixante-ſept, & de notre Regne le cinquante-troiſiéme. *Signé.* LOUIS, & *plus bas,* Par le Roi, *signé,* LE DUC DE CHOISEUL, avec grille & paraphe, ſcellé du grand & du petit Sceau ſur cire jaune.

Nr. XIII.

LETTRES-PATENTES

accordées au Sr. CERF BEER, en Mars 1775.

Voulant donner à notre bien amé Sr. Cerf Beer un témoignage particulier de la satisfaction, que nous avons des services qu'il a rendus, et qu'il continue de nous rendre, avec autant de zéle et d'intelligence que de désintéressement et de probité. A ces causes et de notre grace spéciale, nous avons accordé et accordons audit Cerf Beer, à ses enfans nés ou à naître en légitime mariage, les mêmes droits, facultés, exemptions, avantages et priviléges, dont jouissent nos sujets naturels ou naturalisés. En conséquence permettons audit Berf Beer d'acquérir par achat, donation, legs, succession, ou autrement tenir et posséder dans notre royaume tous biens, meubles et immeubles de quelque nature qu'ils puissent être &c.

Registré ez registres du Conseil souverain d'Alsace en conséquence de l'arrêt rendu en icelui le 5 Avril 1775.

Nr. XIV.

SOUMISSION DU Sr. CERF BEER, DU 21 JUILLET 1777.

Je soussigné m'engage dans le cas où Messieurs de la Chambre des treize accorderont à mes deux gendres Alexandre et Wolff Lévi, la permission de tenir chacun une maison à loyer dans cette ville, sur la demande portée par le mémoire que le 23 Juin dernier, j'ai eu l'honneur de présenter à Messieurs à ce sujet, de déclarer dans le temps au protocolle de Messieurs les treize les deux maisons que je trouverai à louer; suppliant néanmoins Messieurs de la Chambre des treize, au cas que les propriétaires de l'une ou de l'autre desdites deux maisons que j'aurai déclaré, même de toutes les deux, me dénoncent par la suite le bail, d'étendre leur permission à deux autres maisons, promettant de me borner à ce nombre, et de ne les posséder que sous la condition de pouvoir être révoquée à la volonté de ladite chambre.

A Strasbourg le 21 Juillet 1777.

Signé CERF BEER et en hébreu
avec paraphe.

Nr. XV.

EXTRAIT

des Registres de la Chambre de Mrs. les treize de la ville de Strasbourg, du 15 Septembre 1777.

Vû la Requête présentée le 30 Juin dernier par Cerf Beer juif commerçant, demeurant en cette ville, tendante: à ce qu'il nous plût, à l'effet de loger deux de ses filles, les Srs. Alexandre et Wolff Lévi leurs époux, ainsi que leurs enfants, lui permettre de louer deux maisons situées dans la rue des serruriers, appartenantes l'une à Laurent Klopffer, bourgeois horloger de cette ville, et l'autre à N. Gürsching, aussi bourgeois d'icelle, et tout considéré, il a été décrété: que ladite permission seroit accordée au suppliant, avec la réserve expresse cependant que d'après sa soumission faite par écrit le 21 du mois de Juillet, il se bornera à la jouissance de ces deux maisons, et que la présente permission ne subsistera qu'autant qu'il n'en sera autrement ordonné, sans qu'il puisse en aucun cas prétendre aucun dédommagement.

Nr. XVI.

EXTRAIT

des Registres de la Chambre de Mrs. les treize de la ville de Strasbourg, du 12 Mars 1778.

Vû la Requête présentée en ce jour par Cerf Beer juif, commerçant, demeurant en cette ville, tandante à ce qu'il nous plût lui accorder la permission de louer pour son second gendre Wolff Lévi la maison des héritiers Marclési, scise dans la rue de Ste. Elisabeth, à l'effet de l'occuper sons les mêmes conditions et réserves, au lieu de celle située dans la rue des serruriers, au coin de la rue du Puits appartenante aux héritiers Gürsching, laquelle il tient à bail en vertu de notre permission du 15 Septembre 1777, et tout considéré, il a été décrété: que ladite permission lui seroit accordée sous la réserve itérative et expresse des clauses et conditions retenuës audit décret et insérées audit baïl passé en notre chambre des contrats, et à charge de ne donner la maison Gürsching en arrière-bail qu'à des chrétiens.

Nr. XVII.

ÉTAT

Des Juifs entrés en la Ville de Strasbourg, et qui ont paſsé par les Péages des portes, Blanche, de Saverne et de Pierre
En 1780.

Dates	Porte Blanche	Porte de Saverne	Porte de Pierre	Total
Janvier	898	30	812	1740
Février	836	20	970	1826
Mars	906	22	1040	1968
Avril	862	19	2216	3097
May	855	24	1290	2169
Juin	851	56	1465	2372
Juillet	976	19	1378	2373
Aoust	851	14	1846	2711
Septembre	847	26	1874	2747
Octobre	806	9	2004	2819
Novembre	757	24	1037	1818
Décembre	760	24	1202	1986
	10 205	287	17 134	27 626

Le présent État Certiffié véritable à Strasbourg Le 5 Janvier 1781. Signé Treittlingen sécretaire adjoint de la Chambre des quinze, et inspecteur des Péages de la d^e Ville de Strasbourg.

Nr. XVIII.

EXTRAIT

des Registres de la Chambre de Mrs. les treize de la ville de Strasbourg, du 17 Février 1783.

Vû la requête présentée le 13 de ce mois, signée par Cerf Beer juif, commerçant, demeurant en cette ville, tendante: à ce qu'il nous plaise accorder la permission de louer à l'usage de son gendre Alexandre Lévi, la maison ci-devant Hitschler, présentement appartenante aux héritiers Haffner, et scise derriere

l'église de St. Louis, et tout considéré, il a été décrété: que ladite permission seroit accordée au suppliant, à charge et condition d'évacuer incontinent la maison Klopffer scise dans la rue des serruriers, de se borner à la jouissance de celle de Hitschler ci-dessus, et que la présente permission ne subsistera qu'autant qu'il n'en sera autrement ordonné, sans qu'il puisse, en cas de révocation, prétendre aucun dédommagement.

Nr. XIX.

Note du produit du bail du Sr. Piquet pendant les 4 mois qu'il en a joui.

MONTANT DES ABONNEMENTS.

1783	MOIS		L	
	Octobre		498	
	Novembre		657	
	Décembre		877	
1784	Janvier		823	

L. 2855.

MONTANT effectif des Billets de Consignations . . . . 825.

Total de la Recette: 3680.

DÉPENSE.

Pour frais du Bureau et d'Etablissement . . . . L. 1025.

Nr. XX. **RÉCAPITULATION du Dénombrement général des Juifs d'Alsace, fait à la fin de l'Année 1784.**

LIEUX D'HABITATIONS.	Nombre des Familles.	Totaux des Individus.	LIEUX D'HABITATIONS.	Nombre des Familles.	Totaux des Individus.
A.			*Ci-contre*	989	4927
Artzheim	1	9	H.		
Avenheim	1	3	Habsheim	29	128
B.			Hägen	4	29
Balbronn	33	170	Haguenau	64	325
Batzendorff	12	54	Ville de Haguebach	2	14
Berg	1	6	Haguenbach	7	42
Bergheim	67	327	Château de Hartmanschweiler	18	78
Biesheim	53	256	Hatten	13	61
Birckwald	7	25	Hattſtatt	41	229
Biſchheim au Saum	79	473	Heguenheim	83	409
Biſchoffsheim	6	30	Heuſſeren	12	51
Blotzheim	47	226	Herlisheim, *haute Alsace*	35	160
Bollweiller	45	199	Herlisheim, *basse Alsace*	12	63
Bolsenheim	12	50	Herxheim	9	48
Böſenbieſen	7	36	Hirſingen	20	95
Bouſchweiller	38	201	Hochfelden	10	71
Bouſſemberg	18	79	Hœnheim	6	34
Buesweiller	14	71	Horburg	18	92
Bouxweiller	50	297	I.		
Brumpt	9	51	Ittersweiler	19	108
C.			Ingenheim	41	206
Cernay	30	138	Idem	17	70
D.			Ingersheim	7	28
Dahn	9	42	Ingwiller	38	195
Dambach	30	129	Iſenheim	23	114
Daugendorff	15	64	Jungholtz & Rimbach	43	215
Dangolsheim	3	19	K.		
Dettwiller	18	96	Kembs	17	84
Dirmenach	73	340	Kittolsheim	11	63
Dornach	11	58	Kolbsheim	11	59
Doſſenheim	5	28	Krautergersheim	29	152
Drachenbronn	8	41	L.		
Diebolsheim	20	72	Landau	29	145
Dippigheim	19	88	Langenſoulzbach	2	12
Düttlenheim	17	72	Lauterbourg	16	84
E.			Lembach	12	59
Eckwersheim	5	30	Lichtenberg	1	7
Epſſig	12	68	Lingolsheim	18	84
Erlenbach	9	38	Linienhauſen	5	25
Ettendorff	20	124	Lueſchwiller	25	141
F.			M.		
Fegersheim	40	175	Mackenheim	17	92
Fort-Louis	13	55	Marckolsheim	8	47
Fouſſemagne	22	139	Marmoutier	51	299
Frœningue	33	154	Mertzwiller	14	73
Frœſchweiler	5	30	Minwersheim	11	52
G.			Mittelhauſen	2	9
Gerſtheim	15	74	Mommenheim	30	167
Gœrsdorff	5	21	Mühlhauſen	23	94
Gruſſenheim	29	138	Müttersholtz	28	130
Guebweiller	7	40	Moutzig	54	307
Gundershoffen	8	38	N.		
Gundſtett	8	53	Neuwiller	14	73
			Niederbronn	29	135
	989	4927		2123	10723

Nr. XX. **RÉCAPITULATION du Dénombrement général des Juifs d'Alsace, fait à la fin de l'Année 178**

LIEUX D'HABITATIONS.	Nombre des Familles.	Totaux des Individus.	LIEUX D'HABITATIONS	Nombre des Familles.	Totaux des Individus.
Ci-contre	2123	10723	*Ci-contre*	3076	1546
Niederenheim	37	178	Soufflenheim	4	1
Niederhagenthall	67	356	Soultzmatt	41	20
Niederkutzenhausen	8	48	Stotzenheim	5	2
Niederroderen	31	159	Strutt	17	70
Niederottrott	10	48	Sultz-Dachstein, } *basse*	6	2
Idem	14	62	Sultz-Fleckenstein, } *Alsace*	34	16
Idem	14	75	Sultz, ville, *haute Alsace*	20	10
Niederseebach	12	45	Surbourg	30	14
Niedersteinbronn	1	6	**Strasbourg**	4	68
O.			T.		
Oberbronne	21	113	Thann	7	35
Oberdorff	28	132	Tränheim	6	25
Oberenheim	36	196	Trimbach	22	10
Oberhagenthall	52	271	Türckheim	10	42
Oberlauterbach	6	24	U.		
Idem	3	13	Uffheim	26	12
Obersteinbronn	17	91	Uffholtz	44	20
Odratzheim	39	181	Ulweiler	3	17
Offendorff	2	13	Urweiler	8	41
Offweiller	3	12	Utenheim	28	132
Ohlungen	12	63	V.		
Osthausen	14	63	Vögtlinshoffen	10	52
Osthoffen	16	85	W.		
Otterswiller	5	27	Walck	13	62
P.			Walff	18	94
Pfaffenhoffen	16	84	Waltenheim	5	35
Pfaffstatt	22	104	Wattweiler	8	31
Plobsheim	4	20	Weinbourg	9	42
Q.			Weissembourg	28	165
Quatzenheim	22	94	Weitersweiler	24	94
R.			Westhausen	25	131
Regisheim	18	112	Westhofen	58	282
Reichshoffen	39	175	Wettolsheim	20	114
Ribeauvillé	58	286	Wingersheim	21	100
Riedseltz	8	50	Wintzenheim, *partie d'Hohen-*		
Riedweyer	8	39	*landsberg, haute Alsace*	8	36
Ringendorff	5	24	Wintzenheim, *partie de la*		
Rixheim	50	243	*Reichsvogtey de Kaysers-*		
Romantzwiller	41	206	*berg, haute Alsace*	79	381
Roffenweiller	1	5	Wintzenheim, *basse Alsace*	18	88
Rosheim	53	268	Wittelsheim	5	31
Rothbach	11	47	Wittenheim	10	50
Rültzheim	20	108	Wittersheim	30	163
S.			Wœrth	10	34
Saverne	21	100	Wolffisheim	14	80
Schaffhausen	12	52	Z.		
Schæffolsheim	16	73	Zellweiler	33	157
Scharrach-Bergheim	21	108	Zillisheim	63	332
Scherweiller	31	169	Zimmersheim	5	31
Schirhoffen	27	127	Zinsweiler	5	29
Schweinheim	21	101			
Schwindratzheim	11	42			
Seppois le bas	32	162			
Sierentz	43	217			
	3076	15462		3910	19624

Nr. XXI.

Les deputés et Syndics de la communauté des Juifs de la Lorraine au Magistrat de Strasbourg sur les Inculpations contre les juifs que le dernier avait fait contre les Juifs dans son adresse à l'Assemblée nationale.

MM. de la Municipalité de Strasbourg

Nancy, le 14 May 1790.

Messieurs!

Le hazard nous a procuré un exemplaire de votre adrésse à l'Assemblée Nationale, dans laquelle nous nous sommes vûs si violament jnculpés, qu'il nous a parû judisprudent et méme comme un devoire, de nous déffendre de leurs jnculpations gratuites, que l'on nous a faites, qui vraisemblablement vous ont été présentées comme des faits avérés; nous prenons la Liberté, Messieurs de vous adrésser cy goint la Reponse, que nous y avons faite et que nous avons adressée hyer a l'assemblée Nationale, persuadés comme nous sommes, que vous avés été jnduits en erreur, et que vos Coeurs demantissoient Ce que peut etre des Circonstances vous ont fait Souscrire, nous osons espérér, quaprés avoir pris communication de notre reponse, vous en desaprouverés par la demarche que nous faisont de vous l'adressér directemment, et dans le méme moment ou l'adressant a l'assemblée Nationale afin que vous jugiés vous méme notre Cause, et qu'avant que l'assemblée Nationale nous prononce sur Notre Sort, vous puissiés avec cettes franchises et Loyauté qui caractérise tant votre zèle et vos actions patriotiques devancér son jugement en avouant que vous avés été jnduis en Erreur sur le compte des juifs de la Lorraine, et que vous N'jnsisterés plus a voulloir detruire par l'Expérience le raisonnement le plus favorable a notre deffense et que vous gugiés Spécieux; Nous nous Croirions trop heureux, Messieurs! si Nous osions Nous flatter, que les priéres que nous vous faisons a la fin de Notre Reponse, auroit Emûs vos Coeurs sur le Sort des juifs en général, et qu'au lieu d'avoir a les Bannire de votre Enceinte, vous chercherés a les maintenir a les encourager, enfin a les rendre des hommes capables de vous etre autant utiles, qu'ils vous ont parû Inutiles, et qu'en Oubliant reciproquement Les Torts, Nous nous Occupions d'orenavant de regrettér Journellement, Il suffit d'etre homme,

pour Avoir des devoirs a remplire, et des Droits a exercer, et qu'en la Seule difference des opinions Religieuses nous nous devons tout L'amour de la fraternité.

Nous sommes très Respectueusement

Messieurs

Vos tres humbles et tres obeissants serviteurs,
Les deputés et Sindics de la Communauté
des Juifs de la Lorraine.
Suivent les noms . . . .

Nr. XXII.

Strasbourg, ce . . . . . Juillet 1810.

LE CONSISTOIRE ISRAÉLITE

du Département du Bas-Rhin,

A M . . . .

Commissaire surveillant du Temple mosaïque de . . . .

Le Consistoire central vient de nous adresser une lettre, par laquelle il nous fait part que S. Excell. le Ministre des cultes lui a communiqué un rapport, à lui adressé par M. le Préfet de Marengo, contre les Israélites d'Alexandrie, qui, sans en prévenir l'autorité locale, se sont permis publiquement des cérémonies religieuses; qu'en conséquence il nous invite de faire publier de suite, dans tous les temples, la défense expresse aux Israélites,

1º De faire dans les rues aucun rassemblement pour cause de cérémonie religieuse;

2º De former aucune réunion pour adresser à Dieu la prière périodique du renouvellement de la lune;

3º De paraître dans le rues, revêtus d'ornemens de prières, tels que

Strassburg, den . . . . . July 1810.

Das Consistorium der Israeliten

des Nieder-Rheinischen Departements,

An Herrn . . . .

Aufsichts-Commissær des Mosaischen Tempels zu . . . .

So eben erhalten wir ein Schreiben vom Central-Consistorium, worin es uns meldet, dafs Se. Excell. der Kult-Minister ihm einen Bericht mitgetheilt hat vom Herrn Præfekten von Marengo, gegen die Israeliten von Alexandria, welche sich erlaubten religiœse Ceremonien œffentlich anzustellen, ohne die Vorsteher des Ortes davon zu benachrichtigen; dafs es daher das Consistorium eingeladen haben wolle, sogleich in allen Tempeln unsers Bezirkes bekannt machen zu lassen, dafs es den Israeliten verbothen seye:

1) In den Gassen einige Versammlung wegen religiœser Ceremonien anzustellen;

2) Sich zu vereinigen, um das periodische Gebeth wegen Erneuerung des Mondes zu verrichten;

3) In den Gassen mit Kleidungen oder Zierathen, die auf das Gebeth Bezug haben, zu erscheinen, so wie

Talet, Thephelime et tunique blanche, appelée **Sarguenouss.**

En conséquence de ce que dessus, nous vous enjoignons, sous votre responsabilité, de publier la défense ci-dessus le plus tôt possible dans vos temples respectifs, afin que personne n'en puisse prétexter cause d'ignorance, et de nous dénoncer ceux qui s'aviseraient d'y contrevenir.

Nous vous prévenons également que le Consistoire central est informé que dans plusieurs temples l'on ne fait point usage du taffetas qui sert à envelopper le saint Livre de la loi, et que sa ferme résolution est que dans le plus bref délai l'usage de ce taffetas soit introduit dans tous les temples: en conséquence nous vous ordonnons de veiller à ce que l'usage dudit taffetas soit établi dans vos temples respectifs, sous telle peine que de droit contre les contrevenans.

Enfin nous vous prévenons que la défense portée dans notre arrêté du 19 Février dernier, d'admettre les célibataires à l'achat des honneurs religieux, est révoquée en considération des remontrances qui nous ont été faites à ce sujet.

Vous êtes invité à nous accuser la réception des présentes, et à nous assurer de leur exécution.

Les Membres du Consistoire,

MAYER SAMUEL;
SAMUEL ALÈXANDRE;
JACOB MEYER, Rabbin.

Talet, Thephelime und weifser Rock, **Sarguenouss** genannt.

Dem zu Folge geben wir Euch hiemit den Befehl, obige Verbothe sogleich in Eueren respectiven Tempeln, unter Euerer Verantwortlichkeit, bekannt zu machen, damit keiner die Unwissenheit vorschuetzen kœnne, und uns diejenigen anzuzeigen, die dawider handeln wuerden.

Wir berichten Euch ebenfalls, dafs das Central-Consistorium in Erfahrung gebracht, dafs in verschiedenen Tempeln man keinen Gebrauch des Taffets mache, welcher dazu dient, das heilige Gesetzbuch einzuwickeln, und dafs es sein ernstlicher Wille ist, diesen Gebrauch sogleich zu befolgen: dem zu Folge befehlen wir Euch darueber zu wachen, dafs der Gebrauch des Taffets, um das heilige Gesetzbuch einzuwickeln, auf der Stelle in Eueren Tempeln eingefuehrt werde, und zwar bey gewisser Strafe gegen diejenigen, die ihn nicht befolgen sollten.

Endlich werdet Ihr benachrichtiget, dafs das, in unserm Schlufs vom 19ten Hornung juengst eingefuehrte Verboth, die Ledigen zu den religiœsen Ehrenzeichen zuzulassen, zurueckgenommen ist, und zwar in Ruecksicht der Vorstellungen, die uns desfalls gemacht worden.

Ihr seyd eingeladen, uns des Empfanges gegenwaertigen Briefes, so wie der Vollziehung dessen Inhalts, zu versichern.

Die Mitglieder des Consistoriums:

Mayer Samuel;
Samuel Alexander;
Jacob Meyer, Rabbiner.

CONSISTOIRE ISRAELITE
DE LA CIRCONSCRIPTION DE STRASBOURG

Mit der Hülfe Gottes.

Das Consistorium der Strassburger Circonscription

an die

Israeliten des Niederrheinischen Departements.

Geliebte Brüder!

Das Andenken unseres würdigen Consistorial-Rabbiners, des angesehenen, erhabenen Gaon (Excellenz), des Oberrabbiners Jacob — gesegnet sei sein Name —, zu verewigen hat uns seither ernstlich beschäftigt, auch zu einem Briefwechsel mit dem Central-Consistorium Anlafs gegeben. Die geistliche Laufbahn des Abgelebten verdient besonders angemerkt zu werden: 60 Jahre lang safs er auf dem Rabbinerstuhl und war der besorgte Hirte der treuen Herde, und 20 Jahre stund er an der Spitze unserer Consistorial-Verwaltung. Sein tugendhafter Wandel ward durch mannigfaltige Auszeichnungen belohnt; stets genoss er das Zutrauen der Justiz- und Civilbeamten und wurde im Jahre 1806 zu der General-Versammlung der Israeliten nach Paris berufen und späterhin als Mitglied des grossen Sanhedrin ernannt. In diesen wichtigen Versammlungen, die die Aufmerksamkeit Europas auf sich gezogen und in den Annalen der Geschichte ihren Platz finden, hat sich unser würdige Consistorial-Rabbiner mut- und ruhmvoll gezeigt; es ist also unsere und aller Israeliten im Niederrhein Pflicht, das Andenken dieses Gerechten durch ein, den Umständen angemessenes Monument der Nachwelt zu übertragen. Einstimmig mit dem Central-Consistorium haben wir beschlossen, dieses

Monument, welches auf 800 bis 1000 Franken kommen wird, durch Beiträge errichten zu lassen.

Die Wichtigkeit, die Billigkeit, ja die Notwendigkeit dieses Unternehmens brauchen wir Euch, liebe Brüder, nicht ans Herz zu legen. Zu allen Zeiten ist uns das Andenken der Grossen im Hause Israel heilig gewesen. Wenn der Fremde die Ruhestätte der Toten besucht, muss ihm der ausgezeichnete Grabstein zum Beweis dienen, dass wir unsere Religions-Häupter zu verehren wissen. Unsere Nachkommen sollen ehrfurchtsvoll das Grab besuchen, das die Asche des Gerechten verwahrt. Von solchen Gesinnungen beseelt, wird sicher Jedermann mit seinem Beitrag unserem Vorhaben entgegen kommen.

Wir haben demnach folgendes beschlossen:

1. Artikel: Das Grab unseres würdigen Rabbiners, des grossen Gaon, des Oberrabbiners Jacob — gesegnet sei sein Name —, soll durch einen ehrenreichen Grabstein der Nachwelt anschaulich gemacht werden.

2. Artikel: Gegenwärtiger Hirtenbrief soll an alle Aufsichts-Kommissäre des Niederrheinischen Departements addressiert, den ersten Sabbat nach dessen Ankunft in der Synagoge mit lauter Stimme abgelesen und Sonntag drauf in dem Tempel angeschlagen werden.

3. Artikel: Einige Tage drauf soll jeder Aufsichts-Kommissär sich mit 2 oder 3 vornehmen Familienhäuptern vereinigen, in seiner Gemeinde von Haus zu Haus gehen, um Beiträge zu sammeln; jede Beisteuer, sie sei gross oder gering, soll angenommen werden.

4. Artikel: Die Herren Abraham Weil in Schlettstadt, Isaac Blum in Hochfelden, Benjamin Levi in Odratzheim, Gustav Charles Bumsel in Strassburg, David Weil in Westhausen, Samuel Gugenheim in Hagenau, Samson Kahn in Mutzig, Samuel Blum in Niederbronn, Samuel Dreifus der Ältere in Weissenburg, Simon Cerf in Zabern, Theodor Cerf in Brumath,

Leopold Sarasin in Ingweiler, Lazar Levi in Oberehnheim, Leopold Aron in Sulz sind als Spezial-Einnehmer ernannt. An sie sollen die Aufsichts-Kommissäre die gesammelten Gelder einschicken, und durch ein besonderes Schreiben wird jedem Aufsichts-Kommissär angezeigt, an welchen Spezial-Einnehmer er seine Gelder zu adressieren hat.

Höchstens 14 Tage nach Empfang dieses Schreibens muss jeder Kommissär das gesammelte Geld seinem respektiven Spezial-Einnehmer zugehend machen.

Geliebte Brüder, wir fordern von Euch die letzte Ehrenbezeugung zu Gunsten eines frommen Religionslehrers; unsere Stimme wird nicht ungehört bleiben. Der Segen Gottes wird Euer Lohn sein, und wir werden Euere Opfer mit dem grössten Dank erkennen.

Mit Achtung und Bruderliebe haben die Ehre zu zeichnen

die Mitglieder des Consistoriums:

A. PICARD, Vice-Président,

SALOMON CERF, L. SARASSIN.

Strassburg, den 24. Januar 1831.